



Thyssenrohr

Nr. 102 · Werkzeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Thyssen Röhrenwerke AG und ihrer Tochtergesellschaften





Blüten, Jugend, Sonnenschein. In jedem Jahr begegnen sie uns von neuem als Erscheinungen des wiedererwachten Lebens und als Wirklichkeit gewordene Symbole des Optimismus, die uns geholfen haben, den Winter zu überstehen.

Es ist genau der Optimismus, den auch wir brauchten, um den harten Konjunkturwinter zu überwinden. Hätte nicht, um nur eines der vielen Triebkräfte unseres Unternehmens zu nennen, unser Verkauf diesen Optimismus gesucht und bei der schlechten Markt- und Lage unter schwierigsten Umständen neue Aufträge für uns hereingeholt, dann stünden wir am Ende dieses Geschäftsjahres nicht zuversichtlich vor den uns erhalten gebliebenen Arbeitsplätzen.

Selbstverständlich gibt das Auftauchen von Blüten, von Jugend und wieder wärmender Sonne nicht die Gewähr, daß auch alle Blütenessräume sich verwirklichen, Jugendhoffnungen sich erfüllen und nie sich Wolken vor die Sonne schieben. Selbstverständlich genügt auch der Optimismus allein nicht; weder Ernten noch Erfolge fallen uns von selbst in den Schoß. Zum Optimismus das Pflichtbewußtsein, zum Selbstvertrauen das gegenseitige Vertrauen — wer wollte noch zweifeln, daß auf die Dauer unser Leben mit Freude und unsere Arbeit mit Erfolg belohnt werden!

Titelseite: Die Emmericher Brücke, zu der wir Bleche und Rohre lieferten. — Rückseite: Gehäuseoberteil aus Stahlguß zur Prüfung im Mülheimer Betatron.

Ausgabe Nr. 102 März/April 1967 — Postverlagsort Düsseldorf

Herausgeber: THYSSEN RÖHRENWERKE AG

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Steinhauer

Chefredaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung Thyssenhaus, Telefon 82 41, Nebenstellen 80 50 u. 82 31

Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Mülheim, Telefon 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40

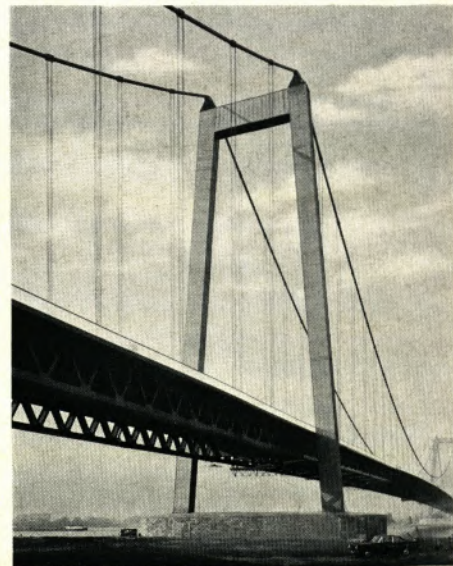
Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf · Klischees: City-Klischee, Düsseldorf

Auflagenhöhe: 38 000

Farbfotos: Harz, Fotoabt. Mülheim

Schwarz-Weiß-Fotos: ATH (König), Blohm + Voss, Laenderpress, Schmitz, Westenberger, Dr. Wolff & Tritschler, Werkzeugzeitung, Fotoabteilungen der Werke Mülheim und Poensgen

Zeichnungen: Cerny, Globus, Köhler, Moller, Werkzeugzeitung

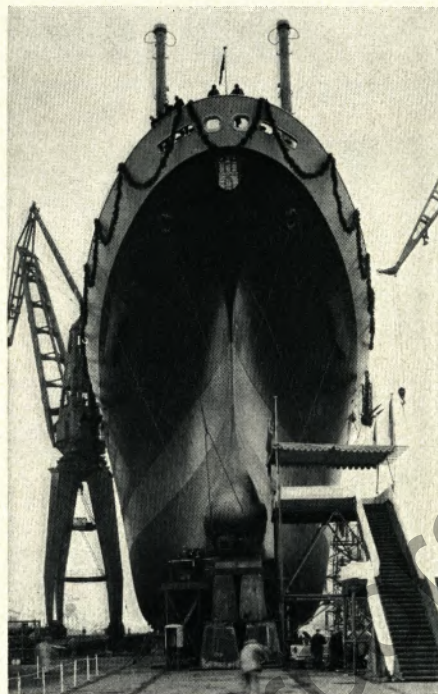




Sie lesen in dieser Ausgabe



Thyssenrohr International und Stahlunion Export verlegen für die Hafenstadt Guayaquil eine neue Wasserleitung. Seite 34



Das von Blohm + Voss für die Hamburg-Süd-Linie erbaute Kühlschiff „Polarlicht“ kurz vor seinem Stapellauf. Seite 8

Viele Tausende von Kilometern kunststoffumhüllter Rohre werden von unseren Werken für den Transport von Wasser, Gas und Öl hergestellt und in alle Welt geliefert. Wir berichten über die Entwicklung der Kunststoffumhüllung in unserem Unternehmen. Seite 27

- 4 Wir sind im Bilde — Fotos, die uns angehen
- 6 Meinungen und Paragraphen
- 7 Berichte und Bemerkungen
- 12 Geburtstage und Jubiläen leitender Männer
- 13 Unterhaltung
- 14 Unterhaltung
- 15 „Die BKK nicht unnötig belasten“
- 16 Schwierige Rohrbearbeitungsprobleme — gelöst in der Rohrbiegerei des Werkes Düsseldorf
- 18 Mitten zwischen Ost und West — Die Aufgaben unserer Geschäftsstelle Berlin
- 19 Geschäftsbericht
- 30 Belegschaftsversammlungen
- 31 Unterhaltung
- 32 Unterhaltung und Rätsel
- 33 Das schwache Geschlecht und seine Stärke
- 38 Thyssenrohr auf der Messe in Leipzig
- 40 Bunte Schautafeln sollen Willen zur Unfallverhütung wachhalten
- 41 Unsere Jubilare und Pensionäre
- 42 Kleine Werkzeugzeitung — Aktuelles und Betriebsnahes
- 43 Für Sie gezeichnet und fotografiert

Thyssenrohr 

Thyssenrohr 

Wir sind im Bilde



Vorstandsmitglied Friedrich Steinhauer im Gespräch mit (von links nach rechts) Oberstadtdirektor Dr. Walter Kliemt (Stadtverwaltung Dortmund), Oberbürgermeister Willi Becker und Oberstadtdirektor Gilbert Just (beide Landeshauptstadt Düsseldorf).



Barbara Reichert †

Einem Herzinfarkt erlag am 6. Februar unsere ständige Mitarbeiterin Barbara Reichert, Düsseldorf, im Alter von 49 Jahren.

Rund 13 Jahre hat sie in jeder Ausgabe für uns die Frauenseite geschrieben. Ihre lebendige und lebensnahe Darstellungsart von Problemen, die Frauen und Männer unseres Le-

benskreises berührten, hat bei unseren Leserinnen und Lesern stets großen Anklang gefunden.

Sie stand kurz vor dem Jubiläum ihrer 25jährigen Berufstätigkeit als Journalistin. Über ein Jahrzehnt war sie außer ihrer Tätigkeit für die Werkzeugzeitung Mitarbeiterin für „Die Zeit“, „Die Welt“ und die „Frankfurter Allgemeine“. Als begabte und kluge Frau wurde sie von allen, die sie kannten, hoch geschätzt.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Arthur Groote †

Am 27. Februar 1967 starb im Alter von 61 Jahren Arthur Groote, der Gründer und Seniorchef der Industrie-Werbeagentur Ruhr-Studio, Essen.

Vierzig Jahre lang war Groote der Montanindustrie und Energiewirtschaft des Reviers, vor allem aber dem Stahl und dem Stahlrohr, verbunden. Seine unternehmerische Initiative, seine schöpferische Begabung und sein marktwirtschaftlicher Weitblick ließen ihn zu einer der führenden Persönlichkeiten der Industrierwerbung der Nachkriegszeit in der deutschen Bundesrepublik werden.

Den heutigen Thyssen Röhrenwerken und deren Vorgängern stand er stets in allen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Sein Rat, seine Erfahrung in der modernen Industripublizität und sein Geschick, jede publizistische und Werbe-Aufgabe erfolgreich zu lösen, hatten auch für unser Unternehmen in seiner Entwicklung besonderes Gewicht.

Wir werden seiner stets gedenken.





Am 13. März informierte unser Vorstand in einer Pressekonferenz im Thyssen-Haus die Redakteure der Tages- und Wirtschaftszeitungen über den Verlauf des Geschäftsjahres 1965/66 und den der ersten 5 Monate des Geschäftsjahres 1966/67. Unsere Vorstandsmitglieder von links nach rechts F. Steinhauer, Dr. Vellguth, Dr. Mommsen (stehend), Dr. Wulffert und F. Goedecke.



Am 1. 2. feierte Dir. Dr.-Ing. W. Baumgardt im Mülheimer Kasino sein 40jähriges Dienstjubiläum. Dr. Wulffert überbrachte die Glückwünsche und ein Geschenk des Vorstandes. Er würdigte die Verdienste des Jubilars. Als Stahlfachmann ausgebildet, habe Dr. Baumgardt seinen Berufsweg am 1. 2. 1927 in Mülheim begonnen. Seine weitere Entwicklung habe dazu geführt, daß er 1952 vom Aufsichtsrat zum Leiter der Werke Mülheim und Dinslaken mit dem Titel „Werksdirektor“ ernannt worden sei. Der Ausbau dieser Werke sei eng mit seinem Namen verbunden. Außer den Mitarbeitern und vielen Gästen beglückwünschten ihn auch Oberbürgermeister Thöne, der ihm als besondere Ehrung das Mülheimer Wappen überreichte, Oberstadtdirektor Heiderhoff sowie der Präsident der Industrie- und Handelskammer Prof. Dr. Dünbier.

Im Mittelpunkt der am 15. 2. in Mülheim durchgeführten Betriebsrätevollkonferenz stand die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder aus den Betrieben. Als Vertreter der Arbeiter wurden für Mülheim Betriebsratsmitglied Barkhausen und für Düsseldorf Betriebsratsvors. Chmielina wiedergewählt. Als Vertreter der Angestellten wurde der Betriebsratsvors. der Hauptverwaltung O. Büttner auf Vorschlag J. Müllers neu gewählt. Aufsichtsratsmitglied Paul Niedermair überbrachte neben den besten Wünschen von Vorstandsmitglied Steinhauer seine eigenen und dankte Büttners Vorgänger, J. Müller, für seinen besonderen Einsatz für die Mitbestimmung in der Aufsichtsratsarbeit. Die gewählten Aufsichtsratsmitglieder werden noch durch die Hauptversammlung bestätigt. Von l. n. r. J. Müller, P. Niedermair, F. Barkhausen, F. Euler, O. Büttner und St. Chmielina.



Meinungen und Paragraphen

Die Folgen der Fluktuation schaden uns allen sehr

Der Besucher der Belegschaftsversammlungen wird diesen Satz schon oft gehört haben. Er klingt besorgniserregend in dem Bericht des Betriebsrates auf, und es werden Schritte dagegen erwähnt und empfohlen.

Es ist wichtig, daß nicht nur die Geschäftsleitung und der Betriebsrat, sondern auch der einzelne Arbeitnehmer sich über diese Zeiterscheinung Gedanken machen, denn die grassiert nicht nur in unseren Betrieben, sondern andere namhafte Firmen leiden noch mehr unter ihr.

Hervorgerufen wurde dieser verstärkte Arbeitsplatzwechsel durch die zweite industrielle Revolution, die im Zuge der Automation die Arbeit immer mehr entseelte. Hier liegt wohl der tiefere Grund, und es stellt sich die Frage, wie kann man die Arbeit für den Menschen wieder interessanter machen?

Gewiß, Werkswohnung und guter Lohn sind gute Voraussetzungen, die den Menschen an den Betrieb binden können und sollen. Aber genügen diese allein? Die Erfahrung lehrt, daß es nicht der Fall ist.

Der Mensch muß an seiner Arbeit wieder mehr Freude finden. Hier beginnen die großen Aufgaben richtiger Menschenführung. Der Mensch muß als Mitarbeiter angesehen und behandelt werden, der Standpunkt des „von oben herab“ blickenden Vorgesetzten ist heute nicht mehr zu halten.

Jungen Menschen muß die Möglichkeit geboten werden, auf Wunsch in anderen Abteilungen Einblick zu gewinnen und sich dort einzuarbeiten. Jede Mög-

lichkeit muß genutzt werden, den einzelnen Mitarbeiter mit dem gesamten Werk vertraut zu machen.

Ein Schrittmacher ist hier die Werkzeugzeitung, die durch gute Reportagen ein Bild von der Arbeit unseres Unternehmens zu machen versucht und durch Informationen über das Werksgeschehen die einzelnen Belegschaftsmitglieder aufklärt und einander näherbringt.

Wie wäre es, wenn man statt des allge-

meinen Maigeldes es den einzelnen Abteilungen überlassen würde, sich ihre Maifeiern selbst zu gestalten? Auch hierdurch könnten sich die Mitarbeiter persönlich näherkommen.

Überlegungen anzustellen, wie man den Menschen von einem reinen Jobdenken befreien kann, ist eine große Aufgabe, die sich nicht nur der Geschäftsleitung, dem Betriebsrat, sondern jedem einzelnen von uns stellt. K. N., Düsseldorf

Wer krank ist, darf nicht arbeiten

Ist ein Arbeitnehmer wegen Krankheit oder Unfallfolgen vom Arzt arbeitsunfähig geschrieben, so darf er während dieser Zeit nichts unternehmen, was seine Genesung verzögern könnte. Er darf also keine Arbeiten verrichten und hat darüber hinaus alles zu unterlassen, was seiner baldigen Genesung bzw. Heilung und damit der Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit zuwiderläuft. Arbeitet der arbeitsunfähig ge-

schriebene Arbeitnehmer anderswärts, so verletzt er die zu seiner Genesung und Heilung gebotene Verhaltenspflicht. Wird dadurch die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit verzögert oder beeinträchtigt, so wird im allgemeinen eine vom Arbeitgeber aus diesem Grund erklärte Kündigung sozial gerechtfertigt im Sinne des Kündigungsschutzgesetzes sein. (Landesarbeitsgericht Baden-Württemberg — Urteil vom 20. 5. 1966)

Der Trampelpfad am Thyssenhaus

Der Trampelpfad am Thyssen-Haus ist die kürzeste Verbindung zwischen Ampel und Hauseingang. Der Versuch, einen unnötigen Umweg mit „Schönheit und Ordnung“ zu tarnen, ist genauso kümmerlich wie es anmaßend ist, rationell denkende Menschen „primitiv und blindwütig“ zu nennen.

Trotzdem ist es natürlich nicht richtig, den Rasen zu zertreten. Man sollte den Pfad vielleicht mit ein paar Steinplatten

belegen, wie es einige Meter dahinter schon geschehen ist. Das sähe nicht schlecht aus, und die Eiligen hätten an dieser Stelle ca. 30 Prozent Weg gespart. P. R., Düsseldorf

*

Der Artikel über den Trampelpfad am Thyssen-Haus ist vom Sachlichen her vollauf gerechtfertigt. Leider geht bei der Feststellung in der Ausgabe 99 der Schreiber von einer falschen Voraussetzung aus.

Die Rasenfläche ist nicht Eigentum unseres Unternehmens, sondern eine städtische Anlage. Trotz mehrerer Schreiben an den zuständigen Dezernenten bei der Stadtverwaltung — dazu gehört auch der Vorschlag auf Verlegung von Steinplatten durch die Anlagen — hat sich die Stadtverwaltung aus „finanziellen Gründen“ unseren Vorschlägen nicht angeschlossen.

Die niedrigen Geländer sind von der Allgemeinen Verwaltung unseres Hauses aufgestellt worden, um diesen „Schandfleck“ nicht noch größer werden zu lassen und die Benutzer darauf hinzuweisen, daß dieser Trampelpfad wider alle Vernunft ist.

Die Verkürzung des Weges bringt keinerlei zeitliche Vorteile, höchstens schmutzige Schuhe. O. S., Düsseldorf

Ist die „Eva“ im Betrieb kein Problem?

In Heft 101 der Werkzeugzeitung kann man einen Artikel über Kranführerin „Eva“ lesen. Es heißt dort u. a.: „Die Eva im Kranbetrieb ist kein Problem mehr für die Kollegen.“ Sicherlich kann man das sogar auf alle Betriebe beziehen, in denen männliche und weibliche Kollegen gemeinsam arbeiten.

Für die Kollegen im Betrieb gibt es keine Probleme. Was aber sagen die Soziologen zur Frauenarbeit? Ich darf hier einmal eine Tageszeitung vom 10. 3. dieses Jahres anführen. In ihr hat Prof. Metzger folgende Forderung vor einiger Zeit einmal sehr temperamentvoll erhoben: „Vor 150 Jahren glaubte die Industrie noch, nicht ohne Kinderarbeit auskommen zu können. Sie hat sich inzwischen daran gewöhnen müs-

sen, daß es auch ohne die Kinder geht, und sie wird sich auch daran gewöhnen müssen, daß es ohne die Mütter von Kindern gehen muß!“ Soweit Prof. Metzger.

Wie die Werkzeugzeitung auch schreibt, arbeiten heute 9,6 Mill. Frauen in der Bundesrepublik. Sind es aber nicht überwiegend Mütter, die zur Arbeit gehen? Sie wollen für sich und ihre Familien mehr vom Leben haben. Gelingt das aber immer? Für die Erziehung der Kinder bleibt nicht mehr viel Zeit. Die Folgen: Anwachsen der Jugendkriminalität, die schulischen Leistungen der Kinder lassen nach, Industrie- und Handelskammern melden immer größere Durchfallquoten bei Berufsabschlußprüfungen usw. Bringt die Frauenarbeit nicht doch eine Menge Probleme? K. R.

Berichte und Bemerkungen

Die Walzstahlkontore haben Tätigkeit aufgenommen

Die endgültige Genehmigung zur Gründung der Walzstahlkontore durch die Hohe Behörde wurde am 22. März 1967 erteilt, so daß inzwischen die Kontore ihre Tätigkeit aufnehmen konnten.

Durch die Kontorbildung geht aus dem Lieferprogramm Thyssenrohr der Verkauf von Grobblechen, Bandstahl und Breitflachstahl auf das Walzstahlkontor West über. Die Walzstahlkontor West GmbH hat die Verkaufstätigkeit am 1. April 1967 begonnen.

Die Verkaufsabteilungen für Grob- und Mittelstahl sind vorübergehend im Sparkassengebäude, Berliner Allee, diejenigen für Breitband und Bandstahl in Düsseldorf, in dem IBM-Gebäude Graf-Adolf-Straße 59 / Ecke Pionierstraße, untergebracht.

Die deutsche Stahlindustrie will aktive Preispolitik treiben: Die Preisliste des Walzstahlkontors West, die bei der Hohen Behörde der Montanunion hinterlegt wurde, brachte Ermäßigungen der Walzstahl-Listenpreise um durchschnittlich 10 Prozent. Diese neuen Preise entsprechen der Marktlage.

„Nach einem kompletten Preis-Wirrwarr, in dem es praktisch nur noch Angleichungsgeschäfte unterschiedlichen Umfangs an fremde Preislisten gab, herrscht nun endlich wieder das Gesetz der Gleichbehandlung aller in vergleichbarer Lage befindlichen Kunden auf Basis transparenter und wettbewerbsfähiger eigener Listenpreise.“

Mit diesem Urteil begrüßten führende Vertreter der Stahlindustrie die Listenpreise für das Gros der deutschen Walzstahlproduktion, die das Kontor West als größte und erste der Verkaufsgemeinschaften am 22. März, dem für alle vier Kontore geltenden Tag des

Inkrafttretens der Luxemburger Genehmigung, hinterlegt hatte und die binnen 24 Stunden rechtskräftig geworden waren.

Die Kontore Nord, Süd und Westfalen haben ihre Preislisten unmittelbar nach Ostern hinterlegt und sich dabei mehr oder weniger deutlich an einer „Preisführerschaft“ des West-Kontors orientiert. Eine solche Orientierung legen schon die unterschiedlichen Marktgewichte der Kontore nahe: Von schätzungsweise 11,5 Mrd. DM Jahresumsatz in den Vertragsprodukten dieser vier Verkaufsgruppen, die rd. zwei Drittel des Gesamtumsatzes der Mitgliedsunternehmen entsprechen, entfallen auf West etwa 4,5 Mrd. DM gegenüber reichlich 3 Mrd. DM für Nord, 2,5 Mrd. für Westfalen und 1,5 Mrd. DM für Süd. Mit der Wahl überwiegend gemeinsamer Frachtbasen (hauptsächlich Oberhausen und Essen) demonstrieren die

Kontore West, Nord und Westfalen überdies die auch unter dem Gesichtspunkt der Preisführerschaft wichtige Tatsache, daß der geografische Schwerpunkt ihres Wettbewerbs im Raum an Niederrhein und Ruhr, also bei den Hüttenwerken liegt, die an den Wasserstraßen konzentriert sind.

Die neuen in den letzten Wochen veröffentlichten Preise liegen auf dem Durchschnittsniveau der in den letzten 6–8 Monaten erzielten Effektivpreise. Während die Effektivpreise bisher durch höchst unterschiedliche und unübersichtliche Wettbewerbsrabatte zustande kamen, sollen die „temporären Rabatte“ nun als Bestandteil der Listenpreise für eine jedermann sichtbare Gleichbehandlung sorgen, die uferlose Rabattgewährung eindämmen und durch schnelle Anpassung an die jeweilige Marktlage eine flexible Preislistenpolitik gewährleisten.

Worte eines Mediziners für Vorgesetzte

Die Vorgesetzten, die ihre Untergebenen nicht als Mitarbeiter des Unternehmens zu behandeln pflegen, brauchen sich nicht über ein schlechtes Betriebsklima zu wundern. Ärger am Arbeitsplatz ruft Unlust hervor und kann Erkrankungen verursachen, stellte der Ordinarius für Psychologie an der Universität München, Prof. Lückert, auf einer arbeitsmedizinischen Tagung in München fest.

Der Wissenschaftler nahm dabei vor allem das psychologisch manchmal unmögliche Verhalten der Chefs gegenüber den Betriebsangehörigen aufs Korn und warf ihnen auf Grund eingehender Untersuchungen eine Reihe von eklatanten Sünden im täglichen Be-

triebsleben vor, wie etwa Bevorzugung des einen und ungerechte Behandlung des anderen, leere Versprechungen, übermäßige Kontrollen, unangebrachten Argwohn, kaum Lob, dafür um so mehr Tadel und nicht zuletzt geringe Beachtung der Person und der Leistung des einzelnen Mitarbeiters.

Das Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit sei stark abhängig von den menschlichen Vorzügen und vom taktischen Verhalten des unmittelbaren Vorgesetzten. Kritik sei gelegentlich angebracht, aber sie sollte stets wohlmeinend und konstruktiv sein. Ein Chef, der sich nicht zu

Direktor Geue besuchte Peking

Unser regelmäßiger Besuch der Messe in Canton ergab in den letzten 10 Jahren eine Geschäftsverbindung zur Volksrepublik Rotchina. Diese führte zu nicht unbedeutenden Liefergeschäften unseres Unternehmens.

Aus diesem Grunde hatte auch die Absatzwirtschaft Veranlassung, die staatliche Einkaufsstelle der Volksrepublik Rotchina für Eisen- und Stahl-erzeugnisse, die China National Metals & Minerals, Import & Export Corporation, Peking, zu besuchen.

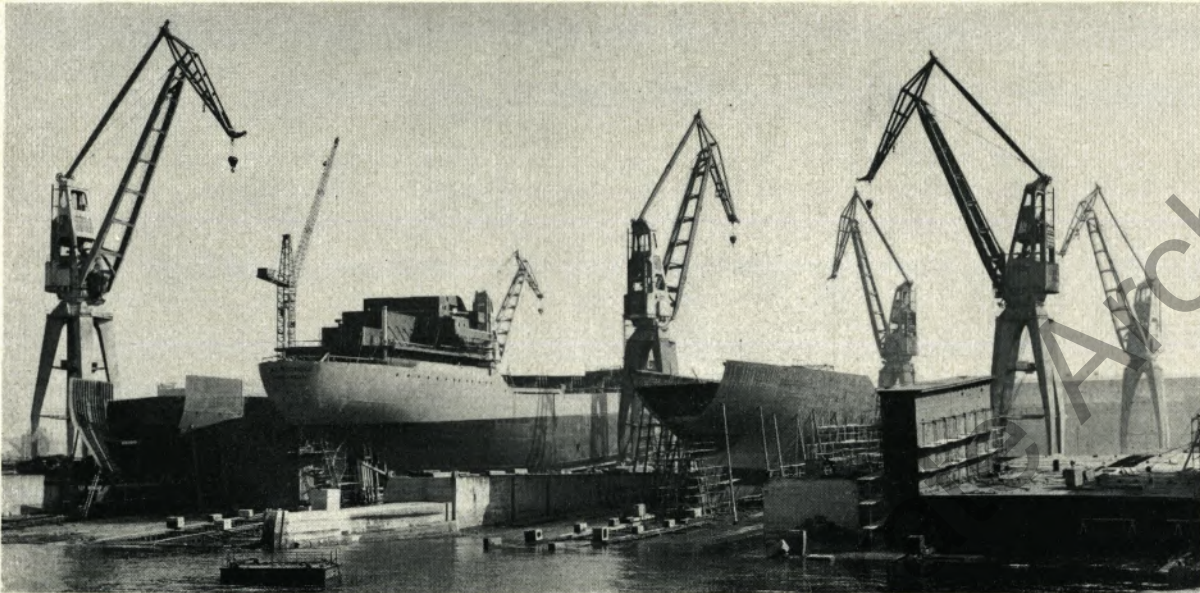
Die Verhandlungen von Dir. Geue verliefen in guter Atmosphäre, und die leitenden Persönlichkeiten dieser chinesischen staatlichen Einkaufsstelle gaben Dir. Geue Gelegenheit, während seines Besuches das vor kurzem fertiggestellte Versammlungsgebäude der Volksrepublik Rotchina sowie andere Sehenswürdigkeiten in Peking und der weiteren Umgebung eingehend zu besichtigen. Die Besichtigung chinesischer Industrie-Unternehmen, zu der er ebenfalls eingeladen wurde, bleibt einem späteren Besuch vorbehalten.

Die Ruhrfestspiele 1967 finden in der Zeit vom 7. Juni bis 30. Juli statt. Sie werden eröffnet mit der Festspielinszenierung „Napoleon oder die 100 Tage“ von Christian-Dietrich Grabbe. Als zweite Eigeninszenierung ist „Schweyk im Zweiten Weltkrieg“ von Bertolt Brecht vorgesehen. Die Ausstellung der Ruhrfestspiele hat das Thema „Zauber des Lichts“.

beherrschen weiß und das Grundbedürfnis seiner Mitarbeiter nach Beachtung und Anerkennung nicht berücksichtigt, schadet sich selbst und der Firma. Er trägt die Hauptschuld an der Verschlechterung des Arbeitsklimas mit den Folgen einer sinkenden Arbeitsmoral und Leistungsfähigkeit.

Vom Blech zum Schiff

Blohm + Voss verarbeitet unsere Bleche nach den neuesten Methoden



Blick auf die Helgen von Blohm + Voss mit drei in verschiedenen Baustadien sich befindlichen Schiffen sowie einem Schwimmdock.

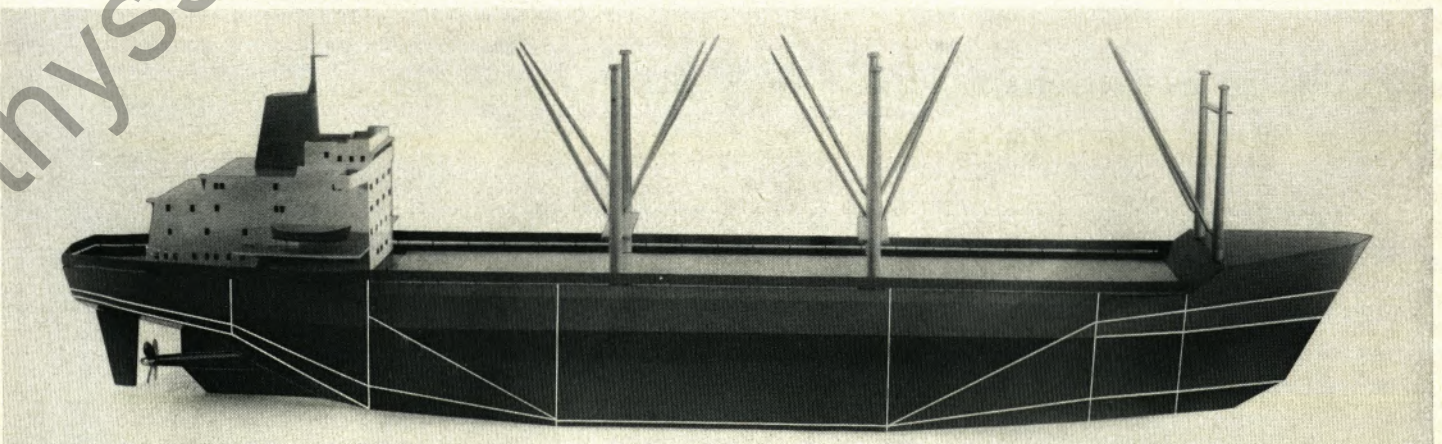
Blohm + Voss ist im Schiffsbau neue Wege gegangen. Die Hamburger Werft will nicht nur Maßschneiderei, sondern auch „Konfektion“ im Schiffsbau betreiben. Es handelt sich dabei um einen nach dem Baukastenprinzip entworfenen neuen Schiffstyp, der ohne Konstruktionsänderung durch vorgefertigte Elemente so abwandlungs- und ausbaufähig ist, daß er sich für alle in der Schifffahrt üblichen Transportaufgaben eignet. Der Schiffskörper hat keine verformten Platten und keine Krümmungen, die der Seemann Bucht, Sprung oder Aufkimmung nennt. Der Schiffsrumpf besteht ausschließlich aus ebenen Flächen.

Die Werft bietet 2 Grundtypen an, die durch den Einbau von Motorenanlagen unterschiedlicher Leistungen, Veränderungen der Länge und des Ladegeschrirs je nach Verwendungszweck, mehr als 100 Variationen ermöglichen. Die Vorteile des neuen Systems liegen außer in der vielseitigeren Verwendbarkeit vor allem in den günstigeren Baukosten und der Reduzierung der Bauzeit gegenüber konventionellen Schiffen bis zu 50 Prozent.

Wie bereits berichtet, hat die Werft Blohm + Voss die benachbarte Werft H. C. Stülcken Sohn übernommen. Die beiden traditionsreichen Unternehmen — Stülcken ist mehr als 125 Jahre und Blohm + Voss fast 90 Jahre alt — bilden nunmehr eine betriebliche Einheit. Die um die Stülcken-Kapazitäten erweiterte Werft Blohm + Voss beschäftigt 8000 Mann. Die Werft rechnet mit einem

Jahresumsatz von schätzungsweise 400 Mill. DM. Der Handelsschiffsbau wird hieran mit etwa 40 Prozent beteiligt sein. Die übrigen 60 Prozent des Umsatzes verteilen sich neben einer starken Reparaturabteilung, die über insgesamt 10 Schwimmdocks mit einer Gesamthebefähigung von fast 100 000 t sowie das Trockendock „Elbe 17“ verfügt, auf ein breites, sich sinnvoll ergänzendes Programm des Maschinen-, Apparate- und Kesselbaus.

Auf Grund der besonders engen Bindung, die wir mit Blohm + Voss haben, verfolgen wir die Entwicklung dieses Unternehmens mit größter Aufmerksamkeit. Die Werft verfügt z. Z. über einen bis Mitte 1968 reichenden Auftragsbestand. Gegen Ende 1965 wurde einer der größten z. Z. in Fahrt befindlichen deutschen Massengutfrachter „Fritz Thyssen“ von der Werft abgeliefert.



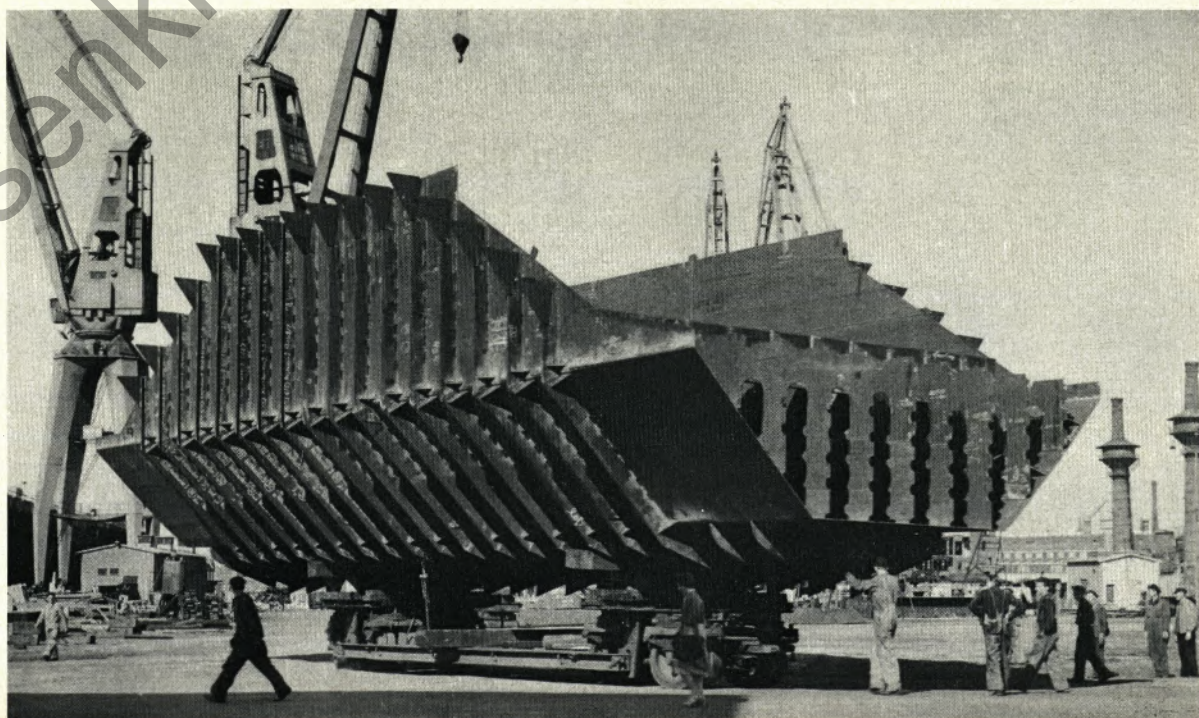
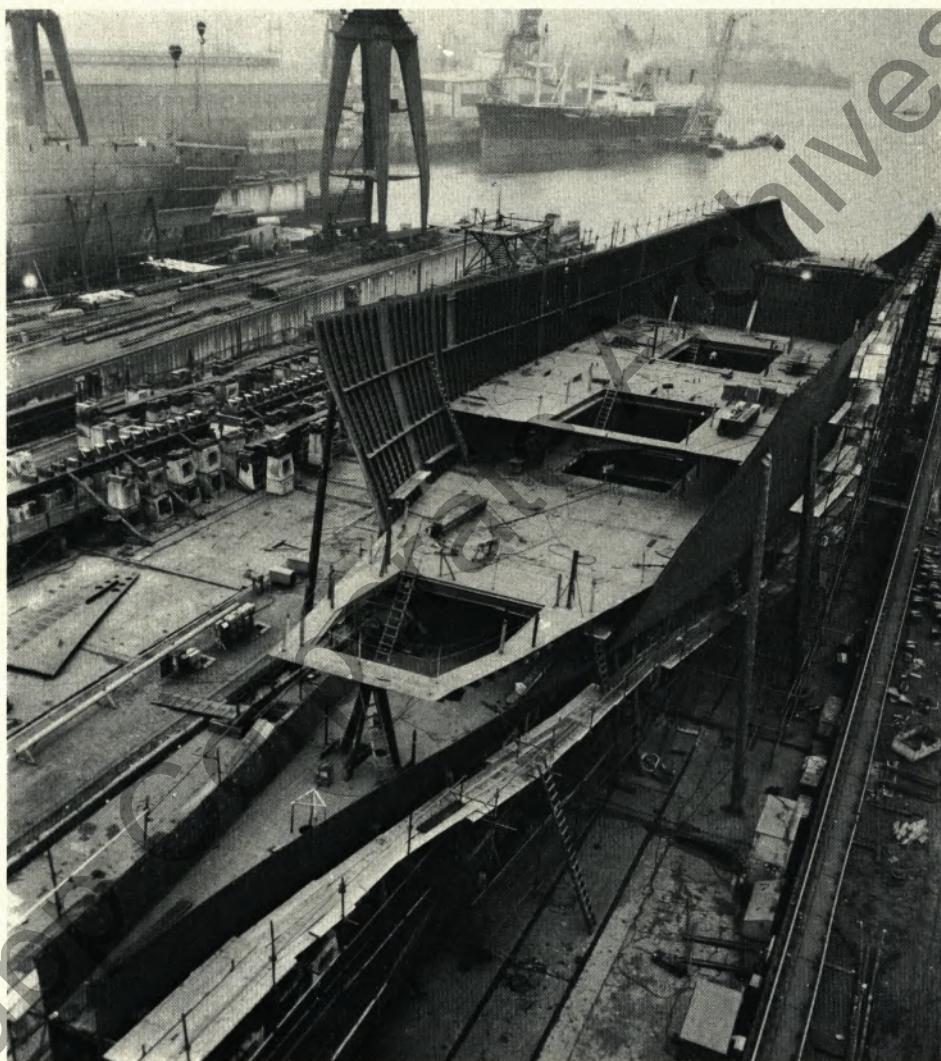
Das Modell des „Pioneer-Multi-Carriers“, das Blohm + Voss als Prototyp eines neuzeitlichen Frachtschiffes entwickelt hat. Die weißen Trennlinien zeigen die Unterteilung in die genormten Einzelteile an, aus denen jeweils das Schiff zusammengesetzt wird.

Das Schiff dient der Erzversorgung der Thyssen-Gruppe und hat eine Tragfähigkeit von ca. 55 000 tdw. Die für diesen Neubau erforderlichen Schiffsbleche von ca. 13 000 t Gewicht wurden ausschließlich von Thyssenrohr geliefert.

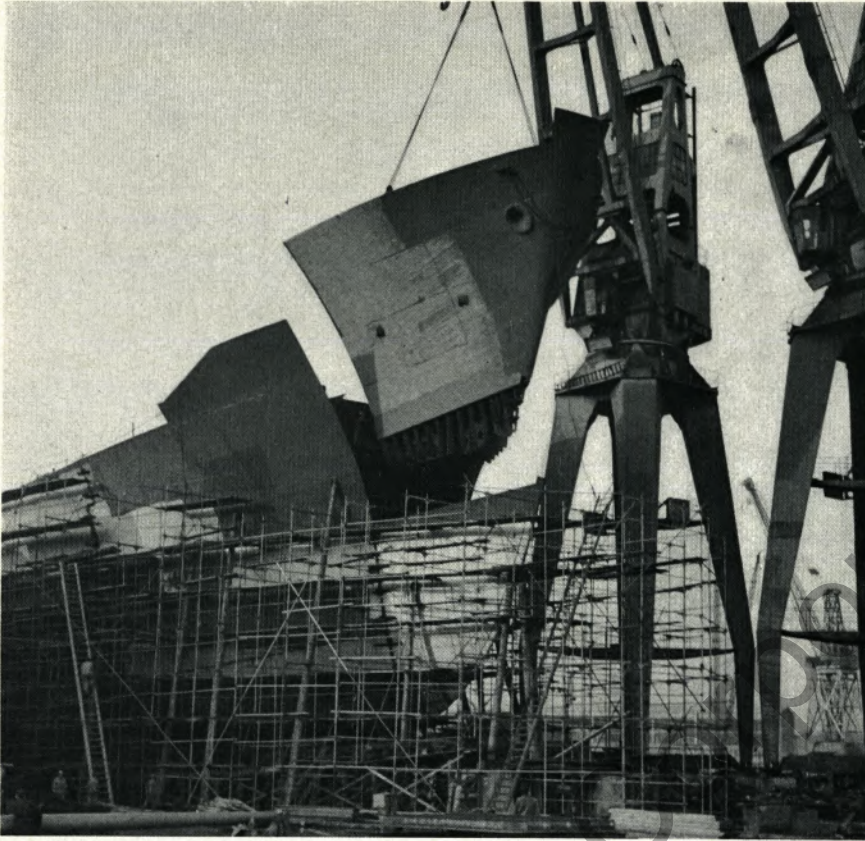
Für die Herstellung von Schiffsblechen stehen uns insgesamt drei Walzgerüste zur Verfügung, darunter eine 4,8 m Walzenstraße, auf der Schiffsbleche bis zu einer Breite von 4,3 m gewalzt werden können. Entsprechend dem Walzprogramm können Grobbleche in Schiffsbau Stahl mit einem maximalen Blechgewicht von 30 000 kg hergestellt werden. Die Wärmebehandlung der Bleche stehen entsprechende Glühöfen zur Verfügung. Wir liefern Schiffsbleche mit normaler Festigkeit entsprechend den Vorschriften sämtlicher in- und ausländischer Klassifikationsgesellschaften, und darüber hinaus auch hochfesten Schiffsbau Stahl entsprechend den Vorschriften von Bureau Veritas, Det Norske Veritas, Germanischer Lloyd und Lloyd's Register of Shipping.

Was geschieht nun mit unseren Blechen auf der Werft? Wie bei uns, so arbeitet man auch auf der Werft nach einem bestimmten Schema. Hier heißen die Anlagewerte nicht Stahlwerke, Walzwerke und Rohrwerke, sondern Plattenlager, Schiffbauhalle und Helgen.

Wie greifen nun die Funktionen dieser drei Begriffe ineinander? Die vom Lie-



Oben rechts: Doppelboden, Zwischendecks und Außenhaut werden auf dem Helgen Stück für Stück zum Schiffskörper zusammengebaut. — **Rechts:** Transport einer Doppelbodensektion zum Helgen.



Ansetzen des Vorschiff-Oberteiles an den übrigen Schiffskörper.

ferwerk bei der Werft eingehenden Bleche werden entsprechend ihrer Markierung im Plattenlager eingelagert und bei jeweiliger Fälligkeit zunächst in der automatischen Entzunderungsanlage unter Verwendung von Stahlkies gestrahlt. Nach dem Verlassen der Strahl-anlage wird das entzunderte Material

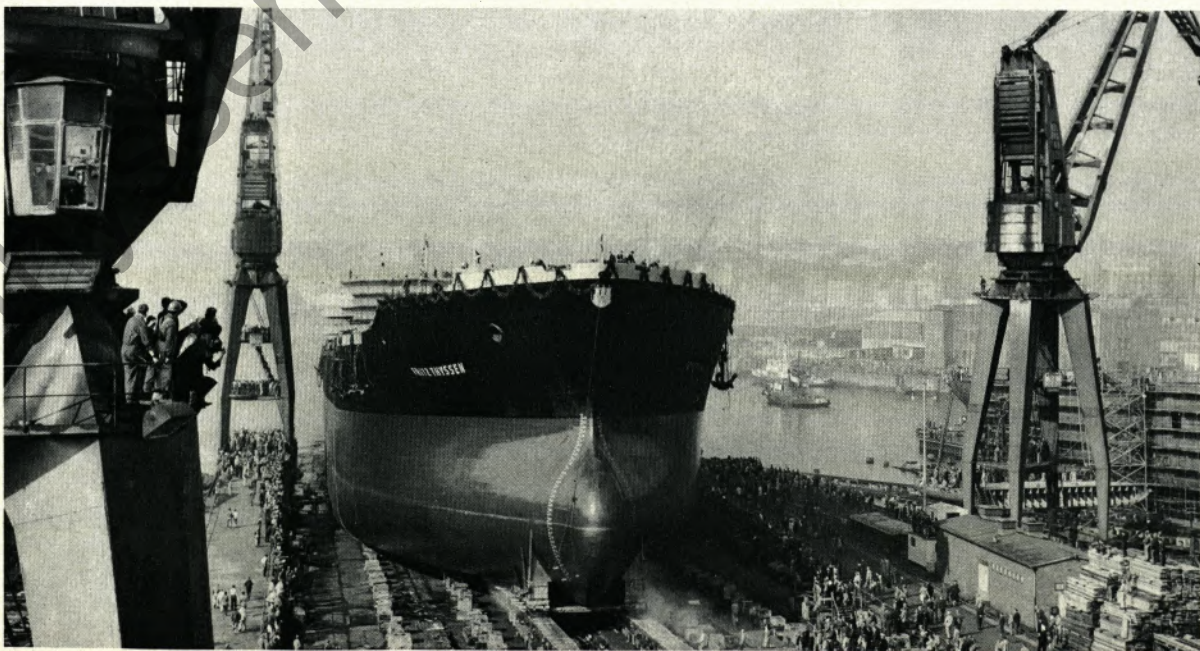
durch ein Gebläse entstäubt und mit einer automatischen Spritzanlage ein Primer als Erstkonservierung aufgetragen.

Nach dem Spritzen gehen die Bleche entweder in den optischen Anzeigenturm, wo die Zeichnung nach einem im Maßstab 1:100 angefertigten Dia auf

das Blech im Maßstab 1:1 projiziert und dort angekörrt und markiert wird, oder die Bleche werden auf den Tisch der optischen Brennschneidemaschine (Telorex) befördert. Auch hier wird nach einem Diapositiv zunächst im Maßstab 1:100 gearbeitet. Dabei wird die Zeichnung auf eine Mattscheibe im Maßstab 1:10 übertragen. Die auf dieser Mattscheibe erscheinenden weißen Linien werden von zwei Fotozellen abgetastet, in die Maschine gegeben und im Maßstab 1:1 auf dem Brenntisch ausgebrannt. Die maximale Fehlertoleranz bei dieser automatischen Brennersteuerung liegt bei einer 12 Meter langen Platte in der Größenordnung von ± 2 Millimeter. Nach dem Zuschnitt gehen die Bleche zum Verformen und Schweißen in die Schiffsbauhalle. Hier werden die roh angelieferten Bleche in die vom Konstrukteur bestimmte Form gebracht und anschließend so zu Baugruppen und Sektionen zusammengefügt, daß daraus ein Schiffsteil entsteht.

Man baut heute Schiffe im sogenannten Sektionsbau-Verfahren, d. h. man schweißt bereits in der Halle, die vor den Unbilden des Wetters Schutz bietet, die Einzelteile des Schiffsrumpfes (Bleche und Profileisen) zu größeren Bauteilen zusammen. Auf diese Weise entstehen vorgefertigte Bodenstücke, Außenhautschalen, Schotte und Deckteile, die dann auf dem Helgen — die dritte Station auf dem Wege der Bearbeitung — aufgestellt und zusammengefügt werden.

Viele von uns kennen derartige Anlagen. Im Gegensatz zu den Helgen-



Der festliche Stapellauf ist der erste Höhepunkt im Leben jedes Schiffes. Unser Foto zeigt den Stapellauf der „Fritz Thyssen“ am 4. Oktober 1965.

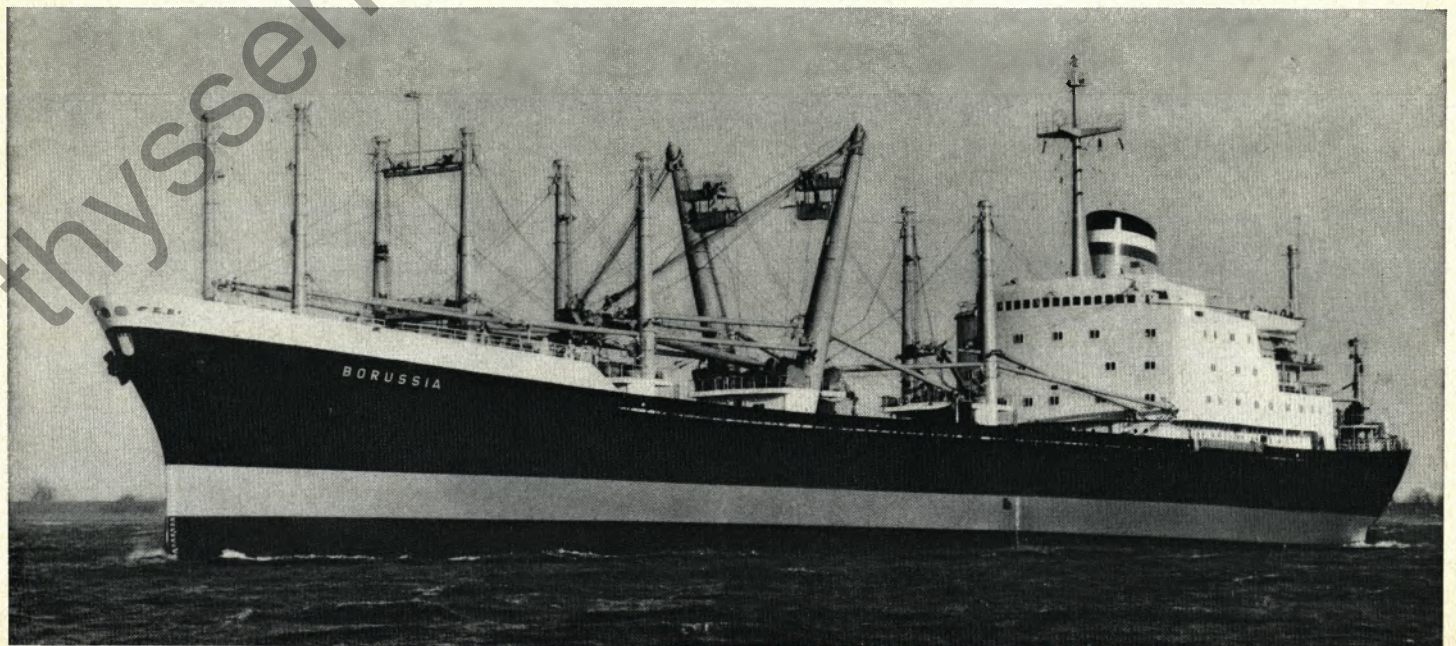
gerüsten, wie sie noch heute z. T. bei der Deutschen Werft oder ausschließlich bei den Howaldtswerken Hamburg vorzufinden sind, arbeitet Blohm + Voss mit 40-t-Demag-Portal-Kränen, von denen jeweils mehrere zum Anheben größerer Lasten gekoppelt werden können.

Aus der Perspektive unseres Blechwerkes wäre der Schiffsrumpf nun eigentlich fertig. Hunderte von Blechen wurden gewalzt, durch Schweißen miteinander verbunden und machen jetzt das Schiff, oder wenigstens den Schiffsrumpf, aus. Aber mit dem Blech hört die Bedeutung von Thyssenrohr als Zulieferant der Werft noch nicht auf.

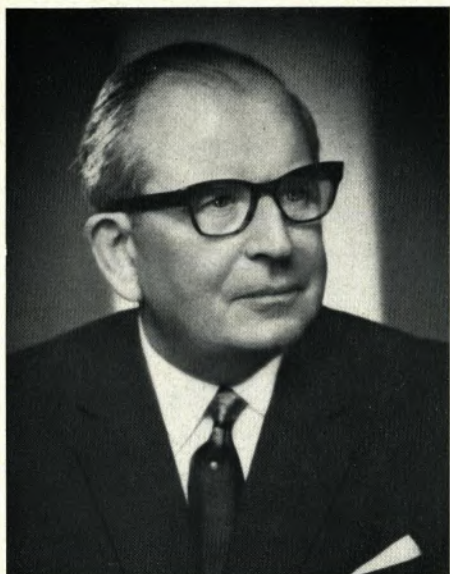
Das Schiff ist ein enorm großer Rohrkonsument; der Rohrplan eines Seeschiffes beginnt beim Fretz-Moon-Rohr und endet beim riesigen Stevenrohr. Überall auf dem Schiff begegnet man dem Rohr; z. B. als Deckstützen, im Schiffskessel, als Tankleitung, Kühlanlagen im Turbinen- und Maschinenbau, um nur einige Beispiele zu nennen. Unser Fabrikationsprogramm hinsichtlich des Bedarfs einer Werft umfaßt ferner ein Großteil der Ausrüstung des Schiffes. Ob es sich um einen Schwerhutmast (nahtlos oder geschweißt), um Ladebäume, Gaffeln, Rahen oder Stengen handelt, oder um die Davits für Rettungsboote und Stahlflaschen für die Feuerlöschanlage, überall begegnen wir Erzeugnissen aus der Thyssenrohr-Produktion.



Mastenwald eines modernen Frachtschiffes, im Vordergrund eine Ladeluke und das weltberühmte Stülcken-Geschirr — MS „Borussia“, eines der sieben schnelllaufenden Frachtschiffe, die Blohm + Voss für die HAPAG baute, auf der Probefahrt, der letzten Phase vor der Schiffsübergabe.



Jubiläen leitender Männer



Dr. Anton Bertgen 70 Jahre

Am 22. April vollendete das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Generaldir. i. R. Dr. A. Bertgen, sein 70. Lebensjahr. In Köln geboren, zog er 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld und wurde Artillerie-Leutnant.

Ab 1919 studierte er in Köln und Bonn Jura, amtierte dann als stellv. Landrat und war vor und im letzten Krieg bei der Regierung in Düsseldorf und im Oberpräsidium der Rheinprovinz Leiter des Groß-Wirtschaftsdezernates und der Preisbildungsstelle sowie als Regierungsdirektor Leiter des Landeswirtschaftsamtes Köln-Aachen. Ab 1946 arbeitete Dr. Bertgen im Zweizonenamt für Ernährung und Landwirtschaft in Hamburg und wirkte später im Dreizonenamt in Stuttgart und Frankfurt. 1947 richtete er in Düsseldorf das Ernährungsamt für NRW ein, dessen Vizepräsident er am 21. Juli 1948 wurde.

Am 1. April 1950 wurde er zum Generaldirektor der Provinzial-Feuer- und Provinzial-Lebensversicherungsanstalt der Rheinprovinz gewählt. Nach Beendigung seiner aktiven Dienstzeit im Jahre 1965 blieb er als Ratgeber mit den Versicherungsanstalten eng verbunden. Dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens bzw. deren Rechtsvorgänger gehört Dr. Bertgen seit 1952 an.

Dr. Walter Cordes 60 Jahre

Am 21. März 1967 vollendete Hüttendirektor Dr. Walter Cordes, Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG in Duisburg-Hamborn, sein 60. Lebensjahr. Er wurde in Dortmund geboren. Sein Berufsweg führte ihn 1933 in die Hauptverwaltung der Vereinigten Stahlwerke, bei der er zuletzt als Abteilungsdirektor die Abteilung Hauptrevision leitete.

Mit der ATH kam er erneut in Verbindung, als er in der von ihm vorgeschlagenen Form der „Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen GmbH“, die Verkehrswirtschaft im Norden Duisburgs, über die Entflechtung hinweg rettete. Am 1. Juni 1951 wurde Dr. Cordes als stellv. Mitglied in den Vorstand der ATH berufen, dem er seit dem 2. Mai 1953, dem Gründungstag der neuen August Thyssen-Hütte AG, als ordentliches Mitglied angehört.

Seit die ATH dann ohne die ihr auferlegten Fesseln der Produktionsbeschränkung arbeiten konnte, weiteten sich seine Aufgaben auch im Zusammenhang mit dem organisatorischen Wiederaufbau der Thyssen-Gruppe. Hierzu gehören vor allem die zentrale Lenkung des Finanz- und Steuerwesens, Fragen der Organisation und Koordinierung sowie die Abstimmung von Investitions- und Produktionsprogrammen. Die Technische Universität Berlin ernannte Dr. Cordes zum Honorarprofessor.



Am 16. Februar feierten in Köln der Vorstand von IG Metall, die Bezirksleitung des IGM-Bezirks Köln und die IGM-Bezirksleiter der Bundesrepublik mit unserem 1. stellv. Aufsichtsratsvorsitzer und IGM-Bezirksleiter Köln, Paul Niedermair, dessen 65. Geburtstag. Außer dem 1. Vorsitzenden von IG Metall, Otto Brenner, der das Werden und Wirken von Paul Niedermair würdigte, waren als Gäste noch der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Wischniewski, und der Hamburger Innensenator Ruhnau anwesend. Von unserem Unternehmen gratulierten die Aufsichtsratsmitglieder Geiselhart und Dr. Dr. Steinberg sowie die Vorstandsmitglieder Steinhauer, Dr. Wulfert und weitere leitende Persönlichkeiten. Auf den Fotos: links P. Niedermair (Mitte) mit O. Brenner und Alois Wöhrle; rechts mit Friedrich Steinhauer und Heinz Ruhnau.



Es ist so lange her

„Schildern Sie die Lage einer ausländischen Hauptstadt und beschreiben Sie dieselbe“, sagte Mr. Leeper und wandte sich von der Tafel ab. „Sie, Harrison, werden sicherlich Washington wählen.“

Harrison grinste nur. Er war ein schüchterner, zurückhaltender Junge. Vor Jahren, damals im Krieg, hätten ihn seine Eltern zu Freunden nach Amerika geschickt. Irgendwie hatte Mr. Leeper das erfahren und ihn seitdem zur Zielscheibe von Witzen gemacht. Zuerst war das ein Spaß gewesen, jetzt war es nur noch albern. Es hatte keinen Zweck, ihm zu erklären, daß er nie in Washington gewesen war.

Harrison hatte oben auf das Blatt „Washington“ geschrieben. Dann stützte er das Kinn in die Hand und unterdrückte ein Gähnen. Er begann zu schreiben: „Washington liegt am Potomac, der in den Atlantik mündet...“

Das hatte Miß Pike damals an ihre Tafel geschrieben. Sie war seine Lehrerin in Amerika gewesen. Die Schule war viel großartiger als die hier. Dort gab es in der Halle einen Porzellanspringbrunnen, dessen Wasser so nach oben spritzte, daß man es mit dem Mund auffangen konnte. Hier gab es nichts Derartiges. Am ersten Morgen brachte ihn Mrs. Nielsen, die Frau von Vaters Freund, in die Schule und stellte ihn Miß Pike vor, und diese stellte ihn der Klasse vor als „Johnny Harrison, einen Gast aus England“.

Dann gab sie ihm einen Zeichenblock und eine Schachtel mit Farbstiften. Sie sagte ihm, er könne zeichnen, was er wolle. Das war lustig. Er zeichnete eine Lok. Er hatte sich schon immer für Züge interessiert. Das Haus der Nielsens lag nicht weit von der Bahn, und wenn er nachts wachlag, konnte er einen Zug hören, der sehr langsam fuhr, weil es bergauf ging. Er schrieb: „Washington ist kein Teil eines Staates, sondern gehört zu dem Distrikt von Columbia oder D. C., wie es abgekürzt heißt...“

Willow Street, das war die Straße mit den großen Geschäften. Mitten durch die Willow Street gingen die Bahngeleise, quer über die Straße — mit Schranken, die niedergingen, wenn ein Zug durchfuhr. Ein Güterzug hatte manchmal 70 Wagen und hielt dann den ganzen Verkehr ewig lange auf. Gegenüber war Moeschlers Drugstore, wo man auf einem Hocker an der Bar saß und Milch mit Fruchtsaft trank. An der Decke kreiste ein großer Fächer. Gequirelte Milch kostete 15 Cent. Wenn sie zu zweit waren, dann kostete es einen Vierteldollar. Den ließ ihn Mr. Moeschler manchmal nicht bezahlen.

Einmal, während der Geschichtsstunde, klappte Miß Pike plötzlich das Buch zu und sagte: „Ich denke, für heute können wir Schluß machen.“ Und als er die Seite ansah, stand da, wie die Engländer 1814 Washington angezündet hatten. War natürlich eine alte Geschichte. Miß Pike war sehr nett. Als sie mit ihrem Wagen gegen einen Laternenmast fuhr, steuerten alle zusammen für die Reparatur, obschon Mrs. Nielsen meinte, ihr Klapperkasten sei bereits gemeingefährlich.

Er schrieb weiter: „Die Stadt wurde 1814 von den Engländern eingenommen und niedergebrannt...“

In England arbeitete kein Junge, außer wenn seine Eltern arm waren. Aber in Amerika konnte man sich sein Taschengeld durch Arbeit verdienen, und das machte Spaß. Er und George trugen nach der Schule Zeitungen aus. Man fuhr mit dem Rad und warf die Zeitungen in die Vorgärten, so weit man konnte. Man durfte auf dem Gehsteig fahren, und die Gärten hatten keine Zäune.

George und Katie waren seine besten Freunde. Katie war Georges Schwester. Sie war schon dreizehn. Irgendwie war er nie schüchtern zu ihr. Sie durfte als erste ins Badezimmer, denn sie mußte früher aus dem Haus, in die High School, und die war drei Kilometer entfernt... Einmal suchten sie in der Bucht nach Muscheln. Das Wasser glitzerte in der Sonne. Sie wateten hinaus, bis es einem über die Knie ging, und wenn man mit dem Fuß auf eine weiche Stelle stieß, grub man mit den Fingern nach und fand eine Muschel. George und er fanden zwei Eimer voll und Katie einen halben. Sie brachten sie heim, und George öffnete die Muscheln mit dem Messer. Es war ein herrlicher Tag gewesen. Mrs. Nielsen suchte die großen Muscheln aus und machte ein Ragout davon.

Katie sagte: „Wie schade, daß du nach England zurück mußt, wenn der Krieg aus ist, Johnny.“

Er schrieb: „Der Präsident wohnt im Weißen Haus, das alljährlich von vielen Tausenden Touristen besucht wird...“

Solche Sätze schrieb Miß Pike an die Tafel, und man mußte sie abschreiben. Die Sätze hatte sie aus einem Buch. Die Lehrerin war schon ziemlich alt. Einmal erzählte sie der Klasse von der Zeit, wo es noch keinen Schulbus gab und die Kinder meilenweit zu Fuß in die Schule gehen mußten. Es war eine kleine Schule auf dem Land, und Miß Pike war die Vorsteherin. Deshalb gab es auch keine anderen Lehrer dort, spottete George. Er nahm sich kein Blatt vor den Mund, wenn er

von Miß Pike sprach, aber er mochte sie ganz gern. Es war großartig, wie sie die kleine Schule schilderte, viel interessanter als sonst ihr Unterricht.

Er schrieb: „Ein weiteres berühmtes Gebäude ist das Kapitol, das eine große Kuppel hat...“

April

Singender Wind
Schaukelt
Auf allen Ästen
Der sturmfrohen Bäume
Mitten im Wald,
Jagt nach der Sonne
Goldenen Strahlen,
Die auf den Stämmen,
Den schlanken,
Zauberkringel
Maleh.
Mitten hinein
Schleudert
Ein plötzlich
Entfesselter Himmel
Hagel,
Körner,
Wie Erbsen
So groß,
Und wieder
Lacht uns
Der Himmel. —
Aprill

Hans Bahrs

Fast die ganze letzte Nacht vor seiner Abreise lag er wach da.

„Jetzt mußt du also wieder gehen“, sagte George. „Ja“, erwiderte er. „Leben Sie wohl, Mrs. Nielsen... Lebewohl, Katie.“ „Das Kapitol enthält den Senat und das Repräsentantenhaus...“

Im Lehrerzimmer reichte Mr. Leeper die Seite mit einer Gebärde des Abscheus Mr. Reeves. „Sagen Sie mir, was Sie davon halten. Das soll die Arbeitsleistung eines Achtzehnjährigen nach einer ganzen Stunde sein!“ Mr. Reeves überlas den Text. Er war ein älterer Mann und glaubte, die jungen Leute besser zu verstehen. Das stimmte nicht, er mochte sie nur lieber. „Hm — nicht gerade überwältigend. Wer ist es denn? Harrison? Ist ja eine Schande! Ist doch sonst ein recht heller Kopf...“

„In Ihrem Mathematikfach vielleicht! Aber das da — wo er im Krieg dort drüben war...“

„Ach, damals! Aber das ist ja so lange her — sie haben alle schon das alles vergessen.“ Er dachte an seinen eigenen Jungen und an die Fliegerangriffe und setzte hinzu: „Vielleicht auch besser so, Leeper, ganz bestimmt besser so.“ James Hilton
(aus dem Englischen von H. B. Wagenseil)

Ein Mann geht einkaufen

Freiwillig geht er nicht. Er muß geschickt werden. Man kann mit Männern zwar Kriege anfangen und verlieren, aber sie vormittags den Gefahren bei Bäcker, Metzger und im Feinkostladen auszusetzen, das betrachten sie als seelische Grausamkeit. Es bedarf himmlischer Überredungskünste, ihnen das Einkaufen schmackhaft zu machen. Männer werden tausend Vorwände erfinden, um sich dieser Dienstverpflichtung zu entziehen. Sie sind sogar bereit, sofort und in diesem Augenblick mit den schon angemahnten Aufräumungsarbeiten im Keller zu beginnen! Dringender Notstand allein und der schreckenerregende Hinweis, daß andernfalls die Familie übers Wochenende verhungern müsse, können einem Mann die Einkaufstasche in die Hand zwingen.

Ein Mann, der einkaufen geschickt wird, hat nichts im Kopf, aber alles auf einem Zettel. Frauen wissen, daß das männliche Gehirn auf Politik, Literaturgeschichte und auf Höheres überhaupt ausgerichtet ist, aber nicht darauf, Fleisch, Butter, Käse, eine Dose grüner Bohnen, zwei Pfund Äpfel, ein Pfund Salz, Pflanzenfett und Waschpulver im Gedächtnis zu behalten.

„Verliere den Zettel nicht“, ruft die Frau dem Manne nach, „es steht alles darauf, was du mitbringen sollst. Und geh' gleich zum Metzger. Das Fleisch ist bestellt, du brauchst es nur abzuholen.“ Da geht er nun hin unter der Last der Verantwortung und sozusagen ins Abenteuer, memoriert die Reihenfolge und versucht, die noch leere Tasche unauffällig unter den Arm zu klemmen. So hat man ihn schon als kleinen Jungen zum Kaufmann geschickt.

Ein Mann beim Einkaufen bewegt sich in fremdem Gelände. Am Bankschalter würde er sicher und selbstbewußt auftreten, hier indessen, in der drangvollen Enge des Metzgerladens, ist er unsicher. Vorerst steht er ohnehin nur unter der Tür. Zudem bildet er eine Minderheit. Weibliches Übergewicht löst in ihm einige Beklemmung aus. Er hat das Gefühl, als lästiger Außenseiter angesehen und wenig respektiert zu werden. So, als ob die in Einkaufsschlachten hart erprobten Handtaschenamazonen ihn von oben herab betrachteten. Ein Mann, der sich einkaufen schicken läßt, muß ein Trottel sein, scheinen sie zu denken, meint er.

Wartend, denn welcher Mann würde, einsichtsvoll, wie dieses Geschlecht nun einmal ist, die Geduld verlieren, gewinnt er neue Erkenntnisse. Damen am Samstagmorgen im Metzgerladen unterscheiden sich wesentlich von Damen, denen man

abends als Gastgeberin begegnet. Sie befinden sich auf zügigem Vormarsch zu den Fleischtöpfen Ägyptens, von denen sie offenbar annehmen, daß sie im nächsten Augenblick leer wären. Entschlossen nehmen sie jeden Vorteil wahr, was ihnen freilich nicht immer gelingt, weil sie dabei auf andere Damen stoßen, die ebenso entschlossen sind, schneller an die Kalbs-haxen und das Gehackte heranzukommen. Hier herrscht Kriegszustand, stellt der Mann mit Verwunderung fest, und wartet schüchtern, bis sich die nette Verkäuferin seiner erbarmt.

Den Metzger hat er nun hinter sich und das Fleisch in der Einkaufstasche. Er kann nur hoffen, daß es auch das richtige ist. Beim Bäcker trifft der Mann einen anderen Mann, sozusagen einen Leidensgenossen. Man fühlt sich gleich solidarisch. Aber welches Brot er mit nach Hause bringen soll, das weiß er nicht. Er zieht seinen Bedarfzettel zu Rate, aber da steht nur in lapidarer Kürze „1 Brot“. Der Mann ist hilflos. „Meine Frau hat mich geschickt“, sagt er. Das Fräulein lächelt mitleidig. Am liebsten würde es dem Ratlosen wie einem kleinen Buben beruhigend auf die Schultern klopfen und ihn fragen „Wie heißt du denn?“ Damit wäre nämlich das Problem auch schon gelöst. Der Mann braucht nur seinen Namen zu sagen, sofort weiß das Fräulein, welches Brot in seiner Familie gegessen wird.

Die nächste Station ist das Feinkost-

geschäft. Sie ist die erfreulichste. Fürs erste hält sich der Mann an seinen Einkaufszettel. Aber zugleich wandern seine Blicke lustvoll über die Regale, über das Sortiment an Whiskyflaschen zuerst, über das Angebot an geräuchertem Aal gleich hinterher. Er entdeckt eine Fülle von Genüssen, die er so lange entbehren mußte, ungarische Salami und französischen Käse, Holsteiner Katenschinken, geräucherten Lachs, Straßburger Gänseleber und die Kirschmarmelade aus der Jugendzeit. Das ist doch seltsam, fragt sich der Mann, sehen Frauen das alles nicht, wenn sie einkaufen? Rechtzeitig fallen ihm wieder die Äpfel ein. Und weil es ein billiges Sonderangebot von Bananen gibt, kauft er gleich noch drei Kilo davon und außerdem noch zwei Pfundbeutel mit Walnüssen. Er knackt so gerne abends Nüsse.

Zu Hause wartet die Frau voll Unruhe. Ob alles gutgegangen ist? Es ist gutgegangen, sagt der Mann und stellt die pralle Einkaufstasche auf den Küchentisch. Die Whiskyflasche trägt er vorsichtig unterm Arm. Die Frau packt aus. Je tiefer sie gelangt, zu Aal und Lachs, zu Katenschinken und Gänseleber, desto mehr erleichtert sie. Sie überschlägt im Kopf das Haushaltsdefizit. „Und wo ist das Salz?“ fragt sie. „Das muß ich vergessen haben“, meint der Mann. Noch nicht einmal einkaufen kann man ihn schicken, seufzt die Frau und beschließt, es auch nie mehr zu tun.

Amadeus Siebenpunkt

Am Kaminfeuer

Gemeinsam saßen sie in dem tiefen Sessel am offenen Kaminfeuer, das behaglich knisterte. Bläuliche Dämmerung drang durch die tüllverhüllten Fensterscheiben. Er war in einem weichen Seidenpyjama, sie in einem rosafarbenen Frisiermantel. Wie ein müdes Kätzchen hatte sie sich auf seinen Knien zusammengekuschelt.

„Schätzchen“, sagte er innig, und seine Hand streichelte liebkosend ihren reizenden Kopf mit dem kurzen Lockenhaar.

„Geliebter“, flüsterte sie, wobei sie sich fester an ihn schmiegte.

Im Kamin verglommen die Buchenscheite. „Sag' mir, Liebste“, fragte er leise, „wäre es nicht schön, wenn wir zu dreien wären?“

„Ach, gewiß wäre das schön“, seufzte sie. „Stell dir vor“, fuhr er mit wachsender Begeisterung fort, „daß in diesem Augenblick auf diesem weichen, flauschigen Teppich zu unseren Füßen ein winziges Geschöpf spielte und uns mit seinen unschuldsvollen, sanften Augen anblickte... ein wehrloses kleines Wesen, das mit allen

Kräften seiner kleinen schlummernden Seele nach unseren Liebkosungen und unserer Liebe verlangt.“

„Ja, Liebster, gewiß, du hast recht“, flüstert sie.

„Du würdest es auf den Arm nehmen, du würdest es an deine Brust drücken, seinen weichen kleinen Körper mit Küssen bedecken...“

„Ach ja, Liebster“, flüstert sie.

„Zu dritt würden wir uns so behaglich, so glücklich fühlen“, fuhr er fort. „Niemand anderen würden wir in der Welt brauchen... Wir würden es hegen und pflegen, es schrecklich verwöhnen... Ich würde ihm leckere Dinge bringen, du würdest es baden und in sein Bettchen schlafen legen...“

„Gewiß, Liebster“, sagte sie selig. „Ich will aber keinen Foxterrier... sie sind zu unruhig... dann soll es schon lieber ein Spaniel oder ein kleiner Pudel sein... aber am besten wäre natürlich ein Pekinese...“

Wladimir Asoff

(Deutsch von G. Schulemann)

»Die BKK nicht unnötig belasten«

Unter dieser Überschrift erschien im Heft Nr. 101 unserer Werkzeugzeitung der Abdruck einer Zuschrift, welche Leistungen und Vorgänge in der Betriebskrankenkasse des Werkes Düsseldorf aufzählte. Der Einsender bescheinigte der genannten Betriebskrankenkasse, daß sie auch im Jahr 1965 Hervorragendes geleistet habe. Er appellierte an die Mitglieder der Kasse, noch mehr Eigenverantwortlichkeit zu beweisen und die BKK nicht unnötig zu belasten, damit die Möglichkeit der Einführung besonderer Leistungen, sogenannte Mehrleistungen und Leistungen in der Gesundheitsvorsorge, nicht behindert würde.

Die Leistungshöhe der BKK des Werkes Düsseldorf ist selbstverständlich auch bei den anderen Betriebskrankenkassen unseres Firmenbereiches und in der Hauptverwaltung wie in Mülheim und in Dinslaken gegeben. Alles, was von dem Einsender angeführt wurde, gilt für alle Betriebskrankenkassen unserer Gesellschaft in gleicher Weise. Es muß Dank und Anerkennung verzeichnet werden, daß der Einsender eine klare Sprache spricht und den Kern unserer Bemühungen trifft.

Es war jederzeit das Bestreben der Organmitglieder unserer Betriebskrankenkassen, das Leistungsniveau der jeweiligen Kasse auf eine besondere Höhe zu bringen und dann diesen Leistungsstand zu festigen und nach Möglichkeit noch auszubauen.

Die sogenannten Barleistungen wie Kranken- und Hausgeld wurden vom Gesetzgeber auf eine bis dahin nicht gekannte Leistungshöhe festgelegt. Auch andere Positionen der Krankenhilfe und Krankenpflege wie Arzthilfe, Krankenhauspflege, zahnärztliche Hilfe und zahnprothetische Versorgung, Kosten von Medikamenten sowie von kleinen und größeren Heil- und Hilfsmitteln erforderten ungewöhnliche Steigerungen. Da diese Leistungen insgesamt das außerordentliche Niveau der betrieblichen Krankenversicherungen aus-

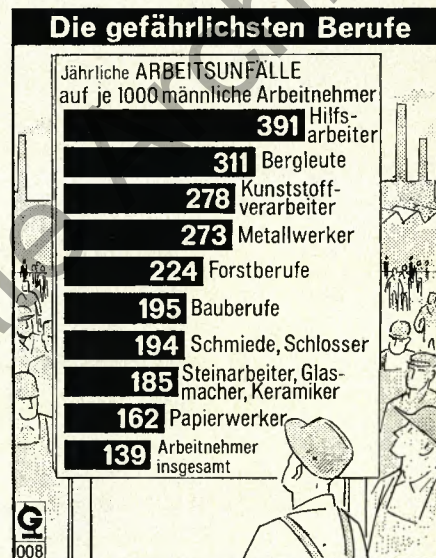
machen, erscheint es dringend geboten, bei der Inanspruchnahme der Krankenversicherungen Disziplin zu üben, um die Mehrleistungen nicht zu gefährden. Das Verhalten eines Kassenmitgliedes kann als diszipliniert angesehen werden, wenn es nur dann den Arzt aufsucht und Medikamente sowie Heilmittelverordnungen in Anspruch nimmt, wenn es die Erhaltung der Gesundheit notwendig macht. Bei Arbeitsunfähigkeit und bei Krankenhauseinweisungen ist direkte Hilfe erforderlich, und hier wird dann der alte Grundsatz der Krankenversicherung verwirklicht, den Mitgliedern und Angehörigen eine ausreichende Hilfe und Pflege angedeihen zu lassen. Darüber hinaus kommt bei gefährdeten Mitgliedern und Angehörigen eine Gesundheitsvorsorge hinzu, die den Richtlinien über die Gewährung von Leistungen im Rahmen der Mehrleistungen entspricht.

Die Gewährung von Gesundheitsvorsorge-Maßnahmen als sogenannte Mehrleistungen ist wesentlich von der Finanzlage der einzelnen Kasse abhängig. Eine Krankenkasse kann nur dann finanziell gesund sein, wenn die Mitglieder bei der Inanspruchnahme ihrer Krankenversicherung sich richtig verhalten und Mitverantwortung zeigen. Eine solche Verhaltensweise kann nur aus gegenseitiger Aufklärung erwachsen. Hierzu sollten alle Mitglieder beitragen. Gedankenloses Handeln und Nichtmitmachen schaden der Entwicklung eines weiteren Ausbaues der Gesundheitsvorsorge.

Es ist erfreulicherweise festzustellen, daß nur noch wenige Mitglieder und fast immer dieselben, gedankenlos handeln. Der übergroße Teil unserer Mitglieder ist durchaus einsichtig und hilft dadurch mit an der Weiterentwicklung der Mehrleistungen. Noch beherrschen in der Hauptsache die Leistungen der Krankenhilfe und Krankenpflege unsere Arbeit und beanspruchen in überwiegendem Maße unsere finanziellen Mittel. Es sollte dahin kommen, daß vorbeugende Gesundheitsmaßnahmen immer mehr in den Vordergrund rücken und durch ein Mehr an Vorsorgeleistungen die bisherigen reinen Krankenhilfe- und Pflegeaufwendungen zurückdrängen, denn immer noch gilt der Satz: „Vorbeugen ist besser als heilen!“

Die von den Betriebskrankenkassen unseres Unternehmens bisher gewährten Leistungen in der Gesundheitsvorsorge sind nicht unbeträchtlich. Sie dienen in

erster Linie der Verbesserung der Gesundheit unserer Belegschaften. Auch die Angehörigen sind in diesen Maßnahmen mit eingeschlossen. Es sei nur an die immer notwendiger und umfangreicher gewordenen kieferorthopädischen Behandlungen der Kinder unserer



Mitglieder erinnert. Hier ist eine ausreichende Hilfe durchaus notwendig, zumal diese Spezialbehandlung sehr teuer ist und nur als Mehrleistung im Rahmen der Gesundheitsvorsorge behandelt werden kann.

Unsere Betriebskrankenkassen stellten insgesamt in den Jahren 1964, 1965 und 1966, also in drei Jahren, für die Gesundheitsvorsorge ca. DM 700 000,— zur Verfügung.

Für das Jahr 1967 haben die Kassen im Voranschlag insgesamt DM 363 500,— für Gesundheitsvorsorge festgesetzt. Diese Vorschlagssumme für ein Jahr beweist in ihrer Höhe, daß die Disziplin der Mitglieder in den vergangenen Jahren Früchte trug und den Organmitgliedern der Kasse die Möglichkeit gab, diesen Betrag für den genannten Zweig anzusetzen.

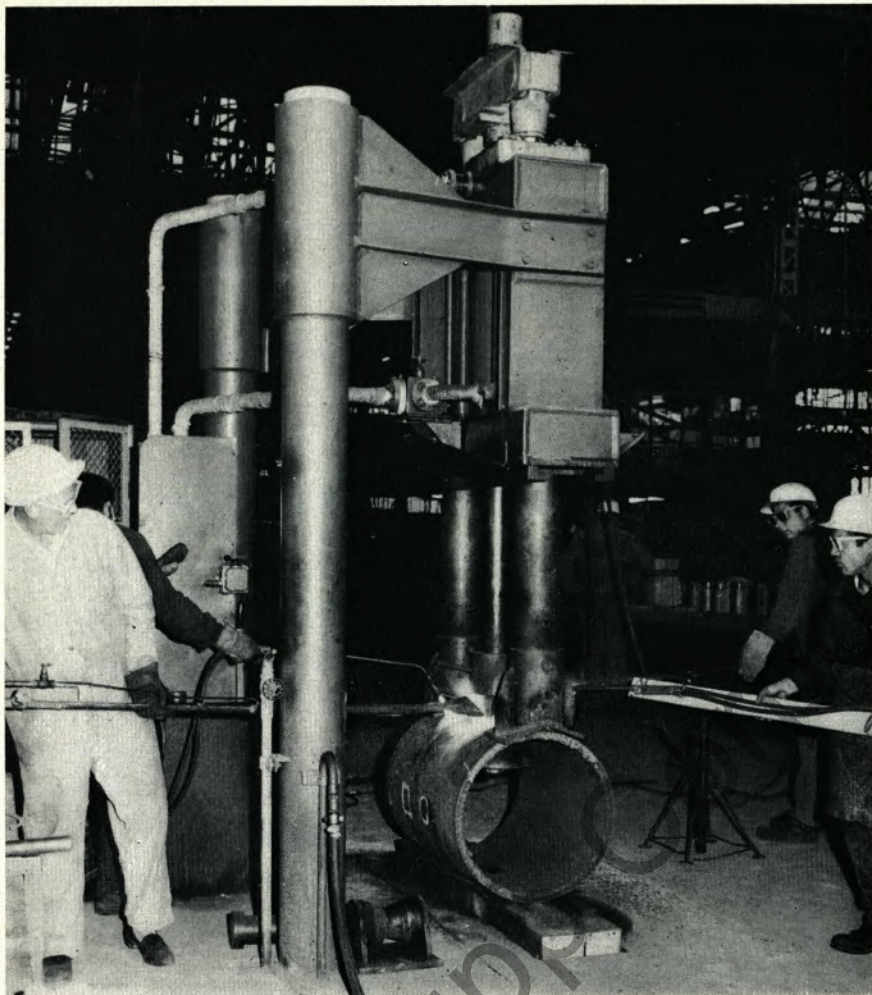
Eine weitere Vorwärtsentwicklung in dieser Angelegenheit ist auch in Zukunft von der vernünftigen Inanspruchnahme der Kassenmittel durch die Mitglieder abhängig.

Die Zuschrift des zu Anfang genannten Einsenders war ein Appell an die Eigen- und Mitverantwortung, die bereits von der überwiegenden Mehrheit unserer Mitglieder beherzigt wird; er sollte aber auch die Mitglieder erreichen, welche bisher gedankenlos gehandelt haben.

Hanns Kaiser

Schwierige Rohrbearbeitungsprobleme

- gelöst in der Rohrbiegerei des Werkes Düsseldorf



Die Herstellung eines T-Stückes durch vier unserer Mitarbeiter des Werkes Düsseldorf kurz vor dem Beginn des Aushalsens. Das Anwärmen hierfür erfordert viel Erfahrung.

Die Rohrbiegerei der verarbeitenden Betriebe des Werkes Düsseldorf ist im Laufe der letzten Jahre zu einem sehr leistungsfähigen Verarbeitungsbetrieb ausgebaut worden. Er ist in der Lage, auch besonders schwierige Bearbeitungsaufgaben zu übernehmen. Unter den hier hergestellten Weiterverarbeitungsprodukten seien insbesondere genannt: Zubehör für Öl- und Gasfernleitungen (Pipelines) wie T-Stücke, Rohrbögen, Wassertöpfe, Molchschleusen usw., sowie Dalben einschließlich der zugehörigen Verbände, Fenderhalterungen, Poller u. ä., Flanschenrohre z. B. für Bergbau-Steigeleitungen und für Wasserhaltungsbrunnen im Braunkohlen-Tagebau, gebogene Rohre und Formstücke für den Turbinenbau, den Hochdruck-Kesselbau und andere Verwendungszwecke. Außerdem die Lieferung von bearbeiteten Hochdruckrohren nach IG-Norm, ferner komplette Rohrsysteme aus hochlegierten Rohren für den Apparatebau und Spezialrohre für

Erdgas- und Erdölbohrungen, z. B. Standrohre mit angeschweißten Gewindeformstücken für die Nordsee-Erdgasbohrungen und Standrohre mit angeschweißten sleeve-joint-Verbindungen. Um diese Weiterverarbeitungsprodukte herstellen zu können, stehen leistungsfähige Biegeeinrichtungen, Öfen, Schweißanlagen und Werkzeugmaschinen für die spanabhebende Bearbeitung zur Verfügung. Einige Anlagen hat der Betrieb selbst konstruiert und gebaut, z. B. eine ölhdraulische 100-t-Aushalsepresse für die Herstellung von T-Stücken. Diese Aushalsepresse wurde notwendig, nachdem in den letzten Jahren beim Bau von Fernleitungen für Erdgas (Pipeline) die Betriebsdrücke und damit die Wandstärken der als Zubehör benötigten T-Stücke bei gleichzeitig zunehmendem Rohrdurchmesser immer größer wurden.

Die neue Aushalsepresse erlaubt es, auch noch 24"-Rohre mit 24" Abgang auszuhalsen. Die durch den Bau der

Aushalsepresse erreichte große Leistungsfähigkeit bei der Herstellung von Pipeline-Zubehör hat sich bereits als sehr nützlich herausgestellt, wenn es galt, für unsere Werke Leitungsrohraufträge mit Zubehör hereinzuholen.

Unser 1. Foto veranschaulicht die Herstellung eines T-Stückes. Im Bild festgehalten wurde der Augenblick kurz vor dem Beginn des Aushalsens. Vier unserer Mitarbeiter wärmen mit Hilfe von Brennern die Rohrwand an der auszuhalsenden Stelle auf die Verformungstemperatur an. Dieses Anwärmen erfordert sehr viel Erfahrung. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie man den Brenner beim Anwärmen führt. Deutlich erkennbar ist das an einer Zugstange hängende Aushalswerkzeug im Rohrinnen. Sobald das Anwärmen abgeschlossen ist, wird die Zugstange (in der Mitte zwischen den beiden mit Sattelblechen versehenen Abstützrohren) durch zwei auf der oberen Traverse befestigte ölhdraulische Lucas-Pressen nach oben gedrückt. Dabei wird ein vorher in die Rohrwand gebranntes kleines Loch so erweitert und verformt, daß die gewünschte Aushalsung entsteht.

Im Laufe der Jahre hat sich in der Rohrbiegerei ein besonders großer Erfahrungsschatz auf dem Gebiet der Schweißtechnik gebildet. Bei schwierigen Rohrschweißarbeiten kommt dem Unternehmen dieser Erfahrungsschatz immer wieder zugute. Er ermöglicht es, die vom Kunden an uns herangetragen Bearbeitungsprobleme mit einem Minimum an Aufwand und in sehr kurzer Zeit zu lösen. Als Beispiel sei die Unterpulverschweißung von hochfesten, bis auf mehr als 100 kg/mm² Zugfestigkeit ölvorgüteten Stählen mit sehr hohem Kohlenstoffgehalt angeführt, die vor nicht allzu langer Zeit noch für unmöglich gehalten wurde. Ein Beispiel dafür sind die Standrohrtauren für Erdgasbohrungen in der Nordsee, an die oben ein geschmiedetes Gewindeformstück angeschweißt wird. Das Gewindeformstück aus Stahl SAE 4130 (entsprechend dem deutschen Stahl 30 Cr Mo 4) wird mit Hilfe der Unterpulverschweißung angeschweißt, wobei ein legiertes basisches Schweißpulver verwendet wird. Das Schweißen und die Wärmenachbehandlung der Schweißnaht erfordern sehr viel Sorgfalt und Erfahrung. Die Wärmenachbehandlung besteht in einem induktiven Glühen. Auf dem 2. Photo ist ein gerade fertiggestellter Abschnitt einer 30"-Standrohrtaur von

Ein fertiger Abschnitt einer 30"-Standrohr-tour von 24 m Länge mit vorgeschweißtem Gewindeformstück und ein Abschnitt auf dem Rollenbock vor der Unterpulverschweißung.



24 m Länge mit vorgeschweißtem Gewindeformstück und einen weiteren Abschnitt, der gerade auf dem Rollenbock vor der Unterpulverschweißanlage liegt, zu sehen.

Eine besondere Spezialität der Rohrbiegerei ist die Herstellung kompletter Rohrsysteme aus hochlegierten hitzebeständigen Stählen. Die Verarbeitung dieser Rohre, insbesondere das Schweißen, erfordert äußerste Sorgfalt. Ein Beispiel für ein solches Rohrsystem gibt Aufnahme 3 wieder. Es handelt sich um eine ca. 17 m lange Rohrwand, mit der der Strahlungsteil des Lufterhitzerkes-

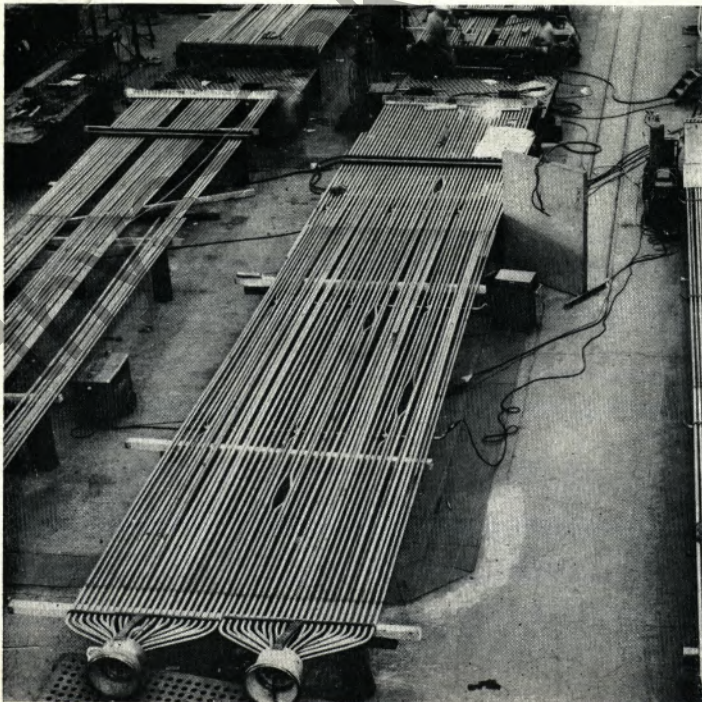
sels ausgerüstet wird. Das Rohrregister besteht aus hitzebeständigen Rohren 30,8 li $\phi \times 3,3$ Mindestwand der Qualitäten 18/16 MS und JESOP 919. Der hintere, querliegende Sammler hat einen Durchmesser von 240 mm und eine Wandstärke von 30 mm; als Werkstoff kam 10 Cr Mo 910 zur Anwendung. Die vorne liegenden Sammler wurden aus 18/12 S-Stahl hergestellt. Wie das Photo zeigt, mußten die zum Rohrregister gehörenden Rohre mit Raumbögen so an die vorn liegenden Sammler angeschweißt werden, daß sich die Rohre nirgendwo untereinander berührten.

Alle Schweißnähte wurden mit Hilfe der Argon-Arc-Schweißung ausgeführt.

Photo 4 zeigt Zylinderschlangen aus Sicromal 9 und 10 für einen Rekuperator. Im Vordergrund kann man auf diesem Bild außerdem Rohrsysteme für einen Drucksynthese-Apparat aus dem hochwarmfesten Sonderstahl Sicromal D 45 V für 300 atü Betriebsdruck erkennen.

Über ein weiteres Aufgabengebiet der Rohrbiegerei, die Anfertigung von Dalben und Fender-Leitwänden, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt noch berichten.

Eine 17 m lange Rohrwand, mit der der Strahlungsteil des Lufterhitzerkesels ausgerüstet wird.



Zylinderschlangen aus Sicromal 9 und 10 für einen Rekuperator sowie Rohrsysteme im Vordergrund.



Mitten zwischen Ost und West

Unsere Geschäftsstelle in Berlin und ihre Aufgaben



Der Leiter unserer Berliner Geschäftsstelle A. Beins und seine Mitarbeiterin M. Matzdorf.

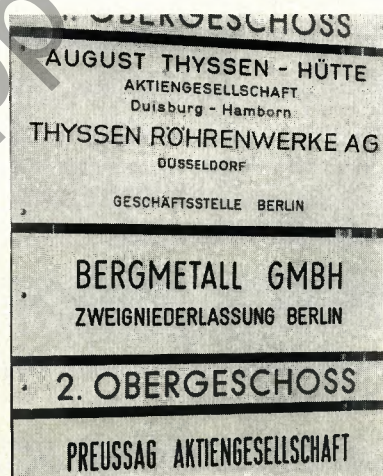
Um ermessen zu können, unter welch schwierigen Bedingungen die Geschäftsstelle Berlin seit ihrer Neugründung nach dem Kriege arbeiten muß, ist es notwendig, daß Schicksal dieser Stadt zu kennen.

Das Berlin jener Tage – einst strahlende Hauptstadt Deutschlands, Mittelpunkt allen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens, mit seiner gesunden Industrie und seinem lebhaften Handel eine der bedeutendsten Städte Europas – hatte sich trotz Währungsreform noch nicht von den schweren Schlägen der Nachkriegszeit erholt. Russische, amerikanische, englische, französische Besatzung, die trostlosen Monate der Blockade, der Stromsperren, Demontagen, Kontensperre, Geldentwertung, die Teilung von Verwaltung, Post, Polizei, Wasser- und Elektrizitätswerke in West und Ost, zwei Währungen, keine Telefonverbindung zwischen beiden Teilen der Stadt hatten zu tiefe Wunden geschlagen.

Die Arbeitslosigkeit war auf 300 000 gestiegen; Berlin kämpfte verbissen um einen Ausweg aus dieser schier unüberwindlichen Not. Eine Großstadt ohne Hinterland, ohne Landwirtschaft, ohne Rohstoffbasis, abhängig von der Lieferung von Verbrauchsgütern aus dem Westen sowie der Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse.

Es gehörte schon ein gerüttelt Maß an Optimismus und Vertrauen in die Zukunft der gequälten Stadt dazu, in dieser Zeit – man schrieb das Jahr 1950 – wieder eine Geschäftsstelle zu eröffnen. Notdürftig als Untermieter in einer Privatwohnung in der Nähe des Kurfürstendammes untergebracht, nahm die Geschäftsstelle Berlin der damaligen Rhei-

nischen Röhrenwerke AG unter ihrem Leiter Wilhelm von Heeringen ihre Arbeit auf. Aufgabe war damals wie heute die Kontaktpflege und Akquisitionstätigkeit zu Industrie, Handel und Dienststellen in beiden Teilen der Stadt. Die traditionellen Geschäftsbeziehungen zu der alteingesessenen Berliner Industrie wurden wieder aufgenommen und neue Verbindungen hergestellt.



Durch den Marshall-Plan und die Unterstützung des Bundes, nicht zuletzt aber durch den beispiellosen, bis an die Grenze des physisch Möglichen gehenden Einsatz seiner Bevölkerung kamen allmählich nun auch Jahre des Aufschwungs für West-Berlin; Tausende von Wohnungen, Häuserblocks, ganze Stadtteile entstanden; ebenso Hochhäuser, Verwaltungsgebäude, Kaufhäuser, Hotels, Theater und Banken.

Unser Unternehmen – inzwischen in Phoenix-Rheinrohr AG umbenannt – beteiligte sich mit größeren Materiallieferungen am Wiederaufbau West-Ber-

lins. So wurden bereits in den ersten Jahren des Bestehens der Geschäftsstelle mehrere tausend Tonnen Rohre mit NW 800, 1000 und 1200 mm an die Berliner Gas- und Wasserwerke geliefert; Abwasser-Druckleitungsanlagen zwischen Pumpwerken der einzelnen Bezirke und Kläranlagen außerhalb West-Berlins wurden mit unseren Rohren vollendet. Für Fernheizungsanlagen, Gas- und Wasserleitungen verwendete man zu einem großen Teil Rohre von Phoenix-Rheinrohr. Das Kraftwerk Reuter, das wesentlich zur unabhängigen Versorgung West-Berlins mit Elektrizität beiträgt, wurde mit Kesselrohren und Blechen aus unseren Werken gefertigt. Seit 1954 genießen Besucher des Schiller-Theaters und der Berliner Bank die Annehmlichkeit, in behaglich klimatisierten Räumen zu weilen, die mit Deckenstrahlungsschlangen aus unseren Fretz-Moon-geschweißten Rohren nach dem System Stramax ausgestattet sind. Das U-Bahnnetz wurde erweitert, die Stadtautobahn gebaut. Berlin wurde wieder eine Stadt mit vielen Grünanlagen und Kinderspielplätzen; die Geräte dafür lieferte in vielen Fällen unser Unternehmen. Krankenhäuser, Schulen, die Universitäten und Ingenieurschulen bezogen Stahlflaschen aller Dimensionen von unserem Werk Dinslaken.

Der Arbeitsumfang der Geschäftsstelle – inzwischen in ein modernes Büro umgezogen – stieg im gleichen Maße wie sich die Wirtschaft West-Berlins erholt und die Stahllieferungen im Rahmen des innerdeutschen Handels zunahmen. Gewiß, es gab aufgrund der besonderen Lage manchen Rückschlag, die Sorgen hörten niemals auf und waren oft erheblich. Aber die ungeheure Lebenskraft dieser Stadt vermochte bisher alle Krisen zu überwinden.

Seit zwei Jahren hat die Geschäftsstelle Berlin der Thyssen Röhrenwerke AG ihren Sitz im neuen Preussag-Haus am Lützowplatz. Helle, freundliche Räume und eine gepflegte Atmosphäre empfangen den Besucher, und äußerlich erinnert nichts mehr an die unvorstellbaren Schwierigkeiten vergangener Jahre. Aber noch immer ist die Stadt geteilt und der tägliche Arbeitsablauf dadurch mühsam und beschwerlich. Leiter der Geschäftsstelle ist seit 1964 Armin Beins, der tatkräftig und erfolgreich an der Vertiefung bestehender und dem Anknüpfen neuer Geschäftsverbindungen in beiden Teilen Berlins arbeitet und damit dort weiter aufbaut, wozu 1950 der Grundstein gelegt wurde.

Jahresabschluß zum 30. September 1966



Die Bilanz eines schwierigen Jahres

Die 12. ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft am 18. April 1967, in der wir den Aktionären und der Öffentlichkeit unseren Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1965/66 vorlegen, gibt der Werkzeitung Anlaß, allen unseren Mitarbeitern wie in den Vorjahren über die Lage der Gesellschaft und über die im Geschäftsjahr erzielten Ergebnisse zu berichten. Wir setzen damit eine Berichterstattung fort, die im Kreise der Belegschaftsmitglieder immer wieder großes Interesse gefunden hat, schlägt sich doch in den besprochenen Zahlen die Arbeit und die Leistung von uns allen nieder. Als wir nach dem 30. September 1966 den Schlußstrich unter das Geschäftsjahr 1965/66 setzten, da zogen wir Bilanz eines Geschäftsjahres, das uns besondere Sorgen bereitete. Dieses erste Geschäftsjahr, das wir unter unserer neuen Firma Thyssen Röhrenwerke Aktiengesellschaft abschlossen, hat uns vor eine harte Bewährungsprobe gestellt. Es war insbesondere von drei Ereignissen geprägt:

1. Durch die Ausgliederung der Werke Ruhrort und Meiderich ist unser Unternehmen kleiner geworden. Diese beiden Werke hatten im Vorjahr mehr als ein Drittel unseres gesamten Fremdotsatzes erbracht. Wir standen vor der Notwendigkeit, uns an diesen verringerten Unternehmensumfang anzupassen.
2. Während des Geschäftsjahres setzte sich der seit April 1965 zu verzeichnende Rückgang der Stahlnachfrage und der Verfall der Erlöse in verstärktem Maße fort. Da wir wie die übrige deutsche Eisen- und Stahlindustrie schon vorher mit sehr engen Gewinnspannen rechnen mußten, stellte uns diese Entwicklung vor außerordentlich schwierige Probleme.
3. Im Geschäftsjahr wurde die neue Rohrkontistraße in Mülheim in Betrieb genommen. Wir alle wissen, daß das Einfahren einer so großen neuen Anlage nur schrittweise möglich und dadurch mit zusätzlichen Kostenbelastungen verbunden ist.

Es ist zweckmäßig, daß wir uns, bevor wir auf den Jahresabschluß selbst eingehen, mit diesen Ereignissen befassen, die auf das Geschäftsjahr 1965/66 einen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben.

Anpassung an die neue Aufgabenstellung

Die mit der Ausweitung eines Unternehmens verbundenen organisatorischen Umstellungen in Betrieben und Verwaltungen bringen in der Regel schwierige Probleme mit sich. Wir haben in diesem Geschäftsjahr 1965/66 vor der weit schwierigeren Aufgabe gestanden, unsere Organisation dem um etwa ein Drittel kleiner gewordenen Unternehmen anzupassen. Es mußte an diese Aufgabe mit sehr einschneidenden Maßnahmen herangegangen werden. Wir erinnern uns, daß diese Maßnahmen selbstverständlich auch die persönliche Sphäre berührten, z. B. bei den Mitarbeitern, die in Zusammenhang mit dem Betriebsüberlassungsvertrag zur ATH gingen. Allerdings läßt sich eine solche Aufgabe natürlich trotzdem nicht innerhalb weniger Monate lösen. Sie wird uns sicher auch noch in den nächsten zwei Geschäftsjahren beschäftigen müssen.

Zur Marktlage

Die ernststen Sorgen, vor die uns die Marktentwicklung im Berichtsjahr gestellt hat, sind in den Erzeugungs- und Versandmengen nur zu einem geringen Teil zum Ausdruck gekommen.

Zwar ging die Rohstahlerzeugung im Thyssenrohr-Kreis gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent auf 555 000 t und die von Flachstahl um 6 Prozent auf 724 000 t zurück. Auf der anderen Seite konnte jedoch bei nahtlosen und geschweißten Rohren mit der im Berichtsjahr in Mülheim in Betrieb genommenen Rohrkontistraße und der zweiten Spiralrohranlage die Erzeugung um weitere 2 Prozent auf 880 000 t gesteigert und damit eine neue Rekordziffer erreicht werden.

Ähnlich war die Entwicklung von Versand und Umsatz. Hier konnte bei Thyssenrohr durch die Zunahme bei den Rohren der Mengenrückgang im Flachstahlbereich voll aufgefangen werden:

ERZEUGNISSE	1965/66 1000 t	1964/65 1000 t	Veränderung gegenüber Vorjahr in %
Flachstahl	429	469	— 8,5
Rohre, nahtlos und geschweißt	845	807	+ 4,7
Sonst. Stahlerzeugnisse	60	58	+ 3,4
INSGESAMT	1334	1334	—

Der Anteil des Inlandsgeschäfts am Umsatz lag im Durchschnitt des Berichtsjahres leicht über dem des Vorjahres (allerdings bei sinkenden Anteilen in der zweiten Hälfte des Jahres):

GESCHAFTSJAHR	Inland %	Ausland %
1965/66	64,4	35,6
1964/65	63,5	36,5

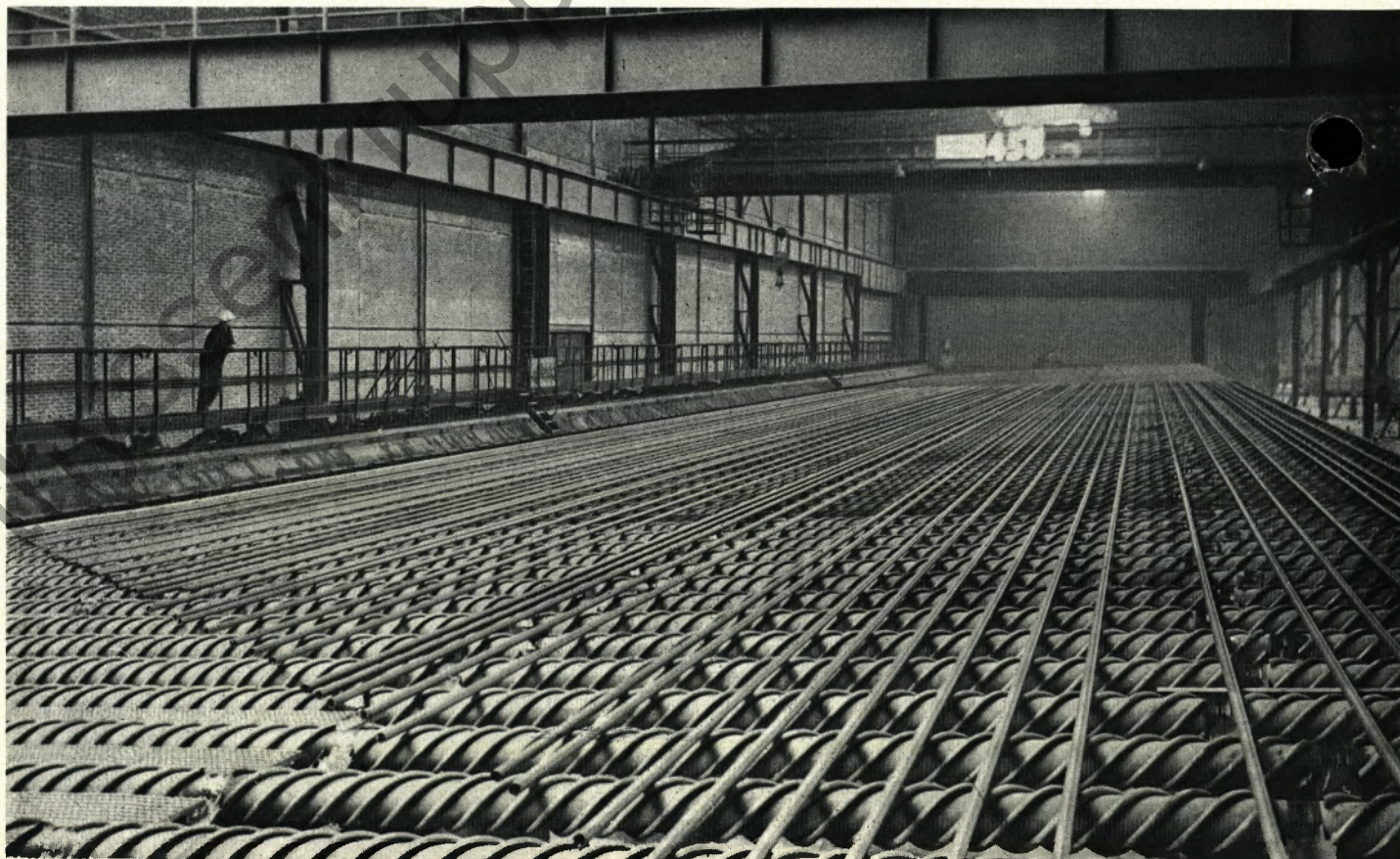
Demgegenüber haben sich die negativen Markteinflüsse auf der Erlösseite stärker bemerkbar gemacht. Zum Beispiel konnte bei Thyssenrohr trotz der im ganzen unveränderten Versandmenge im Berichtsjahr nur ein um 25 Mill. DM oder 2 Prozent niedrigerer Umsatz erzielt werden und das obwohl bei rückläufigem Flachstahl-Anteil der Anteil der höherwertigen Rohre und sonstigen Stahlerzeugnisse gegenüber dem Vorjahr gestiegen war.

Die Rohrkontistraße voll in Betrieb!

Die Rohrkontistraße, die größte Nachkriegsinvestition im Produktionsbereich unserer Gesellschaft, ist nach zweijähriger Bauzeit im Frühjahr 1966 offiziell in Betrieb genommen worden. Nachdem die Anlaufschwierigkeiten inzwischen im wesentlichen überwunden sind, erreichte die Anlage im Januar 1967 bereits 90 Prozent ihrer Kapazität.

Mit der Inbetriebnahme der Rohrkontistraße ist die Erzeugung nahtloser Rohre nachhaltig rationalisiert worden. Sieben veraltete Rohrwalzwerke in den Werken Mülheim und Düsseldorf konnten stillgelegt werden; die Übernahme ihrer Programme auf die Rohrkontistraße verlief reibungslos.

Das Kühlbett der Rohrkontistraße, in dem bis zu 100 m lange Rohre transportiert werden können.



Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Oktober 1965 bis zum 30. September 1966

Die untenstehende konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Oktober 1965 bis zum 30. September 1966 ist nach den wichtigsten Aufwandposten und Ertragsposten zusammengefaßt.

	Mill. DM	
Umsatzerlöse		1 446
Bestandsveränderungen		
Erzeugnisse und aktivierte Eigenleistungen (Saldo)	—	23
Gesamtleistung		1 423
Stoffaufwand	—	887
Rohrertrag		536
Betriebsüberlassungsentgelt		112
		648
Personalaufwand	352	
Abschreibungen	130	
Zinsmehraufwand	29	
Steuern und Abgaben	63	
Übriges (Saldo)	46	620
Gewinn (an die ATH abgeführt)		28

Zu den Erträgen:

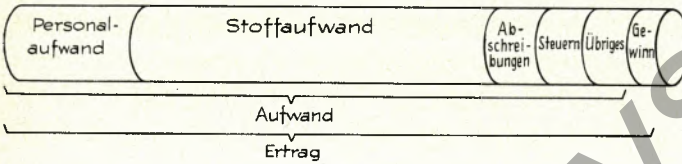
Die Gewinn- und Verlustrechnung beginnt mit dem wichtigsten Posten, den beim Verkauf unserer Erzeugnisse erzielten Umsatzerlösen. Sie erreichten im Berichtsjahr eine Höhe von 1446 Mill. DM. Wir sind schon oben darauf eingegangen, daß sie aber allein bei Thyssenrohr infolge der starken Erlöseinbußen um 25 Mill. DM unter den vergleichbaren Zahlen des Vorjahres lagen.

Erstmalig erscheint in der Gewinn- und Verlustrechnung 1965/66 das Betriebsüberlassungsentgelt, das wir von der ATH für die Überlassung der Werke Ruhrort und Meiderich erhalten. Es beträgt für 1965/66 112 Mill. DM, deckt alle bei uns für die beiden Werke noch anfallenden Aufwendungen und enthält darüber hinaus einen Gewinnanteil.

Zu den Aufwendungen:

Hauptverkaufsobjekt unseres Unternehmens ist das Rohr. Wir wollen uns deshalb an Hand eines solchen „Thyssenrohres“ veranschaulichen, welche Aufwendungen erforderlich waren, um die oben erläuterten Erträge zu erzielen.

Das Rohr soll in seiner gesamten Länge die Erträge des Thyssenrohr-Kreises im Geschäftsjahr 1965/66 darstellen, rechts steht der im Geschäftsjahr erwirtschaftete Gewinn, während auf dem übrigen Teil des Rohres die Aufwendungen, die den Erträgen gegenüberstehen, aufgetragen sind.



Wie das Schaubild zeigt, nimmt den größten Teil der Stoffaufwand ein, zu dessen Deckung 887 Mill. DM oder 57 Prozent der Erträge erforderlich waren. Der zweitgrößte Posten ist mit 352 Mill. DM oder 23 Prozent der Erträge der Personalaufwand. Hier wirkten sich eine

Reihe von Tarif- und Gesetzesänderungen erstmalig während eines vollen Geschäftsjahres aus, und zwar

die am 1. Februar 1965 in Kraft getretene tarifliche Erhöhung der Löhne um 7,5 Prozent und der Gehälter um 8,5 Prozent.

die ab 1. Januar 1965 eingetretene Erhöhung des jährlichen Urlaubsanspruchs um zwei Tage,

die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenzen sowie der Versicherungspflichtgrenzen für Angestellte in der Rentenversicherung ab 1. Januar bzw. 1. Juli 1965 und in der Krankenversicherung ab 1. September 1965.

Daneben kamen im Geschäftsjahr 1965/66 noch folgende Erhöhungen hinzu:

6 Prozent Tarifierhöhungen ab 1. Januar 1966 bei unseren Tochtergesellschaften,

Zusammenfassung der Tarifstufen der unteren Gehaltsgruppen ab 1. April 1966,

die tariflich vereinbarte Arbeitszeitverkürzung von 42 auf 40 Wochenstunden bei vollem Lohn- und Gehaltsausgleich ab 1. Juli 1966 bei Thyssenrohr.

Die Abschreibungen haben sich mit 130 Mill. DM gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht. Auf die Sachanlagen der der ATH zur Nutzung überlassenen Werke entfallen davon im Berichtsjahr 45 Mill. DM; die Beträge sind uns von der ATH im Betriebsüberlassungsentgelt mit erstattet worden.

Von den übrigen Aufwendungen sind noch die Steuern und Abgaben (63 Mill. DM) und der Zinsmehraufwand (29 Mill. DM) erwähnenswert.

Trotz aller Schwierigkeiten, die uns das Geschäftsjahr 1965/66 brachte, konnten wir einen Gewinn von 27,5 Mill. DM erwirtschaften; das entspricht einer Verzinsung unseres Grundkapitals von fast 10 Prozent.

Was wird uns 1966/67 bringen?

Am Beginn des Geschäftsjahres 1966/67 stand die Übernahme von 75,4 Prozent des Stammkapitals der Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH durch unsere Gesellschaft, in die wir unsererseits die Werke Hilden und Immigrath sowie die Tochtergesellschaft Wuragrohr GmbH einbrachten. Mit dieser Konzentration der Präzisionsstahlrohrfertigung wurde ein weiterer Schritt zur Stärkung der Wirtschaftlichkeit des Thyssenrohr-Kreises und der gesamten Thyssen-Gruppe getan.

Das vergangene Geschäftsjahr 1965/66 war, wie der Vorstand in unserem Geschäftsbericht zum Ausdruck brachte, für unser Unternehmen das bisher sorgenvollste Jahr seit 1955.

Auch das Geschäftsjahr 1966/67 brachte uns in seinem bisherigen Verlauf auf dem Eisen- und Stahlmarkt noch keine Erleichterung. Angesichts dieser Tatsache stellt sich uns allen die Aufgabe, weiterhin nach unseren Kräften dazu beizutragen, daß die anstehenden schwierigen Probleme überwunden werden und daß wir auch das neue Geschäftsjahr bestmöglich bestehen können.

Wir alle müssen uns darüber im Klaren sein, daß in Zukunft „Kostendenken“ ganz groß zu schreiben ist. Von der Konzernspitze bis in jedes Büro und jede Werkstatt ist der unbedingte Wille zur Sparsamkeit und damit zur Kostensenkung erforderlich. Wir sind sicher, daß alle Mitarbeiter bereit sind, wie in den Vorjahren ihren Beitrag zur Stärkung der Wirtschaftlichkeit unseres Unternehmens und der Erhaltung der vorhandenen Arbeitsplätze zu leisten.

Mitdenken und Mithandeln auf allen Ebenen des Unternehmens, das ist heute das Erfordernis der Zeit.

Zum Jahresabschluß



Das Bilanzlesen ist keine Geheimwissenschaft. Man muß allerdings doch eine Reihe von Grundbegriffen kennen, wenn man aus einem Jahresabschluß wirtschaftliche Zusammenhänge erkennen und einen Überblick über das bilanzierende Unternehmen gewinnen will. Die für das Verständnis des Jahresabschlusses wichtigsten Grundbegriffe sind auf Seite 25 in einem „Bilanz-ABC“ zusammengestellt und erläutert; sie sind im folgenden durch Fettdruck gekennzeichnet.

Wir berichten über den Jahresabschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr, und zwar über den konsolidierten Jahresabschluß des Thyssenrohr-Kreises. Dies ist eine Zusammenfassung der Abschlüsse unserer Tochtergesellschaften mit dem Abschluß der Thyssen Röhrenwerke AG. Der konsolidierte Abschluß erfaßt folgende Gesellschaften:

- Thyssen Röhrenwerke AG, Düsseldorf
- Thyssen Rohrleitungsbau GmbH, vorm. Vereinigter Rohrleitungsbau GmbH, Düsseldorf
- Wuragrohr GmbH, Wickede (Ruhr)
- Lindener Eisen- und Stahlwerke GmbH, Hannover-Linden
- Stahlform-Berlin GmbH, Berlin-Spandau
- Thyssenrohr International GmbH, Düsseldorf
- Phoenix-Rheinrohr Eisen- und Röhrenhandel GmbH, Mülheim (Ruhr)
- Aug. Klönne, Dortmund

Der Betriebsüberlassungsvertrag hat sich auf unseren Jahresabschluß sehr stark ausgewirkt. So hat die Übertragung der Festwertanlagen, der in Bau befindlichen Anlagen und der Vorräte der Werke Ruhrort und Meiderich auf die ATH sowie die Abwicklung der mit diesen Werken zusammenhängenden Lieferforderungen und -schulden zu einer Schrumpfung unserer Bilanzsumme geführt; in unserer konsolidierten Bilanz zum 30. 9. 1966 betrug die Bilanzsumme nur noch 1764 Mill. DM gegenüber 2045 Mill. DM im vorhergehenden Jahr. Dagegen verbleiben die der ATH zur Nutzung überlassenen Sachanlagen und Beteiligungswerte in unserer Bilanz. Noch stärker waren die Auswirkungen auf die konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung. Hier verminderten sich z. B. die Umsatzerlöse von 2133 Mill. DM im Geschäftsjahr 1964/65 auf 1446 Mill. DM im Berichtsjahr. Das entspricht etwa dem Umsatzerlös aus dem Fremdversand der Werke Ruhrort und Meiderich. Die Zahlen des Abschlusses 1965/66 sind aus diesem Grunde mit denen des Vorjahres nicht ohne weiteres vergleichbar. Wir haben deshalb darauf verzichten müssen, ihnen Vorjahreszahlen gegenüberzustellen.

Der Jahresabschluß ist von dem von der letzten Hauptversammlung gewählten Abschlußprüfer, Wirtschaftsprüfer Dr. h. c. Rätsch, geprüft worden. Dr. Rätsch hat bestätigt, daß der Abschluß ordnungsmäßig und den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend aufgestellt ist. Der Aufsichtsrat hat den Jahresabschluß in seiner Sitzung am 19. 1. 1967 gebilligt, der damit festgestellt und nunmehr die Grundlage für den Rechenschaftsbericht unseres Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr in der Hauptversammlung am 18. April 1967 ist.

Die konsolidierte Bilanz zum 30. September 1966

In der Darstellung ist auf den Seiten 22/23 die konsolidierte Bilanz nach den wichtigsten Bilanzgruppen zusammengefaßt.

Als erster und wichtigster Posten stehen auf der Aktivseite die Sachanlagen, die mit einem Nettowert von 934 Mill. DM mehr als die Hälfte der Bilanzsumme ausmachen. In diesem Nettowert sind die der ATH zur Verfügung gestellten Anlagen der Werke Ruhrort und Meiderich mit 383 Mill. DM enthalten.

Für die vom Thyssenrohr-Kreis unmittelbar genutzten Sachanlagen verbleibt mithin ein Nettowert von 551 Mill. DM; der Bruttowert (d. h. der Anschaffungswert) dieser Anlagen beträgt 1211 Mill. DM. Die Größenordnung dieses Anschaffungswertes wird deutlich, wenn man sie auf die Zahl der im Thyssenrohr-Kreis beschäftigten Belegschaftsmitglieder (am 30. 9. 1966 23814) bezieht. Es ergibt sich je Belegschaftsmitglied ein Betrag von über 50 000 DM. Für den Arbeitsplatz eines jeden unserer Mitarbeiter sind also im Durchschnitt mehr als 50 000 DM investiert worden; der Wiederbeschaffungswert zu den heutigen Preisen läge selbstverständlich noch weit höher. Diese Zahl zeigt eindringlich, welche Bedeutung die sorgsame und wirtschaftliche Nutzung der uns anvertrauten Vermögenswerte für alle Mitarbeiter hat.

Unsere Betriebe brauchen ständig mehr, präzisere und leistungsfähigere, damit aber auch kostspieligere Anlagen für die Produktion. Der Zugang an Sachanlagen erreichte im Thyssenrohr-Kreis im Berichtsjahr 104 Mill. DM. Über das größte Objekt, die im Frühjahr 1966 in Betrieb genommene Rohrkontistraße, haben wir in unserer Werkzeitschrift verschiedentlich und eingehend berichtet.

Der Buchwert der in der konsolidierten Bilanz ausgewiesenen Beteiligungen betrug am 30. 9. 1966 225 Mill. DM. Davon sind Beteiligungen mit einem Buchwert von 71 Mill. DM, die im wesentlichen die Rohstoffversorgung der Werke Ruhrort und Meiderich betreffen, der ATH zur Nutzung überlassen worden.

Über die wesentlichen Beteiligungen von Thyssenrohr gibt das Schaubild auf Seite 26 Aufschluß.

Von den im Vorjahr ausgewiesenen Vorräten sind am 1. 10. 1965 die Bestände in Ruhrort und Meiderich in Höhe von 126 Mill. DM auf die ATH übertragen worden.

Für die Vorräte gilt der Grundsatz, daß die Bestände so niedrig wie möglich, jedoch so hoch wie nötig sein sollen. Auf der einen Seite ist ein zu gering bemessener Bestand produktions- und verkaufshemmend, andererseits muß ein zu hoher Vorrätebestand mit zusätzlichen Mitteln finanziert werden, die Zinsen kosten. In gemeinsamen Planungssitzungen der technischen und kaufmännischen Leitungen wird der Höhe der Vorräte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Mit Hilfe dieser Planung konnten die Vorräte im Thyssenrohr-Kreis entsprechend den Marktverhältnissen gegenüber der vergleichbaren Vorjahreszahl um 27 Mill. DM abgebaut werden.



30. September 1966			
AKTIVA		PASSIVA	
Mill. DM			Mill. DM
Anlagevermögen		Eigenkapital	
	Sachanlagen	Grundkapital	276
2344	Bruttowert	Gesetzliche und sonstige Rücklagen	254
- 1410	Abschreibungen	Besondere Rücklagen	126
934	Nettowert	Lastenausgleichs- vermögensabgabe	22
225	Beteiligungen		678
1159			
Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzung		Fremdkapital	
	Vorräte	Rückstellungen	343
202	Lieferforderungen	Anleihen u. sonst. Kredite	499
208	Übrige Aktiven	Andere Verbindlichkeiten	244
195			1086
605			
1764	Bilanzsumme	Bilanzsumme	1764

Die **Lieferforderungen** lagen am 30. 9. 1966 mit 208 Mill. DM etwa auf der Höhe des Vorrätebestandes. Von den übrigen Aktivposten sind die Darlehen für den Wohnungsbau für unsere Mitarbeiter von besonderem Interesse. Auch im Berichtsjahr haben wir wieder für den Wohnungsbau für unsere Belegschaft an die Rheinische Wohnstätten AG, die Westdeutsche Wohnhäuser AG und an sonstige Bauträger zinslose Darlehen gewährt. Der Bestand an werksgebundenen Wohnungen betrug am 30. 9. 1966 6608 Wohnungseinheiten. Zum gleichen Zeitpunkt lagen allerdings noch rund 2500 Wohnungsbewerbungen vor.

Auf der **Passivseite** der Bilanz stehen als größte Summe die Verbindlichkeiten unserer Gesellschaft. Sie machen mit 1086 Millionen DM 62 Prozent unserer Bilanzsumme aus. Hier ist von Bedeutung, daß die Anleihen und Kredite uns für einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen. Ebenso sind die Pensionsrückstellungen Mittel, über die wir für einen längeren Zeitraum verfügen können. Das Grundkapital, die Rücklagen und im weiteren Sinne auch die passivierte Lastenausgleichsvermögensabgabe umfassen das Eigenkapital unserer Gesellschaft, für das, anders als bei den Verbindlichkeiten, keine Zahlungsverpflichtungen bestehen. Mit 38 Prozent der Bilanzsumme liegen unsere Mittel aus Eigenkapital leider jedoch immer noch wesentlich niedriger als in den vergleichbaren Unternehmungen anderer großer Industrieländer.

Bilanz-ABC

Was man zum Lesen des Jahresabschlusses wissen muß



Abschreibung

Verteilung der Anschaffungskosten der **Sachanlagen** auf die Jahre der Nutzung.

Beispiel:

Kauft ein Unternehmen eine Maschine für 10 000 DM, die voraussichtlich fünf Jahre genutzt werden kann, so schreibt es die Anschaffungskosten in den fünf Jahren der Nutzung ab. Diese Abschreibungen werden in der **Gewinn- und Verlustrechnung** des jeweiligen Jahres gewinnmindernd verrechnet, in der jeweiligen **Bilanz** erscheint nur der nach Abzug der Abschreibungen verbleibende Nettowert. Nach fünf Jahren (also zu dem Zeitpunkt, an dem sie voraussichtlich unbrauchbar wird) ist sie bis auf null DM abgeschrieben.

Aktiva/Aktivseite

Linke Seite der **Bilanz**, in der sämtliche Vermögenswerte des Unternehmens zusammengestellt sind.

Andere Rücklage

Reserve, die zum Ausgleich etwaiger **zukünftiger** Verluste aus nicht ausgeschütteten Gewinnen gebildet worden ist. Die Höhe dieser Reserven ist für die Krisenfestigkeit des Unternehmens und damit für die Sicherheit der Aktionäre und nicht zuletzt auch für die Sicherung der Arbeitsplätze aller Mitarbeiter von ausschlaggebender Bedeutung.

Aufwand

Verbrauch an Gütern (z. B. an Rundgüssen und Rundstahl in den Röhrenwerken und an Roh- und Vorblöcken im Blechwalzwerk) und Inanspruchnahme von Arbeitsleistungen (z. B. der Belegschaftsmitglieder) zur Erzielung der Unternehmensleistung.

Besondere Rücklagen

Im Gegensatz zur **Anderen Rücklage** und zur **Gesetzlichen Rücklage** ist die Bildung der Besonderen Rücklagen vom Gesetzgeber zur Begünstigung bestimmter Investitionen steuerermindernd zugelassen worden (ursprünglich als allgemeine Investitionshilfe, später für Luft- und Wasserreinigungs-Anlagen). Die Besonderen Rücklagen müssen jedoch wieder aufgelöst und dann versteuert werden.

Beteiligungen

Gesellschaftsrechte an anderen Unternehmungen, die zur Schaffung dauernder wirtschaftlicher Beziehungen erworben worden sind.

Bilanz

Zusammenstellung der Vermögenswerte und Schuldwerte des Unternehmens auf den Schluß des Geschäftsjahres. Während die linke Seite der Bilanz (Aktiva, Aktivseite oder Vermögensseite) zeigt, welche Vermögenswerte im Unternehmen arbeiten, gibt die rechte Seite (Passiva, Passivseite oder Schuldenseite) Aufschluß darüber, woher die im Unternehmen arbeitenden Mittel stammen. Nachdem der Gewinn in die rechte Seite der Bilanz eingestellt ist (der Gewinn als „Schuld“ an die Aktionäre) oder der Verlust in die linke Seite (als Berichtigungsposten zum Eigenkapital), sind die Summen beider Bilanzseiten, wie die Schalen einer Waage, stets gleich groß.

Ertrag

Wert der Betriebsleistungen des Unternehmens, insbesondere die **Umsatzerlöse**.

Gesetzliche Rücklage

Wie die **Andere Rücklage** eine Reserve, die zum Ausgleich etwaiger zukünftiger Verluste gebildet worden ist. Während jedoch bei der **Anderen Rücklage** über die Zuführungen und Entnahmen von Vorstand und Aufsichtsrat bzw. der Hauptversammlung frei entschieden werden kann, bestehen sowohl für die Zuführungen zur Gesetzlichen Rücklage als für ihre Verwendung ganz bestimmte gesetzliche Vorschriften.

Gewinn- und Verlustrechnung

Ermittlung des Gewinnes oder Verlustes des Unternehmens durch Gegenüberstellung der **Erträge** und der **Aufwendungen**.

Grundkapital

Dem Unternehmen von den Aktionären als Einlage zur Verfügung gestellte Mittel; eingeteilt in Aktien.

Jahresabschluß

Durch Gesetz vorgeschriebener Buchführungsabschluß des Unternehmens zum Ende eines jeden Geschäftsjahres auf Grund einer Bestandsaufnahme (Inventur) aller Vermögens- und Schuldwerte. Der Jahresabschluß setzt sich zusammen aus der **Bilanz** und der **Gewinn- und Verlustrechnung**.

Konsolidierte Bilanz, Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung und Konsolidierter Jahresabschluß

Gemeinsamer **Jahresabschluß** der rechtlich selbständigen Unternehmen eines Konzerns oder Teilkonzerns. Der konsolidierte Jahresabschluß wird unter der Annahme aufgestellt, daß es sich bei den einbezogenen Unternehmen um ein rechtlich einheitliches Unternehmen handelt. So werden z. B. in der konsolidierten Bilanz die gegenseitigen Forderungen und Verbindlichkeiten der einbezogenen Gesellschaften gegeneinander aufgerechnet und in der konsolidierten Gewinn- und Verlustrechnung die Umsatzerlöse aus den gegenseitigen Lieferungen gegen den Stoffaufwand der empfangenden Unternehmen saldiert.

Lieferforderungen

Ansprüche des Unternehmens an die Kunden aus der Lieferung unserer Erzeugnisse. Sie werden nach unseren Lieferbedingungen im allgemeinen am 15. des der Lieferung folgenden Monats fällig.

Passiva/Passivseite

Rechte Seite der **Bilanz**, in der die dem Unternehmen von den Aktionären oder von Fremden zur Verfügung gestellten Mittel zusammengestellt sind.

Personalaufwand

Löhne, Gehälter, Weihnachtsgeld und Ergebnisbeteiligung, die das Unternehmen für das Geschäftsjahr an die Belegschaft zahlt, sowie gesetzliche Sozialabgaben, Pensionen und die Zuführung zur Pensionsrückstellung.

Rückstellungen

Verpflichtungen des Unternehmens, die am Bilanzstichtag ihrer Höhe oder ihrer Fälligkeit nach noch nicht genau bestimmt werden können. Während die **Rücklagen** zur Deckung etwaiger **künftiger** Verluste bestimmt sind, decken Rückstellungen am Bilanzstichtag **bereits bestehende** Verpflichtungen.

Sachanlagen

Vermögensgegenstände, die dazu bestimmt sind, **dauernd** dem Unternehmen zu dienen, insbesondere die Werksgrundstücke mit den darauf befindlichen Werksgebäuden und Gleisanlagen, die Maschinen und maschinellen Anlagen sowie die Betriebs- und Geschäftsausstattung.

Stoffaufwand

Verbrauch des Unternehmens an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen zur Erzielung der Unternehmensleistung.

Umsatzerlöse

Ertrag aus den vom Unternehmen verkauften und gelieferten Erzeugnissen.

Vorräte

Bestand an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sowie an Halb- und Fertigerzeugnissen, den das Unternehmen zur Aufrechterhaltung der Produktions- und Verkaufsbereitschaft benötigt.



Wesentliche Beteiligungen an Produktions- und Handelsgesellschaften

Stand November 1966

Weiterverarbeitung

Lindener Eisen- und
Stahlwerke GmbH
Hannover-Linden

StK 3 Mill. DM 100 %

Thyssen
Rohrleitungsbau GmbH
vorm. Vereinigter
Rohrleitungsbau GmbH
Düsseldorf

StK 10 Mill. DM 100 %

Stahl- und Röhrenwerk
Reisholz GmbH
StK 122 Mill. DM 75,4 %*

Wuragrohr GmbH
Wickede (Ruhr)
StK 4 Mill. DM 100 %**

Stahlform-Berlin
GmbH
Berlin-Spandau

StK 1,5 Mill. DM 100 %

* ab 1. 10. 1966 ** bis 30. 9. 1966

Blohm + Voss
AG
Hamburg

GK 20 Mill. DM 50 %

Rhein-Plastic-Rohr
GmbH
Mannheim

StK 3 Mill. DM 50 %

Thyssenrohr
International GmbH
Düsseldorf

StK 3 Mill. DM 100 %

Handelsunion
AG
Düsseldorf

GK 46 Mill. DM 35,4 %

Phoenix-Rheinrohr
Eisen- und
Röhrenhandel GmbH
Mülheim (Ruhr)

StK 0,02 Mill. DM 100 %

Handelsbereich

Alberta Phoenix
Tube & Pipe Ltd.
Edmonton, Alberta

100 %

Phoenix-Rheinrohr
France S.a.r.l.
Paris

90 %

Auslandsbeteiligungen

Thyssen Steel and Pipe
(Great Britain) Ltd.
London

33,3 %

Thyssenrohre mit Kunststoffumhüllung

Ein wesentlicher technischer Fortschritt

In unserer Werkzeitschrift ist schon mehrmals über das Verhalten von kunststoffumhüllten Rohren bei Transport und Verlegung berichtet worden. Nachstehend gehen wir auf die Entwicklung und das Aufbringen der Kunststoffumhüllung ein.

Dem Auge verborgen transportieren tausende Kilometer erdverlegter Stahlrohrleitungen wichtige Güter wie Wasser, Erdöl und Brenngase über weite Entfernungen und führen sie den einzelnen Bedarfsstellen zu. In jedem Jahr kommen immer wieder viele tausend Kilometer hinzu.

Die Erdverlegung hat viele technische Vorteile. Es seien nur zwei von ihnen genannt. Die Längsbeanspruchung der Leitungen in der üblichen Verlegungstiefe durch Wärmeausdehnung und Kältespannung sind auf das geringste Maß herabgesetzt. Jeder Fachmann weiß, was das für die Betriebssicherheit bedeutet. Des weiteren wird der zunehmende oberirdische Verkehr nicht behindert.

Die Erdverlegung bringt aber auch Gefahren mit sich, die ausgeschaltet werden müssen. Diese liegen in erster Linie in der Möglichkeit der chemischen Umsetzungen des metallischen Rohrwerkstoffes mit angreifenden Böden. Die dabei auftretende Schädigung der Rohrwand durch Metallabtragung wird als Korrosion (Rostbildung) bezeichnet. Hierbei können Unterschiede in der Bodenstruktur infolge Bildung größerer

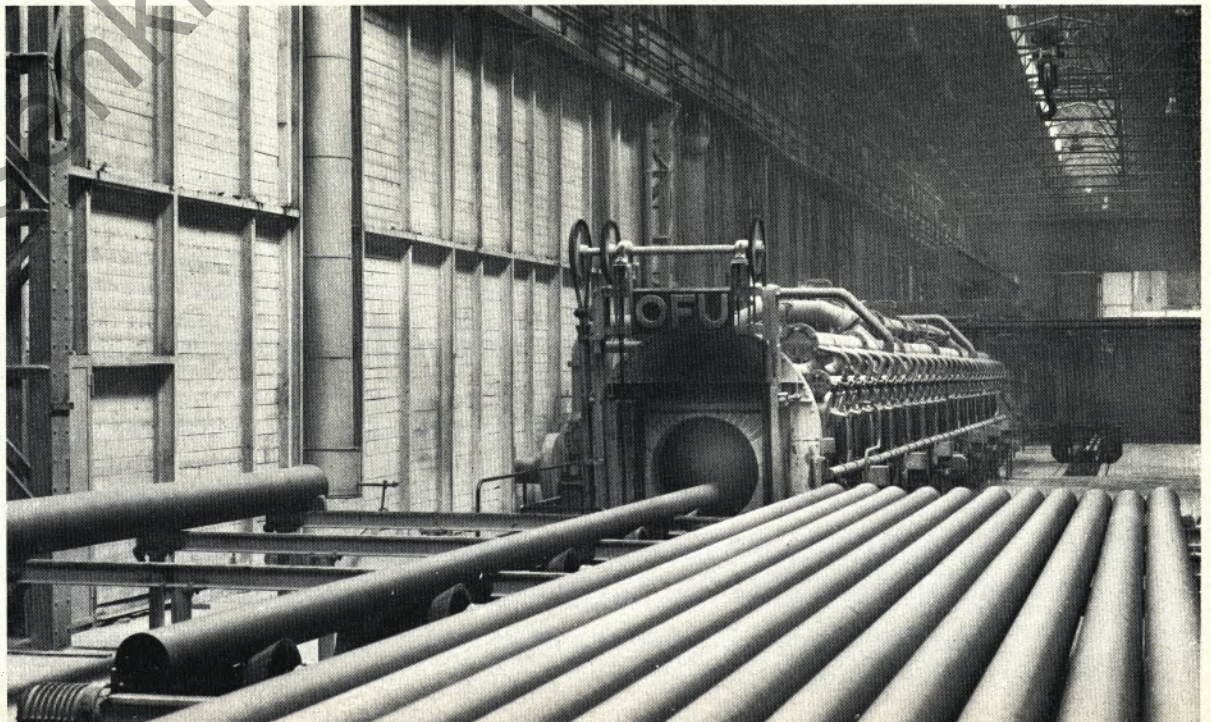
Korrosionselemente zum örtlichen Angriff, dem Lochfraß, führen.

Korrosionsschäden können nicht auftreten, wenn die Leitung durch eine dichte und dauerhafte Umhüllung gegen die Berührung mit dem Erdboden abgeschirmt ist. Deshalb sind Stahlrohrleitungen schon bald nach ihrer Verwendung mit verschiedenen Schutzstoffen umhüllt worden. Schon vor 50 Jahren wurden mit Teerpech und dann mit Erdölbitumen recht brauchbare Umhüllungen hergestellt. Diese Umhüllungen wurden dauernd verbessert. Aber auch die Beanspruchungen, z. B. durch das Gewicht der immer größer werdenden Rohre und den immer knapper werdenden Verlegungsraum, nahmen zu. Es ist kaum möglich, Beschädigungen der bisherigen Umhüllungen auf dem Transport und bei der Verlegung, besonders bei niedrigen und hohen Außentemperaturen, praktisch auszuschließen. Dazu reicht die mechanische Widerstandsfähigkeit dieser Stoffe nicht aus.

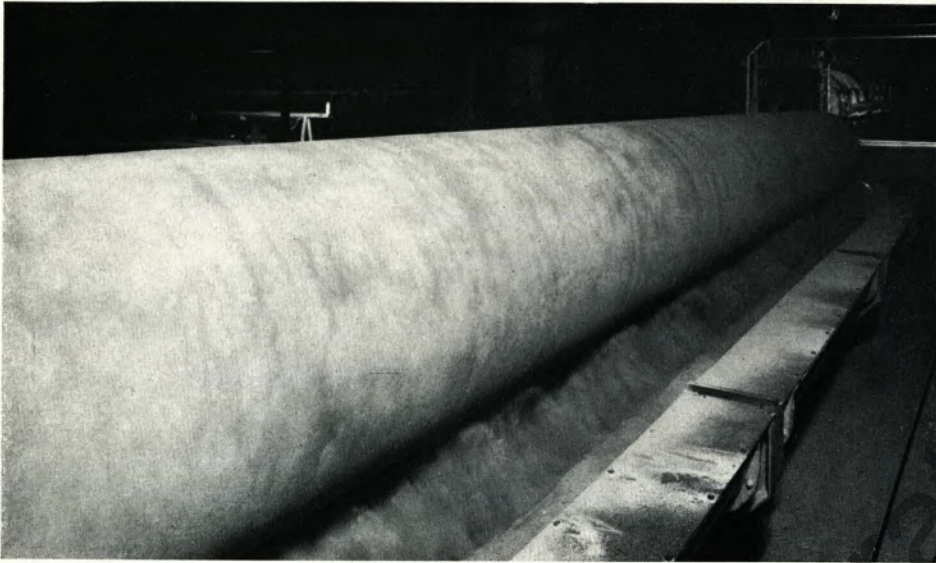
Dieser Nachteil ist durch die erstaunliche Entwicklung des kathodischen Schutzes, der die Zerstörung freiliegender Eisenoberflächen durch Korrosion verhindert, im wesentlichen behoben worden. Seine Wirkung beruht auf der Sperrung des Korrosionsvorganges durch einen entgegengesetzten elektrischen Gleichstrom. Der kathodische Schutz läßt sich aber nicht in allen Fällen anwenden. Besonders in engvermaschten Rohr- und Kabelnetzen in den

Städten treten Schwierigkeiten auf, die die Anwendung des kathodischen Schutzes und die gefahrlose Abführung der in den Leitungen fließenden Streuströmen behindern. Es bestand deshalb der Wunsch, zumindestens für bestimmte Fälle, eine höchst widerstandsfähige, wenn auch teurere Umhüllung für Stahlrohre einsetzen zu können, die Beschädigungen beim Transport und bei der Verlegung praktisch ausschließt oder doch so klein hält, daß sie durch einen ganz geringen kathodischen Schutzstrom geschützt werden können. Jahrzehntelange Erfahrungen haben gezeigt, daß von den bisher verwendeten Umhüllungsstoffen eine Erfüllung dieses Wunsches nicht zu erhoffen ist.

Inzwischen wurden durch die Kunst der Chemiker Naturstoffe umgeformt oder aus ganzen einfachen organischen Verbindungen wie Äthylen oder Azetylen komplizierte organische Verbindungen mit den gewünschten Eigenschaften aufgebaut. Wenn es sich dabei um in der Technik verwendbare Werkstoffe handelt, so spricht man von Kunststoffen. Die Anzahl der Kunststoffe ist inzwischen recht groß geworden. Der Menge und der Bedeutung nach sind zwei Kunststoffe in den Vordergrund getreten, das Polyvinylchlorid (PVC) und das Polyäthylen (International mit PE bezeichnet). Beide sind sehr stabile Körper, die in der Technik und im Haushalt steigende Verwendung finden. Es lag nahe zu prüfen, ob solche Stoffe



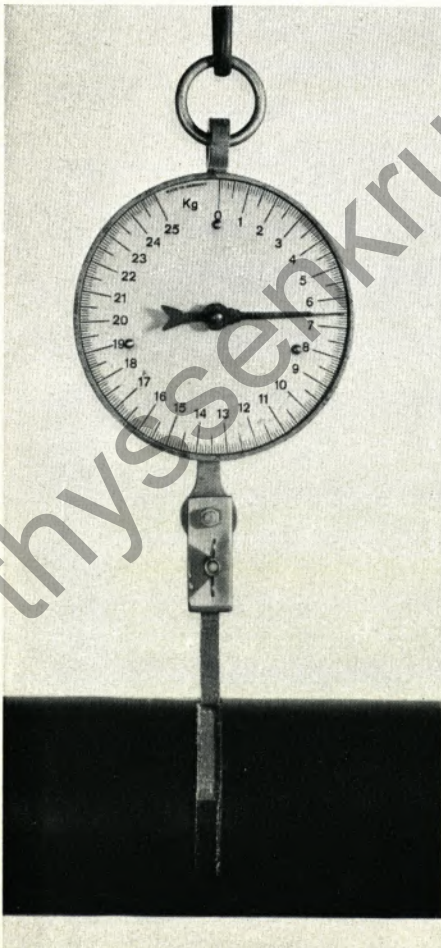
Die Einführungsseite des Wärmeofens. Die davor gelagerten Rohre sind durch Abstrahlen von allen Verunreinigungen, insbesondere Zunder, befreit.



Die eigentliche Umhüllungsanlage, in der das rotierende erwärmte Rohr aus dem darunter befindlichen Behälter mit Polyäthylenpulver beworfen wird.

anstelle von Bitumen oder Steinkohlenteer für die Rohrumhüllung verwendet werden können. Eine Forschungsgruppe der Thyssen Röhrenwerke hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Es

Die Prüfung der Haftfestigkeit, auf die Thyssenrohr sehr großen Wert legt.



zeigte sich bald, daß weniger das Auswählen des bestgeeigneten Kunststoffes als vielmehr das Herausfinden seiner besonderen Eignung für den Verbundwerkstoff Stahl-Kunststoff entscheidend ist. Das Aufbringen sowie die dauerhafte Verbindung miteinander verlangten sehr spezielle und langdauernde Prüfungen. Nach ihrem Abschluß konnte die Forschungsgruppe eine bestimmte Sorte des Kunststoffes PE und eine besondere Aufbringungsart vorschlagen.

Nachdem seit einigen Jahren beträchtliche Mengen von Rohren und Formstücken bis zu einer Nennweite von 1200 mm, die nach diesem Vorschlag mit Kunststoff umhüllt worden sind, in alle möglichen Gegenden geliefert wurden und bei der Kundschaft eine gute Beurteilung gefunden haben, kann festgestellt werden, daß die Prüfungsarbeiten nicht umsonst gewesen sind.

Thyssenrohr verwendet für die Rohrumhüllung vorzugsweise ein Hochdruckpolyäthylen mit ziemlich langen, aber in der Länge nicht allzu unterschiedlichen Molekülketten. Es hat sich gezeigt, daß ein solches PE bei ausgezeichneten chemischen und technologischen Eigenschaften für das Aufbringen nach der vorgeschlagenen Methode besonders gut geeignet ist.

Es ist an vielen Stellen versucht worden, eine Haftung zwischen der Stahloberfläche und einer Polyäthylenschicht zu erreichen. Das Problem konnte in einer für die Praxis brauchbaren Weise nur so gelöst werden, daß eine Klebeschicht verwendet wird, die weich bleibt und somit nur eine der Eigenfestigkeit

des Klebers entsprechende Haftfestigkeit geringen Wertes aufweist. Die Verwendung harter Kleber oder dünner Klebeschichten, deren Haftfestigkeit durch Oberflächenkräfte erheblich sein kann, ist nicht möglich, da das PE — das nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff besteht und deshalb keine aktiven Haftgruppen aufweist — damit keine Haftung eingeht.

Dennoch haben einige Werke unter Verwendung eines weichen Klebers Kunststoffumhüllungen auf den Markt gebracht. Es wird dabei auf das Rohr zunächst der Weichkleber aufgebracht und darüber ein Schlauch in wasserelastischem Zustand gezogen, gegen den falls wird beides wiederholt.

Nach dem Verfahren von Thyssenrohr wird eine echte Haftung mit großer Festigkeit zwischen der PE-Schicht und der Stahloberfläche erzielt. Es wird hierbei auf die Herstellung eines Schlauches mit Hilfe eines Extruders verzichtet. Die Umhüllungsschicht wird direkt auf der Rohroberfläche aufgebaut. Dazu wird auf das erwärmte Rohr PE-Pulver aufgestreut, das ansintert und durch die Rohrwärme zu einer nahtlosen Schicht zusammenschmilzt.

Beim Ansintern ist eine bei der Berührung zwischen den ersten auftreffenden Kunststoffteilchen und der heißen Rohroberfläche auftretende Reaktion von größter Bedeutung. Eine geringe Menge Kunststoffpulver wird dabei durch Aufnahme von Luftsauerstoff aktiviert. Das bedeutet, daß Haftgruppen gebildet werden, die nun eine echte Haftung zwischen PE und der Rohroberfläche bewirken. Die Bedingungen, unter denen dabei eine besonders gute Haftung erzielt wird, können aus verständlichen Gründen nicht weiter erörtert werden. Auf eine gute Haftung, deren Wert zahlenmäßig dem Kunden garantiert werden kann, legt Thyssenrohr aus guten Gründen größten Wert. Es sei nur darauf hingewiesen, was die Haftung bei Transport und Verlegung, insbesondere beim Verziehen der Rohre oder gar beim Durchpressen, bedeutet.

Besonders wichtig ist, daß die Haftung auch die unterschiedlichen Wärmeausdehnungen, die bei PE rund 17mal größer sind als beim Stahl, aufnehmen kann, ohne daß Risse und unzulässig hohe Spannungen in der Umhüllung auftreten.

Das gewählte Aufbringungsverfahren besticht durch seine Einfachheit, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß nur die genaue Kenntnis des Verfahrens

in allen Einzelheiten eine einwandfreie Umhüllung gewährleistet.

Photo 1 zeigt die Einführungsseite des Wärmeofens. Die davor gelagerten Rohre sind durch Abstrahlen mit einem geeigneten Strahlmittel von allen Verunreinigungen, insbesondere von Zunder, befreit worden. Im Wärmeofen werden die Rohre auf eine für jede Rohrabmessung geeignete Temperatur gebracht, die zwischen 310 und 340 Grad Celsius liegt. Eine gleichmäßige Erwärmung des Rohres ist notwendig.

Auf Photo 2 ist die eigentliche Umhüllungsanlage zu sehen. Es zeigt das auf Endrollen aufgelegte erwärmte Rohr, das mit angepaßter Geschwindigkeit rotiert. In dem darunter befindlichen Behälter ist das PE-Pulver eingefüllt. Dieses Pulver wird aus angeliefertem Original-Granulat auf eigenen Prallmühlen auf die günstigste Korngröße vermahlen und in besonderen Kugelmühlen mit einer geringen Menge eines dunkelroten Pigmentes eingefärbt.

Das Pulver wird mit mechanischen Vorrichtungen, die in dem Behälter eingebaut sind, gegen die Unterseite des rotierenden erwärmten Rohres geworfen, wobei eine dünne Schicht nach der anderen anhaftet, einsintert und unter der letzten Schicht einschmilzt. Durch die Sprudelbewegung des Pulvers wird

die Gleichmäßigkeit der Schicht erreicht. Die Schichtdicke wird unter Berücksichtigung der Rohrwanddicke bzw. deren Wärmeinhalte durch die Behandlungsdauer nach Wunsch geregelt. Rohre bis etwa 100 mm Durchmesser sowie Formstücke werden auf etwas andere Art, wobei die Eigenarten des geschilderten Verfahrens berücksichtigt werden, umhüllt.

Anschließend werden die Rohre zum Auskühlen abgelagert. Während des Auskühlens oder anschließend wird die Umhüllung jedes Rohres auf Dichtigkeit mit einem Hochspannungsprüfgerät bei einer Spannung von mindestens 20 000 Volt und die Schichtdicke mit einem zerstörungsfrei arbeitenden Schichtdickenmeßgerät geprüft. Neben diesen laufenden Prüfungen werden immer wieder einzelne umhüllte Rohre herausgezogen, deren Umhüllung nach verschiedenen Methoden, die sich bei der Entwicklung als zweckmäßig erwiesen haben, geprüft wird.

Das Bild 3 zeigt als Beispiel für diese Prüfmethode die Prüfung der Haftfestigkeit, auf die Thyssenrohr so großen Wert legt. Die Zeigerstellung des Kraftmessers läßt erkennen, daß zum Abziehen eines 10 mm breiten Streifens der Umhüllung eine Zugkraft von mindestens 6 Kp notwendig ist.

Thyssenrohr umhüllt laufend Stahlrohre von $\frac{3}{4}$ " (Gewinderohre) bis zu der Nennweite 1200 mm und in besonderen Fällen bis 1400 mm. Die Schichtdicken der Umhüllung steigen dabei von 1,5 mm auf 4 mm; Thyssenrohr ist der Meinung, daß sich die Schichtdicke der mechanischen Beanspruchung, die bei einem kleinen Rohr zweifellos wesentlich geringer ist als bei einem schweren Rohr, anpassen sollte.

Es wurde bisher nicht auf die chemischen Eigenschaften der Kunststoffumhüllung eingegangen. Hier genügt nur der Hinweis, daß in der Umhüllungsschicht die bekannten hervorragenden Eigenschaften des Polyäthylens erhalten geblieben sind.

Die Herstellung von kunststoffumhüllten Rohren wird in Zukunft sicher immer mehr gesteigert werden, zumal sich bei der Einführung sowie auch danach noch unerwartete Vorteile herausstellten. Damit ist nicht gesagt, daß die bisherige Umhüllung, zumal in Verbindung mit dem kathodischen Schutz, nicht mehr gefragt sein wird.

Das beschriebene Verfahren hat, wie deutlich festzustellen ist, das besondere Interesse der Fachleute des Rohrleitungswesens im In- und Ausland gefunden.

Dr. Heinrich Klas



Ein Teil unseres Lagers mit kunststoffumhüllten Rohren der verschiedensten Durchmesser und mit Formstücken.

Belegschaftsversammlungen

Thyssen-Haus

Nach der Eröffnung der Belegschaftsversammlung der Hauptverwaltung am 9. 3. begrüßte Betriebsratsvors. Büttner die Vorstandsmitglieder Dr. Mommsen, Dr. Vellguth und Dr. Wulfert und die Vertreter der örtlichen Gewerkschaften.

Zu Beginn gab Büttner einen kurzen Überblick über die Entwicklung in der Stahlindustrie und in unserem Unternehmen. Er beschäftigte sich mit den Problemen, die durch die Errichtung der Stahlkontore für einen Teil der Belegschaft des Hochhauses entstanden sind und führte aus: „Die Hoffnungen auf eine Belebung knüpfen sich in erster Linie nicht nur an einen höheren Auftragszugang, bedingt durch den steigenden Stahlverbrauch, sondern sie bauen sich auch auf die getroffenen und noch zu erwartenden Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbslage: 1. auf die Arbeit der vier Walzstahlkontore, 2. auf die Subvention des deutschen Hochofenkokes, um die Preisvorteile der US-Kohle auszugleichen, und 3. auf die Aufhebung der schlimmsten Wettbewerbsverzerrungen mit der Einführung der Mehrwertsteuer!“

Erfreulich sei, daß die Beschäftigung in unserem Unternehmen in den letzten 5 Monaten über dem allgemeinen Durchschnitt der übrigen deutschen Unternehmen habe gehalten werden können.

Weiter ging Büttner auf das „Für und Wider“ der Arbeitszeit ein und erläuterte

die Einführung der bargeldlosen Gehalts- und Lohnzahlung. Sie entspreche nicht nur der Rationalisierung, sondern auch einer Zahlungsweise, die heute allgemein üblich sei. Zur Überstundenfrage betonte er, daß regelmäßig wiederkehrende Mehrarbeiten nicht zu Lasten des Arbeitnehmers gehen dürften. Für die richtige Einhaltung der Arbeitszeit machte er die zuständigen Vorgesetzten verantwortlich. In seiner Stellungnahme zu den Erfordernissen der wirtschaftlichen Situation

sagte Vorstandsvors. Dr. Mommsen u. a., es dürfe als ein großer Erfolg angesprochen werden, daß unser Unternehmen einen „sehr kalten Konjunkturwinter“ ohne jede Entlassung und Kurzarbeit überstanden habe und gerüstet sei, auch in Zukunft Angst und Not von den Mitarbeitern fernzuhalten. Die Verkäufer seien Tag und Nacht unterwegs, um Aufträge hereinzuholen. Dieser Einsatz der Verkäufer könne nicht hoch genug eingeschätzt werden und sei verpflichtend für alle Mitarbeiter.

Werk Düsseldorf

Zur Belegschaftsversammlung des Werkes Düsseldorf am 25. 2. in der Düsseldorfer Kongreßhalle begrüßte Betriebsratsmitglied Marks die Vorstandsmitglieder Dr. Mommsen, Goecke und Dr. Wulfert sowie Gäste der Gewerkschaft und der Hauptverwaltung. Sein besonderer Gruß galt dem verhinderten Vorstandsmitglied Steinhauer. Betriebsratsvors. Chmielina erteilte dem Vorsitzenden unseres Vorstandes Dr. Mommsen das Wort zu seinem Bericht über die Lage unseres Unternehmens. Ausführlich befaßte sich Dr. Mommsen mit der Frage der Stahlkontore. Er unterstrich, daß diese vor allem der Rationalisierung der deutschen Stahlindustrie dienen und diese wettbewerbsfähiger machen sollten.

Das letzte Geschäftsjahr, so betonte er u. a., habe noch einigermaßen gut zu

Ende gebracht werden können. Das neue aber habe sehr schlecht begonnen. Er sei überzeugt, daß es auch gemeistert werde, wenn die bisherige gute Zusammenarbeit aller erhalten bleibe. Anschließend ging Betriebsratsvors. Chmielina auf Probleme im Zusammenhang mit der Teilnahme an Belegschaftsversammlungen ein, gab einen Überblick über die 1966 gezahlten Unterstützungen und befaßte sich mit den Prämien und der bargeldlosen Gehalts- und Lohnzahlung, der der Betriebsrat aus Vernunftsgründen zugestimmt habe. Zur Frage der Ergebnisbeteiligung betonte er, daß der Betriebsrat mit dem Vorstand noch über die diesjährige Ergebnisbeteiligung verhandele.

In einem Grußwort von Vorstandsmitglied F. Steinhauer, das verlesen wurde, beschäftigte sich dieser ausführlich mit der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung. Es komme ihm vor allem darauf an, alle Belegschaftsmitglieder darüber aufzuklären, wie diese Angelegenheit von allen so vorteilhaft wie möglich genutzt werden könne. Hierfür ständen alle zuständigen Stellen mit Rat und Tat zur Verfügung. Für die Angestellten wies der 2. Betriebsratsvors. Kaiser auf deren schlechte Tarifsituation hin. Sicherheitsobmann Alteruthemeier setzte sich nachdrücklich für die Sicherheit am Arbeitsplatz ein.

Nach einer längeren Diskussion wies Vorstandsmitglied Dr. Wulfert darauf hin, daß die Erfolge der Rationalisierungsmaßnahmen, um die Vollbeschäftigung der Belegschaft möglichst aufrecht zu erhalten, durch die notwendig gewordene Verstärkung unserer Exporte zu internationalen Preisen mit außergewöhnlichen Nachlässen starken Abbruch erlitten hätten.

Werk Dinslaken

Am 3. März hielt Werk Dinslaken die erste diesjährige Belegschaftsversammlung ab. Betriebsratsmitglied H. Dickmann begrüßte die Gäste. Betriebsratsvorsitzender Grafen ging zunächst auf die bargeldlose Lohnzahlung ein. Er begründete ihre Einführung als Rationalisierungsgebot gerade der jetzigen Wirtschaftssituation. Der neue Lohnrahmentarifvertrag nahm einen breiten Raum ein. Im Einvernehmen mit dem Vorstand habe sich der Betriebsrat für die analytische Arbeitsplatzbewertung ausgesprochen. Mit ihr soll eine gerechtere und vergleichbare Lohnfindung erreicht werden. Im Hinblick auf eventuell erforderlich werdende Umsetzungen und Neubesetzungen von Arbeitskräften und Arbeits-

plätzen stellte Grafen heraus, daß sich gemeinsame Aufgaben in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Beachtung viel leichter lösen lassen.

Betriebschef Wienke sagte bei seinen Ausführungen über die Auftragslage, wenn auch der allgemeine wirtschaftliche Rückgang nicht ohne Auswirkung auf das Dinslakener Werk geblieben sei, so bestehe doch die Hoffnung, „das rettende Ufer schon bald zu erreichen“.

Im Anschluß daran wurde ein längeres Grußschreiben des verhinderten Vorstandsmitgliedes Steinhauer verlesen, in dem dieser den Dinslakenern versicherte, daß er auch die Belange ihres Werkes mit Interesse verfolge. Mit einer Tonbandschau schloß die Versammlung.

Der Lehrling und die Perle

Zu dem berühmten Goldschmied seiner Zeit kam einmal ein Abgesandter des Königs und brachte ihm eine Perle, die größer als ein Taubenei war. Diese Perle sollte der Meister so fassen, daß sie aufrecht wie ein schwebender Stern auf einem goldenen Reifen zu sitzen käme, um so das Haupt der Königin zu zieren. Der Meister hielt das unschätzbare Juwel in der einen Hand und kraulte sich mit der anderen den Kopf. Um so zu verfahren, sei nötig, die Perle anzubohren, um sie auf ein Stiftelein oder einen Draht zu

nadeln. Hier aber liege, mit Verlaub zu sagen, der Hund begraben. Denn eine Perle von solcher Größe habe leicht ihre Mucken und könne im Augenblick, wenn ihr der Bohrer ins Herz fahre, auch in der geschicktesten Hand zerspringen. So aber wollte der Abgesandte das Geschäft nicht wahrhaben. Er habe, sagte er und ließ ein wenig die Mundwinkel fallen, wohl zu Unrecht so viel des Lobes von des Meisters Kunst und Können gehört. Wer sein Geschäft verstehe, der sei des Erfolges auch gewiß. Kurz und gut:

entweder sei der Meister mit Haupt und Habe Bürge oder er solle auch den Preis und die Ehre nicht haben.

Dem Meister schoß das Blut zu Kopf. Erst wollte er den Handel abschlagen, dann aber ging er um der Ehre seiner Zukunft wegen dennoch darauf ein. Kaum aber war der Abgesandte fort, da bereute er seine Voreiligkeit und raufte sich den Bart und hatte von Stund' an nicht Ruhe mehr noch Rast. Wohl hundertmal hatte er im Laufe des Tages den Bohrer angesetzt, aber immer wieder fehlte ihm der Mut, das Gewinde spielen zu lassen, so daß er Werkzeug und Juwel hinwarf, seinen Hut aufsetzte und vor sich selbst davonlief. Er wurde ganz wunderlich und irrte durch die Stadt, murmelte in seinen Bart und machte verzweifelte Gebärden wie einer, der nicht ganz recht im Kopf ist. Des Nachts floh ihn der Schlaf, so daß er stöhnte und ächzte und selbst im Traum jammerte, die Perle unter dem Bohrer würde ihm zerspringen.

Die Meisterin hatte bald heraus, wo ihrem Mann der Schuh drückte. Sie sann, wie sie ihm helfen könne. Eines Tages, als ihr Alter wieder fort war, glaubte sie, das Rechte gefunden zu haben. Einen Augenblick blieb ihr bei dem Gedanken das Herz stillstehen. Dann aber holte sie entschlossen die Perle aus dem Behältnis und ging hinüber in die Werkstatt.

Dort stand gerade der Lehrbub an der Drehbank und hatte vor sich eine Schachtel mit allerlei Tand stehen. Japanperlen, böhmische Glaskugeln und Zierat aus Italien. Da griff er munter hinein, ließ den Bohrer singen und pff und nadelte auf und reihte zu bunten Glasketten. Die Meisterin warf ihm so, als sei es billiger Tand, die kostbare Perle hin und sagte leichthin: „Geh', Theodor, bohr mir mal eben den Klunker an.“ Damit drehte sie sich um. Der Bub griff zu, es knirschte ein wenig — und das Werk war getan. Als der Meister heimkam, lag die Perle fein säuberlich auf einem schwarzen Samtkissen. Vor Staunen konnte er kein Wort hervorbringen. Da lachte die Meisterin und sagte: „So mußt du denn wieder beim Lehrbub in die Schul' gehen. Oder weißt du nicht mehr, daß zu einem guten Handwerk vor allem eines gehört: munteres Drangehen und eine frohe Unbefangenheit!“

Hans B. Wagenseil

Das Verhör mit Petra

Bekannte von mir, Lattermanns heißen sie, waren im Theater und kommen nach Hause. Frau Lattermann macht ein merkwürdiges Gesicht. Lattermann fragt: „Was ist los?“

Frau Lattermann entgegnet, indem sie schnuppert: „Riechst du nichts?“

Lattermann sagt: „Doch, doch. Es riecht nach Zigarette.“

Und es roch tatsächlich nach Zigarette.

Herr und Frau Lattermann sind Nicht-raucher. Dafür haben sie ein Kind, die kleine Petra. Sie ist eben drei geworden. Am nächsten Morgen.

Das Dienstmädchen ist einholen gegangen. Petra wird von Herrn Lattermann verhört. Aus Petra ist nichts herauszukriegen. Herr Lattermann hat auch gar keine Ahnung. Er muß ins Büro.

Als er abends nach Hause kommt, überrascht ihn seine Gattin mit der Neuigkeit, Petra habe alles gestanden.

„Wie hast du das gemacht?“ fragt Lattermann.

Frau Lattermann erwidert: „Sehr einfach! Ich habe Petra gefragt, ob die Erna gestern abend Besuch gehabt hat, den Karlheinz, den jungen Mann aus der Leihbibliothek.“

„Na und?“

„Na, und ich habe Petra eben so lange gefragt, bis sie gestanden hat. Natürlich war der Karlheinz da.“

Herr Lattermann hat irgendwo mal gelesen, man müsse vorsichtig sein, wenn man ein Kind als Zeugen aufruft. Er läßt also sein Töchterchen kommen.

„Petra! War gestern abend ein Elefant in unserer Wohnung?“

Petra ist begeistert. „Ja, Papa, ein Elefant war da.“

„Petra! Erinnere dich bitte ganz genau,

mein Kindchen! War wirklich gestern abend ein Elefant hier bei uns in der Wohnung?“

„Ja, Papa, ein Elefant war gestern abend hier bei uns in der Wohnung.“

„Oder war's vielleicht ein Löwe?“

„Ja, Papa, ein großer Löwe, der hat wauwau gemacht.“

„Löwen machen nicht wauwau, mein Kindchen.“

Frau Lattermann funkt dazwischen: „Und außerdem rauchen Löwen keine Zigaretten.“

Lattermann: „Unterlaß das gefälligst. Machst ja das Kind ganz verwirrt. — Also, Petra, hör mal zu! War gestern abend der Karlheinz in unserer Wohnung oder ein großer Löwe?“

„Nein, Papa . . . ein Krokodil!“

„Und das Krokodil hat auch wauwau gemacht?“

„Ja, Papa. Das hat wauwau gemacht.“

„So ein hirnerbrannter Blödsinn, so ein dämlicher!“

Petra fängt an, schrecklich zu heulen.

Das Verhör ist beendet.

Nie werden Lattermanns erfahren, warum es gestern abend nach Zigarette gerochen hat.

Erna auch nicht.

Denn während sie mit ihrem Karlheinz im Hausflur munkelte, hat Klein-Petra für ihre kranke Puppe einen feinen Baldriantee gekocht und hat dazu zwei auf der Straße gefundene Kippen als Brennmaterial verwendet.

Hans Reimann

Das Vertrauen ist die Schwester der Verantwortung

Indonesisches Sprichwort

Mein Kleinstwagen

Mein reicher Nachbar hatte sich jüngst einen neuen Wagen angeschafft. Er soll mehr Zylinder haben, als eine ganze Beerdigungsgesellschaft auf dem Kopfe trägt, und seine Pferdestärke, so sagten die Leute aus unserer Straße, entspräche der eines ostpreußischen Kavallerieregimentes vor dem zweiten Weltkrieg.

Ich bin sehr für Gleichberechtigung und kann nun einmal nicht nachstehen. So entschloß ich mich dazu, mir auch einen Wagen zu kaufen.

Der Verkäufer zeigte mir einen netten Kleinstwagen. Er kostete nicht viel, und ich konnte ihn in Raten zwanzig Mark monatlich abtrottern.

Der Kleinstwagen war geradezu ideal. Wenn wir sehr wenig anzogen, konnte meine Frau sogar noch neben mir sitzen, jedenfalls vor den Mahlzeiten. Eine Garage brauchten wir auch nicht; denn des Abends stellte ich ihn einfach unter den großen Ausziehtisch ins Wohnzimmer.

Anfangs allerdings war manches noch ungewohnt. So parkte ich den Wagen eines Tages vor unserem Haus. Nach einer halben Stunde stand an seiner Stelle ein großer Lastkraftwagen. Ich wollte gerade die Polizei anrufen, aber dann merkte meine Frau, daß unser Kleiner unter dem LKW stand. Wir atmeten auf. Er war noch ziemlich unbeschädigt, als wir ihn wieder herauszogen. Lediglich das Verdeck hatte einige Schrammen.

Mein Freund, der immer ein wenig boshaft zu mir ist, weil er sich nicht so viel leisten kann und nicht einmal das zweite

Programm hat, verwechselte ihn mit einem Radiogerät. Er drückte auf die Hupe und sagte mißbilligend, der Westdeutsche Rundfunk hätte ja immer Störung. Ob ich mir kein modernes Gerät leisten könne. Aber so etwas übersieht ein Mann von Welt natürlich.

Mit dem Wagen bin ich sehr zufrieden. Gleich am ersten Tage, während der Probefahrt, habe ich zwei rollschuhlaufende Mädchen überholt, und wenn es bergab geht, nehme ich es mit jedem Radfahrer auf. Nach einigen Wochen erreichte ich ohne nennenswerte Reparaturen den Stadtrand.

Der Wagen fährt mich morgens bequem zur nächsten Haltestelle der Straßenbahn, und wenn ich dann nachmittags vom Büro komme, steht er immer noch dort, wo ich ihn abgestellt hatte, es sei denn, daß spielende Kinder ihn entdeckt hatten. Aber auch dann finde ich ihn mühelos im nächsten Sandkasten und erhalte ihn meistens sehr schnell gegen einige Bonbons zurück. Den einzigen Ärger habe ich mit der Polizei. Sie will mich auf keinen Fall auf die Fahrbahn lassen. Nehme ich halt den Bürgersteig, oder, wenn kein Schutzmann in der Nähe ist, den Radfahrweg. Es geht eben alles, wenn man nur will.

Das schönste Erlebnis mit meinem Wagen aber hatte ich vorgestern. Ich fuhr mit ihm durch die Stadt und sah plötzlich viele Menschen vor mir. Als sie mich heranbrausen sahen, schwenkten sie begeistert ihre Hüte und riefen „hurra“. Dabei wichen sie respektvoll zur Seite.

Merkwürdigerweise befand ich mich bald auf einer Art von Rollbahn. Es ging sehr bergab, und um den Brennstoff zu sparen, stellte ich den Motor ab.

Ich weiß nun nicht mehr genau, wie alles vor sich ging; denn die Geschwindigkeit meines Vehikels wurde sehr enorm, so daß mir fast die Sinne schwanden, aber

Das alte Spiel

Ein Krokodil, das längst vernascht
Vom Schicksal — nämlich handgetascht
In einem Fenster lag zur Schau,
Sprach sinnend: „Jetzt sieht man genau,
Daß man erst nach dem Tod erringt,
Was man im Leben nie erzwingt.
Ein Krokodil nur war mein Vator,
Die ganze Sippe Krokodils —
Doch mich nennt man jetzt „Alligator“.
Ein neuer Fall des alten Spiels:
Um etwas in der Welt zu gelten,
Muß man a) tot sein, und b) selten!“

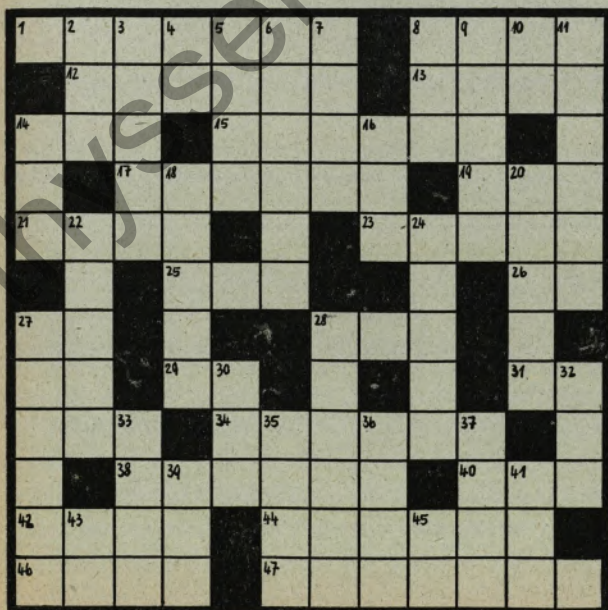
Peer Frank Günther

ich erinnere mich jedenfalls noch deutlich daran, daß ich plötzlich nebst Wagen von kräftigen Jungenarmen getragen wurde und einen Kranz mit irgendeiner Aufschrift bekam. Das war eine feine Sache. Aber das Schönste kommt noch: Gestern brachte mir der Postbote einen Brief ins Haus. Ich hätte beim Seifenkistenrennen gewonnen und dürfte in drei Wochen kostenlos nach Amerika fahren.

Donnerwetter, nicht wahr?

Mein reicher Nachbar jedenfalls hätte das mit seiner Symphonie aus Chrom und Blech niemals geschafft. Werner Sukowski

Unser Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. nächtl. Raubvogel, 8. Evaschmuck aus Krefeld, 12. alter Perser, 13. männl. Fluß, 14. Göttin, 15. Feuerspieler in der Antarktis, 17. erste Glatzenproduzentin, 19. der Apfel hat es ihr angetan, 21. auf organische Nahrung angewiesenes Lebewesen, 23. franz. Impressionist, 25. da soll der Karneval am turbulentesten sein, 26. Skatadruck, 27. Abk. für ein Leichtmetall, 28. ital. weibl. Vorname, 29. Kfz. aus Kempten, 31. wird bei Blohm & Voss gebaut (Abk.), 34. sollen manche Leute „unterm Pony“ haben, 38. langer Franzose ohne Adelsprädikat, 40. kl. Ostseeinsel, 42. wird oft für 27. senkr. verantwortlich gemacht, 44. musikal. Berieselungsanlage, 46. daraus werden Rouladen gemacht, 47. hat jeder hinter sich zu bringen, der zu seinem Arbeitsplatz will.

Senkrecht: 2. erspart den Rechtsanwalt, wenn man sie im Hause hat, 3. Anlegeplatz für 31. waag., 4. mancher kriegt ihn ehrenhalber (Abk.), 5. männl. Vorname, 6. Vierbeiner mit Kräuselwolle, 7. geht aufs Glatteis, wenn's ihm zu gut geht, 8. Schinkenlieferant, 9. häufiges Krimi-Utensil, 10. Auto aus Mindelheim, 11. die Alten nannten's „Liebesapfel“, 14. in Düsseldorf beliebte Biersorte, 16. Gegenton von „bim“, 18. trinkbarer Reis, 20. Teil eines Gebets, 22. 165 km langer Nebenfluß der Donau, 24. stacheliges Gewächs, 27. Vogel mit Vorliebe für Beinbisse, 28. die Lage . . . , 30. noch ein Vogel, diesmal mit Vorliebe fürs Laufen, 32. pers. Fürwort, um das sich fast alles dreht, 33. so nannten die alten Griechen ihre Kampfspiele, 35. bei Lohengrin stammte sie von Brabant, 36. Düsseldorf Spezialität, 37. altertüml. für den Mann in der Arche, 39. Abk. für eine Fernsehzentrale, 41. nicht „dabei“, 43. Kfz. aus Minden, 45. dasselbe aus Darmstadt.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 101

Waagerecht: 1. Nikolaus, 9. Rubens, 12. Reck, 13. RI, 14. nun, 16. man, 17. Iwan, 19. Radi, 20. Resi, 21. Heia, 22. Oie, 23. Re, 25. Hut, 26. ct., 27. Lock, 29 s. u. (siehe unten), 30. Wecker, 32. krakelig.

Senkrecht: 2. i. R. (in Ruhe), 3. Kur, 4. Ober, 5. Leck, 6. Ank., 7. US, 8. Minirock, 10. Miniatur, 11. Kuwait, 13. Radius, 15. Nase, 16. mäh, 18. Ni, 19. Rh, 23. Rock, 24. Ecke, 27. Lea, 28. Hel, 31. R. I. (Rhode Island).

Das schwache Geschlecht und seine Stärke

Immer, wenn ein Mann glaubt, seine und damit alle Frauen in- und auswendig zu kennen, dann ist da plötzlich ein anderes Gesicht (ich meine nicht das Äußere), ein neuer Zug, eine verblüffende Bewegung, die alle seine Erfahrungen durcheinander bringt, ihn verwirrt und bestürzt. „Er“, der gewohnt ist, allein logisch zu denken, Ursachen und Wirkungen genau zu berechnen, mit exakten Maschinen exakte Leistungen zu erzielen, mit klarem und kühlem Verstand Erfindungen, Entdeckungen zu machen, er kann das Phänomen der weiblichen Wandlungsfähigkeit nirgendwo eingliedern in seine Welt der männlichen Ordnung. Er steht dieser verwirrenden, vielseitigen Eva verständnislos, ja oft fassungslos gegenüber.

„Warum“, so wird schon in der „Fair Lady“ gefragt, „kann eine Frau nicht sein wie ein Mann?“ Sie paßt in kein Schema, ihre Handlungen sind unberechenbar,

Was Frauen angeht
Männer lesen sollten

sie scheint ein wenig verrückt, ein wenig launisch, manchmal hysterisch, dann wieder liebevoll und gütig, zärtlich und mütterlich. Es ist eine andere Welt — voller Widersprüche und wirrer Gefühle. Schließlich findet man sich damit ab, wettet manchmal dagegen, aber ändern kann man sie nicht.

Dabei müßte es doch eigentlich wunderbar für jeden Mann sein, daß man nach jahrelanger Ehe noch über seine Frau den Kopf schütteln und verständnislos die Achseln zucken kann.

Ob er nun von ihrer Güte beschämt wird, sich über Zärtlichkeiten freut und über ihre weibliche Unberechenbarkeit schimpft, über Langeweile bei ihr kann er sich doch nie beklagen. Überraschungen halten jung und beweglich.

Haben die Männer sich schon einmal ausgemalt, wie fad und reizlos das Le-

ben würde, wenn auch die Frauen exakt wie eine Maschine reagierten und berechenbar wären wie eine trockene Rechenaufgabe? Wir lassen den Männern so gern den Glauben, das Feld der Logik allein gepachtet zu haben. Wir sind Gönnerinnen.

Aber ist ein Mann schon einmal auf den Gedanken gekommen, daß die Welt der Frau eigene Logik, eigene Gesetze und eigene Harmonie haben könnte? Ja, daß sie viel individueller ist als die Welt des starken Geschlechtes? Der Schöpfer hat die Männer mit viel Verstand ausgezeichnet. Neidlos erkennen wir ihre Klugheit an. Zweifellos beweisen die großen Erfinder und Konstrukteure es. Aber der weise liebe Gott war doch noch weiser und klüger, als er bei der Erschaffung Evas ihr etwas mitgab, das allen Frauen eigen und doch bei allen verschieden ist; ein Geheimnis, das

Männer nicht ergründen können und das doch den männlichen Geist von jeher anzog und fesselte, wie jedes Geheimnis den Erfindergeist lockt. Es ist noch etwas von der Vielfalt der Natur in unserer mechanisierten Welt, eine natürliche Polarität, die sich in ihrer gegenseitigen Andersartigkeit bereichert und beglückt.

Vielleicht ist es möglich, daß manche Frauen den Herren der Schöpfung das Leben nicht immer allzuleicht machen, aber dafür machen sie es ihnen in jedem Fall bunt, abwechslungsreich, spannend und interessant. Dafür sollten die Männer etwas Geduld mit dem schwachen Geschlecht haben, das sich ja auch oft (unberechenbarerweise) als das stärkere erweist. Wie gesagt, bei Frauen muß man mit allem rechnen und auf alles gefaßt sein. Das ist ihre Schwäche und ihre Stärke.

Hanna Kahlert

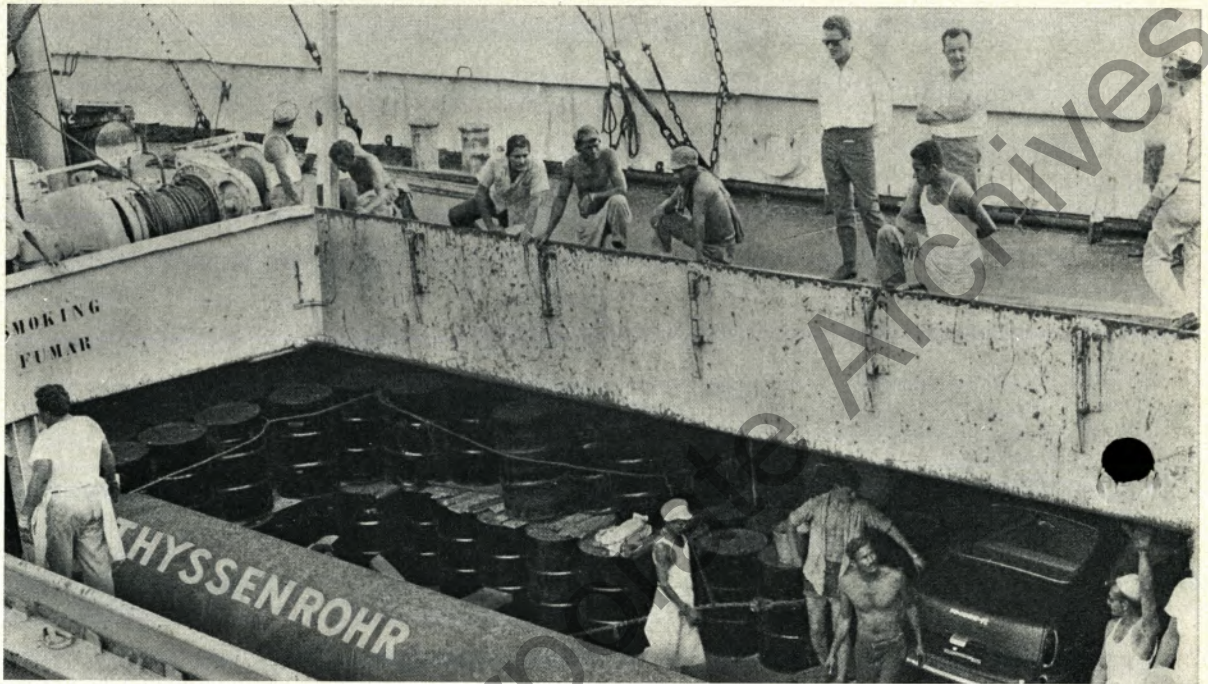


„Behalte, was du hast! Das Übel, das man kennt, ist das erträglichste!“ So ungalant glossierte der römische Lustspielichter Plautus das ewige Rätsel Frau.

Thyssen baut neue Wasserversorgung in Ekuador

Von Sonnenaufgang bis -untergang werden Großrohre verlegt

Ausladen der Rohre für Guayaquil. Thyssenrohr lieferte für die Wasserversorgungsanlage dieser Stadt ca. 2000 Rohre von je 12 m Länge und 1250 mm Durchmesser.



Unmittelbar mit dem Pazifischen Ozean verbunden und etwa 100 km von den Anden entfernt liegt Guayaquil, der Haupthafen von Ekuador. Ein neuer Hafen mit ausreichenden Anlegestellen hat den Handel noch mehr auf diese Stadt konzentriert.

Wie bereits in Guinea und in Ghana wurde auch hier die Arbeitsgemeinschaft Stahlunion Export und Thyssenrohr International GmbH mit der Ver-

legung einer neuen 21,4 km langen Wasserleitung betraut. Es ist für die Thyssen-Gruppe ein großer Erfolg, nun auch in Südamerika auf dem Gebiet der Wasserversorgung Fuß gefaßt zu haben. Immerhin ist Ekuador zwar die kleinste Anden-Republik, aber mit 270 670 qkm Flächenraum noch größer als die Bundesrepublik. Aber im Gegensatz zu unserer dichtbevölkerten Heimat hat es nach einer Schätzung aus dem

Jahre 1965 nur 5,1 Mill. Einwohner, die aus 5—10 Prozent Weißen, zu je rund 40 Prozent Indianern und Mestizen und im übrigen aus Negern, Mulatten und Zambos besteht. 40 Prozent der Bevölkerung sind noch Analphabeten.

Ähnlich wie Peru wird Ekuador in drei in ihrer Natur sehr verschiedene Regionen unterteilt, nämlich in das „Costa“ genannte Küstenland, in das Hochland der „Sierra“ und in das östlich davon gelegene Tiefland des „Oriente“. Zwischen der Küstenkordillere und dem eigentlichen Anden-Hochland liegt eine breite Senke, die sich bis zum Golf von Guayaquil erstreckt. Von diesem Hafen aus werden rund 90 Prozent der gesamten ein- und ausgehenden Waren von Ekuador umgeschlagen. Jährlich beträgt der Warenumsatz über 3 Mill. Tonnen, unter anderem gehen täglich von hier aus ein bis zwei Bananenschiffe in Richtung Deutschland auf die Reise.

Abgesehen von Stückgut, welches ausschließlich im Hafen gelöscht und geladen wird, liegen laufend in der Nähe des Hafens sowie auf dem Fluß Guayas parallel zur Strandpromenade große Schiffe, die von vielen Leichtern umgeben sind. Tag und Nacht werden hier Bananen umgeladen. Bananenstauden oder in Kartons verpackte Bananen werden von Indios mit und ohne Zöpfen im Laufschrift in die Ozeanriesen gebracht. Inspektoren überwachen, daß nur einwandfreie Bananen umgeladen werden. Nicht akzeptierte Ware wird ins Wasser



geworfen und von den „muchachos“ direkt aufgefischt und billig verkauft.

Nicht nur Bananen fallen ins Wasser, sondern — wo irgend möglich — wechseln auf diesem Wege unter Umgehung des Zolls auch andere Waren den Besitzer. Auf dem Schwarzen Markt sind außer dieser Ware auch Autozubehöerteile, wie Scheinwerfer und Rückleuchten zu erhalten, welche vor wenigen Tagen vielleicht noch das eigene Auto geziert haben und unberechtigtweise abmontiert wurden.

Auf den Straßen werden oft vielbesuchte Versammlungen abgehalten. Diskussionen sind an der Tagesordnung. Und wenn die Meinungen nun absolut nicht auf einen Nenner zu bringen sind, dann wird eben von der Polizei mit Tränengas nachgeholfen.

Es wird teilweise auch viel bei der Arbeit diskutiert. Wo ein Satz genügen würde, wird die Umschreibung nach südamerikanischem Temperament durchgeführt und nimmt oft viel Zeit in Anspruch.

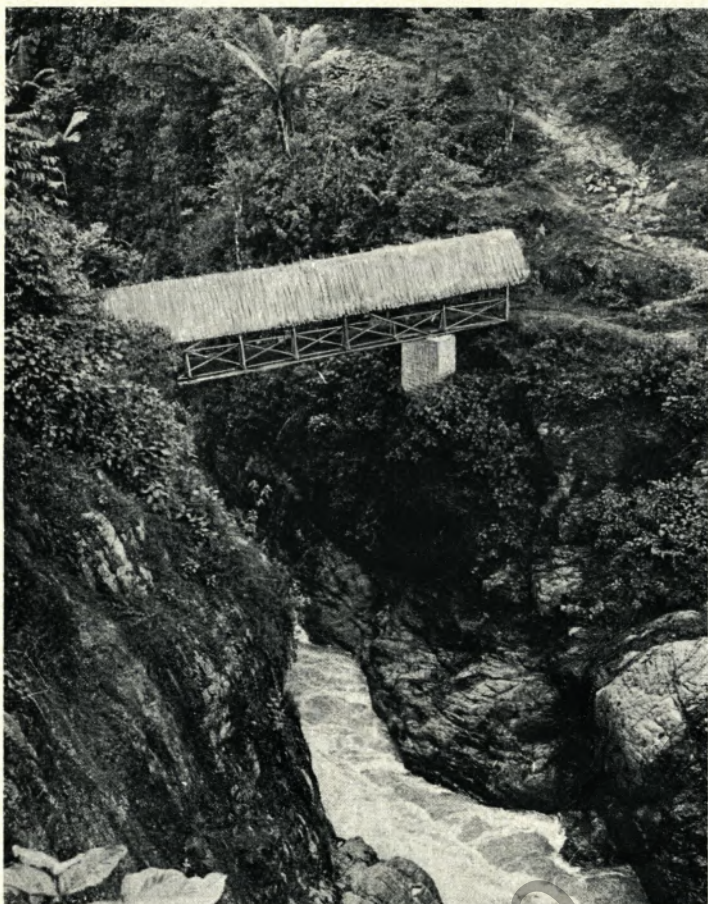
Guayaquil, um die Jahrhundertwende noch Kleinstadt, ist heute mit über 600 000 Einwohnern die größte Stadt von Ekuador. Allein in den letzten 15 Jahren hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Der Zustrom von arbeitssuchenden Indios aus der Sierra hält weiter an.

Eine normale Ausdehnung der Stadt ist nicht möglich, da unwahrscheinlich viele Kanäle und Flußarme immer wieder eine

Absetzen eines Rohrstückes der Nennweite 1250 mm in einer steilen Bergstrecke.



Ausbaggern des Rohrgrabens durch Löffelbagger am Fuße eines Gebirges.



Blick auf eine der vielen primitiven Brücken, mit denen die wilden Flußläufe überwunden werden.



Ein fertigverschweißter Leitungsabschnitt von 250 m Länge wird in einen Rohrgraben abgesenkt.

Grenze setzen. Von Regierungsseite aus wird durch Aufschüttungen zwar zusätzlich Land gewonnen, jedoch ist dieses Neuland in keiner Weise ausreichend. Bis zum äußersten werden Pfahlbauten erstellt, und bei einer Flut von mehr als 3 m sind diese dürftigen Wohnstätten nur mit dem Boot zu erreichen. Die Randbezirke der Stadt werden nur unzureichend mit Wasser versorgt. Obwohl Wasserpumpen eingesetzt werden, reicht es für diese Bezirke jedoch meistens nur zum Trinkwasser und zur Süßwasser-Wäsche aus dem Zahnputzglas. Längst ist die Kapazität der Wasserrohrleitungen, welche die Stadt versorgen, überschritten. Der Bau einer neuen Wasserleitung soll es nicht nur ermöglichen, daß eine ausreichende Wasserversorgung garantiert ist, sondern darüber hinaus noch eine genügende Reserve bilden, damit das Ansiedeln von Industrie und das Anwachsen der Einwohnerzahl für die nächsten Jahre sichergestellt ist.

25 km von der Stadt entfernt wird Rohwasser aus dem „Rio Daule“ in eine bestehende Wasseraufbereitungsanlage gepumpt. Hier beginnt unsere Arbeit. Das Betonieren des Bodenfundaments für ein Wasserreservoir von 6000 Kubikmetern Fassungsvermögen ist bereits durchgeführt. Armieren, Verschalen und Betonieren der Wände ist im vollen Gange. Vor dem Einsetzen der Regenzeit im Januar 1967 war der Rohbau des Reservoirs fertiggestellt.

Die Rohrleitung, die dieses Reservoir mit dem Stadtreservoir verbindet, wird 21,4 km lang und besteht aus Rohr von 1250 mm Durchmesser. Eine weitere Verbindungsleitung zu einem Nebenreservoir ist 4,5 km lang und hat einen Durchmesser von 900 mm.

Das Rohr wird außen durch eine 3 mm starke Bitumenisolierung gegen Korrosion geschützt. Der Innenschutz ist eine 3 mm starke Zementmörtelauskleidung, die durch Spezialschleudermaschinen eingebracht wird. Bedingt durch die Aggressivität des Bodens sind an der bestehenden Wasserversorgungsleitung laufend Ausbesserungen notwendig. Der für die neue Wasserleitung vorgesehene kathodische Schutz ist ein Garant für zusätzliche Sicherheit.

Beim Freischieben des Geländes zeigten sich die ersten Schwierigkeiten, denn nicht selten wurden unsere Arbeiten von Anliegern mit südamerikanischem Temperament behindert.

Um ein reibungsloses Verschweißen auf der Verlegungsstrecke zu ermöglichen, werden die Schweißkanten bereits auf dem Lagerplatz vorbereitet.



Eine der schwierigsten und zeitraubendsten Arbeiten ist der Grabenaushub. Über 40 Prozent der Strecke ist Fels. Harter Fels an den hochgelegenen Strecken und zäher, schwarzer Lehm in den Niederungen machten einen kontinuierlichen Grabenaushub mit Baggern fast unmöglich.

Das Isolieren der Rohre für die erste Teilstrecke wurde mit besonderer Eile vorangetrieben, da im Jahr 1966 mindestens 4 km der schwierigsten Rohrstrecke verlegt werden sollten.

Die Rohrverlegung selbst hat nach anfänglichen Schwierigkeiten die programmgemäße Tagesquote erreicht. Rohrstücke bis zu 50 Metern Länge werden neben dem Graben geschweißt und anschließend abgelassen. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang werden Rohre zusammengesetzt, es wird geschweißt, geröntgt und isoliert. Unsere südamerikanischen Arbeitskräfte haben sich gut eingearbeitet und bilden mit unseren Spezialisten eine gute Arbeitsgruppe.

Die von Januar bis April anhaltende Regenzeit verhindert eine Rohrverlegung in den tiefer liegenden Gebieten. Der Bau einer Rohrbrücke über den „Estero Salado“, Verbindungsanschlüsse, sowie die Vorfertigung von Krümmern in dieser Zeit wird eine gute Basis für die termingerechte Fertigstellung in diesem Jahr sein.

Werner Schmitz

Ein farbenfrohes Bild bietet sich dem Betrachter auf dem Marktplatz in Quenka, wo die einheimische indiansche Bevölkerung kauft und verkauft.



Die Leipziger Frühjahrsmesse

Eine große Warenpalette

Am Abend des 4. 3. 67 wurde die diesjährige Frühjahrsmesse mit einem Festprogramm in der Leipziger Oper eröffnet. Unser Vorstandsvorsitzender, Dr. Mommsen, der wiederum einige Tage in der Messemetropole verweilte, nahm auch an dieser glanzvollen Veranstaltung teil.

Als am nächsten Morgen die Technische Messe mit ihren 22 Hallen und dem großen Freigelände sowie die 17 Messehäuser der Innenstadt ihre Pforten öffneten, wurden die Einkäufer und Techniker auf einer 350 000 m² großen Fläche von über 10 300 Ausstellern aus mehr als 75 Ländern erwartet.

Eine fast universelle Warenpalette — von der kompletten Fabrikanlage bis zu den Konsumgütern — wurde, in 60 Branchen aufgegliedert, angeboten. So konnte jeder Besucher dieser Leistungsschau ohne viel Mühe die ihn interessierenden Erzeugnisse finden und mit den Herstellern Kontakt aufnehmen. Aus diesem Grunde war es auch nicht schwierig, daß die Stahlverarbeiter recht schnell zu unserem modern gestalteten Stand in der Halle 2, der sogenannten „Stahlhalle“, gelangten.

Nicht weit entfernt von der August Thyssen-Hütte, den Deutschen Edelstahlwerken und den Stahl- und Röhrenwerken Reisholz, umgeben von den namhaften Stahlproduzenten des In- und Auslandes, zeigten wir einen Querschnitt unserer Erzeugnisse. Recht eindrucksvoll waren dabei die ausgestellten geschweißten Rohre mit den



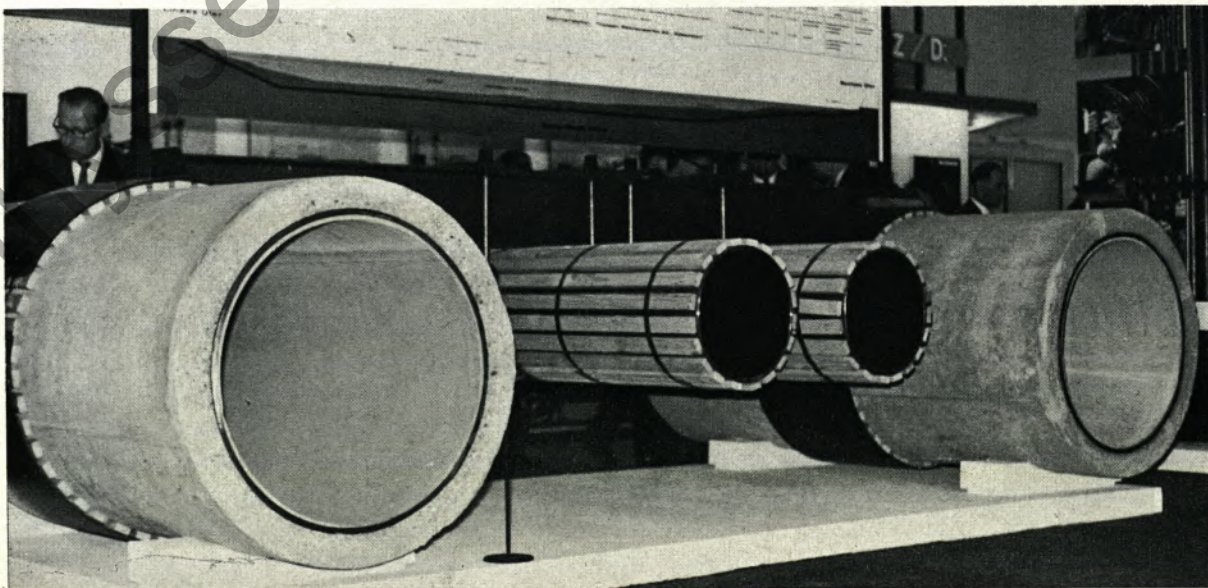
Eine Teilansicht unseres Standes auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse.

verschiedensten Isolierungsarten. Ganz besonders beachtet wurde ein Muster des von uns nach Hamburg gelieferten größten Vierstrangdükers Europas, der in der letzten Ausgabe unserer Werkzeitung ausführlich beschrieben wurde. Außerdem darf noch erwähnt werden, daß unsere neuesten Erzeugnisse — die nahtlosen und geschweißten Thyssen Hohlprofile — ein reges Interesse fanden.

Unsere freundlich eingerichteten Verhandlungsräume boten unseren Gästen ausreichend Gelegenheit, trotz des Messetrubels mit unseren Herren technische und kaufmännische Fragen in Ruhe eingehend zu behandeln. Manch lobende Worte wurden dabei — von unse-

ren langjährigen und neu gewonnenen Geschäftspartnern über unsere Hostessen ausgesprochen, weil sie zuvorkommend und freundlich von ihnen bewirtet wurden.

Direktor Werner Feldkamp, der schon seit 1954 als Standleiter unser Unternehmen in Leipzig repräsentiert, konnte wieder viele leitende Herren der Außenhandelsunternehmen und Industriebetriebe auf unserem Stand begrüßen. Unter den Besuchern möchten wir besonders hervorheben den Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel, Horst Sölle, der sich zusammen mit seinem Stellvertreter, Heinz B. [Name obscured], etwa 1 Stunde lang auf unserem Messestand aufhielt. Aber auch Alfred Pollak, den Leiter der Treuhandstelle in West-



Modell des größten europäischen Vierstrangdükers, der von uns für die Hamburger Gas- und die Wasserwerke geliefert wurde, bildete in Leipzig einen Blickfang für alle Besucher.

berlin, der erstmalig die Leipziger Messe besuchte, konnten wir bei uns empfangen. Fast zu jeder Tageszeit herrschte auf unserem Messestand ein ständiges Kommen und Gehen, so daß unsere Damen und Herren vollauf beschäftigt waren. Wenn wir nach anstrengendem Dienst von mindestens 10 Stunden die Messehalle verließen, sagten viele von uns, jetzt bin ich „MM“. Damit war aber nicht das Symbol der Mustermesse gemeint, unter dem Leipzig zur bedeutungsvollen Stätte des internationalen Handels und Leistungsvergleichs gewachsen ist, sondern es sollte einfach „messe-müde“ bedeuten. Aber auch die Abende waren ausgefüllt mit Empfängen und geschäftlichen Verabredungen. Nur so ist es zu verstehen, daß wenige von uns Zeit und Muße fanden, an den vielseitigen kulturellen Veranstaltungen in der großen und kleinen Oper bzw. im Schauspielhaus und in den Kammerspielen teilzunehmen. Die dort aufgeführten Stücke, wie z. B. „Zauberflöte“, „Aida“, „Tannhäuser“, „My fair Lady“, „Faust I und II“ waren ausgezeichnet inszeniert und mit den besten Kräften besetzt.

Nach 10 Tagen wurde die Messe am 14. 3. 1967 in der „Stahlhalle“ traditionsgemäß ausgeläutet. Dabei stellte manch einer verwundert fest, wie klangvoll Stahl sein kann. Da aber die unterschiedlichsten Stahlerzeugnisse für die-



Als stets zuvorkommend und freundlich waren unsere Hostessen von den Standbesuchern besonders geschätzt.



Standleiter Dir. Feldkamp im Gespräch mit dem Leiter der Treuhandstelle in West-Berlin A. Pollak. Hinter ihm Dr. Langels u. A. Beins.

ses Konzert benutzt wurden, waren gewisse Disharmonien nicht zu überhören. Der sonstige Verlauf dieser internationalen Veranstaltung als Zentrum des Ost-West-Geschäftes bestätigte die Worte unseres Bundeswirtschaftsmini-

sters, der einige Tage vor Messebeginn verlauten ließ, „daß Leipzig eine Messe wert ist“. Dieser Feststellung haben wir nichts hinzuzufügen, zumal unser Unternehmen diese Auffassung schon seit Jahren vertritt.

Der Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel H. Sölle und sein Stellvertr. H. Behrendt bei ihrem Besuch auf unserem Stand. Von l. n. r. Dir. Feldkamp, Minister Sölle, Minister Behrendt, Dr. Spilker, dahinter Geschäftsstellenleiter Beins und der Leiter des Protokolls Laczny.



Bunte Schautafeln sollen Willen zur Unfallverhütung wachhalten

Populäre Statistik an den Toren des Werkes Düsseldorf



Die Sicherheitsmeister ergänzen monatlich die bunte Schau, mit der das Werk Düsseldorf seine Unfälle jedem bekanntgibt. Links: Sicherheits-Meister Brodesser, rechts: Sicherheits-Meister Eickhoff.

Wer mit offenen Augen durch unsere Werke und Werkstätten geht, wird auf Schritt und Tritt technischen Maßnahmen begegnen, die der Sicherheit gegen Unfälle dienen; an einer Werkzeugmaschine ist eine Klarsichtscheibe zum Schutz der Augen gegen Späne angebracht; ein Verbotsschild warnt, und ein Geländer schrankt einen Gefahrenbereich ab. Alle Einrichtungen sind dem Unternehmer vom Gesetzgeber vorgeschrieben, oder sie werden, weil die Unfallverhütungsvorschriften nur die Mindestsicherheit vorschreiben, von allen Verantwortlichen vereinbart und durchgeführt.

Technische Maßnahmen allein genügen aber nicht, die Verlustquelle „Unfall“ versiegen zu lassen. Es gehört zu den selbstverständlichen Pflichten des Unfallschutz vor dem Unfall zu warnen und für den Unternehmer, die Belegschaft unermüdlich Sicherheit zu werben. Diese Werbung lassen wir uns viel Mühe und Geld kosten. Wer kennt nicht die Schaukästen, die Plakattafeln, die Dreiecksständer und die dauerhaften Spruchschilder an vielen Stellen des Werkes!

Im Frühjahr 1966 wurden an den drei Toren des Werkes Düsseldorf und am

Tor des Werkes Oberbilk auffällige bunte Schautafeln aufgestellt, die jedem Belegschaftsmitglied die Frage beantworten können: Wie steht „mein“ Betrieb? Wie hoch ist die Unfallzahl im Vergleich zu anderen Betrieben? Die Schautafeln legen unsere Karten offen auf den Tisch. Denn eine Unfallstatistik ist nur dann sinnvoll, wenn sie allen zugänglich gemacht wird, die für die Sicherheit am Arbeitsplatz verantwortlich sind. Und das sind alle Belegschaftsmitglieder!

Anerkennung und Äußerungen des Mißfallens waren zu hören, als die Tafeln im April 1966 aufgestellt wurden. Nicht alle waren damit einverstanden, daß die absolute Zahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle jedes einzelnen Betriebes so offen bekanntgegeben wurde. Denn auf den ersten Blick ist es in einem Betrieb mit 400 Belegschaftsmitgliedern und 50 Unfällen schlechter um die Sicherheit bestellt als in einem anderen Betrieb mit 100 Belegschaftsmitgliedern und 20 Unfällen. Dem ist aber nicht so! Wir legen Wert darauf, der Belegschaft das fortschreitende Anwachsen der Unfallzahlen im Verlauf eines Kalenderjahres sinnfällig und spannend vor Augen zu führen. Die Abteilung Arbeitsschutz und der Betriebsrat haben deshalb gemeinsam gründlich überlegt, auf welche Weise man, für alle begreiflich, die fortlaufend wachsende Unfallbelastung eines Betriebes grafisch darstellen kann.

Unsere Berufsgenossenschaft hält an der sogenannten Tausend-Mann-Quote fest; die meldepflichtigen Betriebsunfälle je 1000 Mann Stammbeschaft werden monatlich festgestellt. Dieser Maßwert erfreut sich nicht großer Beliebtheit, weil ebenfalls Kranke und Urlauber mitgezählt werden. Wir mußten annehmen, daß nicht alle Betrachter unserer Schautafeln sich unter dem Wert „Unfälle je 1000 Mann“ etwas vorstellen können. Aus dem gleichen Grund konnten wir uns nicht für die Bezugsgröße „100 Mann“ entschließen. Promille und Prozente sind in anderen Bereichen sehr populäre Werte; in der Unfallstatistik sind sie zweitrangig.

Die auf unseren Tafeln sichtbare absolute Zahl der Unfälle wird von den meisten Betrachtern am besten verstanden. In der waagerechten Achse sind die einzelnen Betriebe des Rohrwerkes III, des Rohrwerkes IV, der Verarbeitenden Betriebe, der Energie- und Erhaltungsbetriebe und verschiedene Abteilungen

aufgeführt. An der linken senkrechten Achse kann die Zahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle abgelesen werden. Im Januar 1967 begann das neue „statistische“ Jahr: Die im Januar eingetretenen Betriebsunfälle wurden durch grüne Täfelchen in entsprechender Höhe (1 cm = 1 Betriebsunfall) sichtbar gemacht. Für Februar werden gelbe, für März rote Täfelchen gesteckt. Dann wieder grün für April, gelb für Mai usw. So wachsen im Laufe des Jahres bunte Säulen in recht unterschiedlicher Höhe.

Selbstverständlich kann aus der Höhe der Säulen nicht die Unfallbelastung des einzelnen Betriebes abgelesen werden. Man muß die in der oberen Zeile angegebene Belegschaftsstärke gleichzeitig berücksichtigen. Ein Betrieb mit 305 Belegschaftsmitgliedern, der im Januar 6 Unfälle meldete (grünes Täfelchen 6 cm hoch), steht günstiger als der Betrieb mit 3 Unfällen bei 125 Mann Belegschaft. In dem einen Betrieb erlitt jedes 51. im anderen Betrieb jedes 42. Belegschaftsmitglied bereits im Januar einen Unfall. Daß es im Verlauf der nächsten 11 Monate so nicht weitergehen darf, mußte eigentlich jeder erkennen, der sich nachdenkend die Tafel betrachtet. Wir glaubten, vielen unserer Mitarbeiter Nachdenken und etwas Kopfrechnen zumuten zu können. Die rechte senkrechte Achse, im Maßstab „1 cm = 10 Unfälle“, gehört zu den beiden hellblauen Säulen, deren rechte die Unfallzahl des ganzen Werkes Poensgen im Vorjahr, deren linke die im Jahre 1967 leider von Monat zu Monat steigende Zahl angibt. Auch diese beiden Säulen haben nur einen Aussagewert, wenn die Belegschaftsstärke berücksichtigt wird.

Wir haben uns bemüht, unserer Belegschaft auf diesen Tafeln die Unfallhäufigkeit leicht faßlich darzustellen, und erwarten, daß die Betriebe miteinander wetteifern, sich zu unterbieten; hierzu muß jedes Belegschaftsmitglied beitragen. Bewußt haben wir die Tafeln an den Toren aufgestellt, um allen Mitarbeitern tagtäglich, wenn sie das Werk betreten oder verlassen, die Unfallhöhe ihres Betriebes vor Augen zu führen.

Unfälle haben wenig mit Pech zu tun. Die zahlreichen Fehler, die jeder von uns täglich begeht oder zuläßt, sind die Voraussetzungen für Unfälle. Wir hoffen, daß sich die Mühe bezahlt macht, indem der Blick für die Fehler geschärft, und der Wille, gegen die Fehler anzugehen, geweckt wird.

Unsere Jubilare und Pensionäre



Wilhelm Hollmann

40 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

Wilhelm Schmidt, Neubauabt.	1. 4.
Werner Naß, Betriebsbuchh.	2. 4.
Friedrich Mertins, Blechwalzwerk	2. 4.
Joh. Kopczynski, Stahlwerk	3. 4.
Gerhard Spaan, Erhaltungs- und Energiebetriebe	4. 4.
Alfons Jablonska, Stahlwerk	4. 4.
Friedrich Hollmann, Rohrwalzwerk — nahtl.	19. 4.
Leo Wiczorkiewicz, Postst.	11. 5.
Paul Buchwald, Werkschutz	20. 5.
Viktor Rose, Bauabteilung	22. 5.
Wilhelm Schlegel, Stahlwerk	28. 5.

HAUPTVERWALTUNG

Ewald Lippert, Vk V	14. 4.
Hans ... er, Vk BI	21. 4.
Albert ... elmann, VKS	20. 5.

WERK DÜSSELDORF

Max Krüger, MB RepSchloss.	26. 4.
Wilh. Brülle, TB-R 1	27. 4.

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU, DORTMUND

Wilh. Scheele, Montage	1. 5.
------------------------	-------

25 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

Hans Hahnbück, Techn. Betriebswirtschaft	1. 4.
Gerd Kämmerling, Erhaltungs- u. Energiebetriebe	1. 4.
Günter Lanfermann, Schweißwerk	1. 4.
Theodor Meuwens, Metallurgische Abteilung	1. 4.
Eduard Schaffers, Eisenbahn-Reparaturwerkstatt	1. 4.
Anton Gleis, Maschinenabt.	1. 4.
Karl Heinz Schwiertz, Mechan. Hauptwerkstatt	1. 4.
Hans Luecker, Mechan. Hauptwerkstatt	1. 4.

50 Jahre bei uns im Dienst

In die Reihe der Betriebsangehörigen, die trotz mancher persönlichen Sorge unserem Unternehmen über Kriege, Inflationen und Krisen hinweg die Treue gehalten haben, reihen sich am 3. April Josef Angenendt und am 17. Mai Wilhelm Hollmann aus unserem Werk Mülheim ein.

Josef Angenendt begann am 3. 4. vor genau 50 Jahren eine kaufmännische Lehre bei Thyssen & Co. Als Bürogehilfe kam er 1927 zum Blechwalzwerk; seit 19 Jahren ist er als Kontorist in der Abteilung Arbeitsschutz unseres Werkes Mülheim beschäftigt.

Am 17. 5. kann Wilhelm Hollmann sein goldenes Dienstjubiläum feiern. Er begann seine Tätigkeit in unserem Unternehmen im Rohrwerk und wurde 1924 zur Elektroabteilung versetzt. Heute ist Wilhelm Hollmann im Elektrobetrieb I als Schlosser tätig.



Josef Angenendt

25 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

Hans Luecker, Mechan. Hauptwerkstatt	1. 4.
Leon Neuenhuesges, Mechan. Hauptwerkstatt	1. 4.
Heinz Segin, Elektrobetrieb I	1. 4.
Rudolf Kocks, Elektrobetrieb I	1. 4.
Alfred Dautzenberg, Elektrobetrieb I	1. 4.
Karl-Heinz Heinen, Elektrobetrieb II	1. 4.
Horst Karlenski, Großrohrwerk	1. 4.
Günt. Kloeckner, Sonderstahl	4. 4.
Rudolf Tillmann, Metallurgische Abteilung	7. 4.
Richard Dörnhaus, Großrohrwerk	9. 4.
Johannes Neugebauer, Sonderstahl u. Plattierung	19. 4.
Hans Jaap, Schweißwerk	20. 4.
Otto Perle, Verzinkerei	30. 4.
Otto Ohlmann, Blechwalzwerk	8. 5.

WERK DINSLAKEN

Edmund Knautz, Mastenfabrik	1. 4.
Rudi Boettcher, Flaschenfabrik	1. 5.

WERK DÜSSELDORF

Werner Giel, MB Mech Betr	7. 4.
Rosa Jansen, Pers A	7. 4.
Wilh. Schade, MB Mech Betr.	22. 4.
Wilh. Arnold, RW IV Adj.	15. 5.

HAUPTVERWALTUNG

Rudolf Dekow, Ek 1	1. 4.
Herm. Hagemann, Buch	1. 4.

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU, DORTMUND

Günter Steuter, Montage	1. 4.
Artur Manthey, Montage	11. 4.
Paul Gutsche, Montage	14. 4.
Heinz Niebert, Röntgenabt.	4. 5.

Goldene Hochzeit

Hans Lützenkirchen, D'dorf	14. 4.
Joh. Eumann, Mülheim	25. 5.

Diamantene Hochzeit

Karl Wippert, Mülheim	5. 4.
Heinr. Gies, Mülheim	11. 5.

80 Jahre

Karl Neidhöfer, Mülheim	1. 4.
Heinr. Korte, Mülheim	7. 4.
Joh. Timmermann, Dinslaken	10. 4.
Heinr. Böhlhoff, Mülheim	11. 4.
Herm. Müsken, Mülheim	11. 4.
Jakob Hölters, Düsseldorf	12. 4.
Wilh. Henke, Mülheim	15. 4.
Peter Ronsiek, Mülheim	15. 4.
Anton Brecht, Düsseldorf	25. 4.
Otto Kalsbach, Hilden	26. 4.
Hugo Klöpfer, Düsseldorf	27. 4.
Emil Böse, Mülheim	27. 4.
Karl Kalenberg, Düsseldorf	1. 5.

80 Jahre

Franz Hagdorn, Dinslaken	2. 5.
Gerhard Wörsdörfer, M'heim	16. 5.

85 Jahre

Heinr. Helden, D'dorf	4. 4.
Wilh. Schmitz, D'dorf	21. 4.
Joh. Klepffen, D'dorf	24. 4.
Wilh. Korte, Neuß	30. 4.
Friedr. Langenscheidt, M'heim	6. 5.
Heinr. Gies, Mülheim	10. 5.
Joh. Guss, Mülheim	25. 5.
Fritz Jung, D'dorf	30. 5.

90 Jahre

Blasius Kauer, D'dorf	7. 4.
Joh. Trawka, Mülheim	10. 5.

91 Jahre

Herm. Schürmann, Mülheim	26. 5.
--------------------------	--------

97 Jahre

Albert Wehning, Mülheim	24. 4.
-------------------------	--------

In den letzten Monaten verstarben unsere Mitarbeiter:

HAUPTVERWALTUNG Hermann Wardt, ATE AB

WERK DÜSSELDORF

Paul Henke, RW 4 Adj. · Werner Riecker, Magazin · Adolf Huperz, MB · Rizran Gücer, VB R Bearb. · Josef Wiefels, Pers.Lo.

WERK MÜLHEIM

Hugo Engels, Eisenbahnbetr. · Wilhelm Blum, Rohrwerk · Karlheinz Klein, Rohrw. Verl. · Ernst Wendt, Rohrw. · Gerhard Oesterwind, Met VA · Ernst Kayser, Rohrw. Adj. · Wilhelm Düpong, Soz.-Abt. · Alois Knichel, Pilgerw. Adj. · Sigmund Kayser, Rohrbearb. · Matthias Müller, TBW Stoffwirtschaft

LINDENER EISEN- U. STAHLWERKE, HANNOVER Georg Kallert, SM-Werk

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

Die kleine Werkzeugzeitung

Vorsicht und Rücksicht

bedeuten Sicherheit im Verkehr. Die Verluste im Jahre 1966 unterstreichen dies. Es verunglückten 1966 im Straßenverkehr rund 1 165 000 Menschen, davon 16 813 tödlich. Über ein Viertel der von den gewerblichen Berufsgenossenschaften erstmalig entschädigten Unfälle sind Verkehrsunfälle. Fast die Hälfte aller von den Berufsgenossenschaften entschädigten tödlichen Unfälle ereignen sich im Straßenverkehr. Fast alle geschehen während der durchschnittlich einen Wegstunde zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, die dem 8-Stunden-Arbeitsstag gegenübersteht. Damit wird diese eine Stunde zur teuersten des Tages. Diese Unfälle kosteten die deutsche Wirtschaft weit über 300 Millionen DM.

Viele Urlaubsmöglichkeiten sind wieder für unsere Werksjugend vorhanden

Für den Urlaub der Jugendlichen unseres Unternehmens sind auch in diesem Jahr wieder Fahrten vorbereitet worden, die jedem nach seiner Neigung die Möglichkeit geben, sich auf seine Weise zu erholen. Bei den Mülheimern ist die nun schon bekannte Jugendherberge am Möhnesee für die 14- bis 15jährigen Jungen vom 31. 7. bis 19. 8. 1967 das Ferienzeil; mit den 16jährigen geht's vom 9. 8.—26. 8. nach Lenste an die Ostsee. Der Ferienort Fieberbrunn (Österreich), wo in jedem Winter die „Skiassie“ unseres Werkes weilen, steht in diesem Jahr auch im Sommer zur Verfügung (16. 8.—2. 9.). Ein gemeinsames Ferienlager für Jungen und Mädchen wird vom 19. 8. bis 2. 9. in Gersau am Vierwaldstättersee (Schweiz) durchgeführt.

Die Jugendlichen aus Düsseldorf können an folgenden Freizeiten teilnehmen, die in Verbindung mit der IG Metall veranstaltet werden: Vom 24. 8.—8. 9. nach Usseln/Krs. Waldeck, vom 12. 8.—27. 8. nach Höchst im Odenwald. Außerdem sind Fahrten ins Ausland nach Catania/Sizilien (12. 5.—4. 6.), nach Matemale (Frankreich) und zur Insel Korsika geplant, für die die Termine aber bei Redaktions-

schluß noch nicht feststanden. Das DGB-Freizeitwerk unternimmt Fahrten nach Österreich für Jugendliche von 14—21 Jahren: Hintertglersee b. Zell am See (14. 7. bis 29. 7.; 28. 7.—12. 8.; 11. 8. bis 26. 8.; 25. 8.—9. 9.), Wald (Hohe Tauern) vom 24. 8.—8. 9., Eben im Pongau (27. 7.—11. 8.; 10. 8. bis 25. 8.; 24. 8.—8. 9.), Neuberghof bei Filzmoos (27. 7.—11. 8.; 10. 8. bis 25. 8.; 24. 8.—8. 9.).

Auch Europa und Übersee laden zur Erholung ein

Neben den Sozialabteilungen, der IGM und dem DGB bietet in diesem Jahr auch wieder die gemeinnützige Gesellschaft für internationalen Jugendaustausch E. V. unseren Jugendlichen zwischen 16 und 28 Jahren stark verbilligte In- und Auslandsreisen an. Diese Jugendreiseorganisation hat im Jahre 1967 einen 50 Seiten starken Katalog herausgebracht, der 106 Ziele von Norwegen bis Israel, von Rußland bis Amerika enthält und in mehr als 30 Ländern Gelegenheit zu einem preiswerten Jugendaufenthalt gibt.

Vor allem die Aufenthalte in eigenen Jugendhotels wie im Kleinen Walsertal und in Oberammergau

(1 Woche für DM 70,—) sowie im „Europäischen Jugendlager“ bei Ratzburg (2 Wochen mit Wassersport für DM 120,—) sind außergewöhnlich billig. Und selbst so weit entfernte Ziele wie Moskau und Tunesien sind preislich niedriger als man vermuten sollte und damit auch für Jugendliche, die nur über eine dünne Geldbörse verfügen, erschwinglich. Das Ziel dieser internationalen „Fahr mit“-Jugendreisen ist es, vor allem Jugendliche aus aller Welt zusammen zu bringen und ihnen gute Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Die Gesellschaft ist unter 53 Bonn, Viktoriastr. 24-26, Telefon 5 69 01, zu erreichen.

Alter Vorstand - neue Pläne beim Thyssen-Orchester

Bei der diesjährigen, gut besuchten Jahreshauptversammlung des Thyssenrohr-Sinfonie-Orchesters wurde die Kontinuität in der Vereinsführung und in der Arbeit des weit über unser Unternehmen hinaus geschätzten Klangkörpers auch weiterhin auf eindrucksvolle Weise gewahrt. Der gesamte Vorstand (1. Vors. Heinrich Becker, 2. Vors. Peter Homanns, Schriftführer Erich Frings, Kassierer Josef Spodzieja) wurde einstimmig in seinen Ämtern bestätigt. Ebenso bleibt der bewährte Kapellmeister Emil Schmidt-Pauly auch weiterhin Dirigent des Orchesters.

Für das laufende Jahr sind vom Thyssenrohr-Sinfonie-Orchester wieder mehrere öffentliche

Konzerte vorgesehen. Das erste davon findet am 21. April im „Altenhof“ Mülheim statt. Auf dem Programm stehen u. a. die Haffner-Sinfonie D-Dur von Mozart, die Ouvertüre im italienischen Stil und die 5. Sinfonie B-Dur von Schubert sowie ein Konzert für Violoncello und Orchester von Luigi Boccherini mit dem Solisten Traugott Grote aus Duisburg.

*

Dr. Hans Karl Vellguth, der seit dem Frühjahr vorigen Jahres die Geschicke des Düsseldorfer Museumsvereins leitet, wurde mit Beginn der Saison 1966/67 auch in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen Düsseldorf berufen.

Betriebskrankenkassen-Einzelleistungsvergütung

Auf Empfehlung des Landesverbandes der Betriebskrankenkassen sind auch die bei Thyssen Röhrenwerke AG bestehenden Betriebskrankenkassen auf Grund von Vorstandsbeschlüssen von der kassenärztlichen Pauschalleistungs- zur Einzelleistungsvergütung übergegangen. Diese Vereinbarung tritt am 1. 1. 1967 in Kraft und kommt bereits

für den Abrechnungszeitraum vom 1. 4. 1966 bis 31. 12. 1966 zum Tragen. Die Vorstände der Betriebskrankenkasse sind der Überzeugung, daß durch die Abrechnung nach Einzelleistungen keine zusätzliche Kostenbelastung entsteht und daß durch dieses Vergütungssystem das Verhältnis zwischen Arzt und Patient weiter verbessert wird.

Neue Schulungsstätte des Arbeitsschutzes

In Essen wurde im Januar die neue Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, der auch unsere Gesellschaft angehört, ihrer Bestimmung übergeben. Bereits vor neun Jahren hat diese Berufsgenossenschaft ihre Schulungsarbeit auf dem Gebiete der Unfallverhütung begonnen, als sie in Gelsenkirchen eine Schulungsstätte eröffnete. Hier wurden bisher mehr als 10 000 Arbeiter, Angestellte, Führungskräfte und Unternehmer informiert und geschult.

Um diese Arbeit zu aktivieren, wurden in zentraler Lage der Stadt Essen moderne Unterrichtsräume mit Pausenhalle, Erfrischungsraum und einer Sammlung von Demonstrationsmaterial als Lehrmittel-

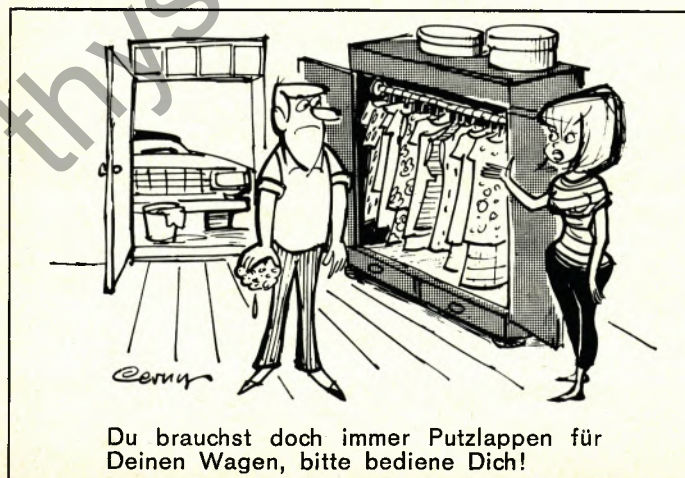
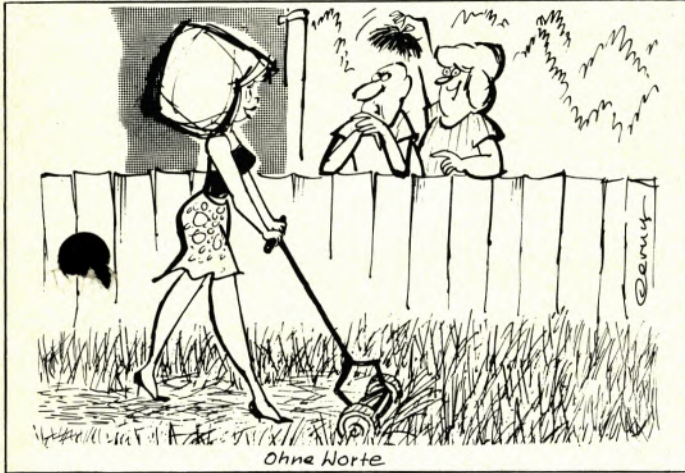
schau geschaffen. Die Unterweisungen werden von einem hauptamtlichen Schulungsleiter und mehr als 30 Fachleuten aus Instituten und Industrie durchgeführt.

Brevier für Vorgesetzte

In diesem Buch, das im Holzmann Verlag, Bad Wörishofen, erschienen ist, zeigt Hans Kilian eine Fülle zeitloser Wahrheiten und Anleitungen für Vorgesetzte und solche, die es werden wollen, auf. Wer sich das für Führungskräfte notwendige Wissen aneignen will, ohne hartes Lehrgeld zu bezahlen, ist mit dieser lebensklugen Schule für den Chef, den Abteilungsleiter oder den Werkmeister aufs beste beraten.

Für Sie gezeichnet und fotografiert

„Noch'ne Frauenseite“



Zum kostenlosen Mitnehmen liegen die Schriften der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz über allgemein wichtige Versicherungsfragen bei der Mülheimer Betriebskrankenkasse aus.



Am 24. 2. fand im Thyssen-Haus im Beisein von Arbeitsdir. Velten eine Besprechung mit Arbeitsamts- und Zechenvertretern über Probleme bei Übernahme von Bergarbeitern in unser Unternehmen statt.



Der Deutsche Segler-Verband hat die von Blohm + Voss gebaute Conger-Jolle offiziell als Regattaboot unter den Jollen anerkannt. Auf künftigen nationalen Regatten wird der Conger neben den olympischen Klassen mit einem starken Feld an den Start gehen.

